



STATISTIK- TAGE

2013
BAMBERG | FÜRTH

Ursachen und Folgen des demographischen Wandels

Dokumentation zur Tagung am 25. und 26. Juli 2013
Musiksaal auf der ERBA-Insel, Bamberg



Statistik-Tage Bamberg-Fürth 2013

Organisation:

Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung
Lehrstuhl für Statistik und Ökonometrie der Otto-Friedrich-Universität Bamberg
Professur für Demografie der Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Ansprechpartnerin:

Dipl.-Pol. Daniela Lamprecht

Tel.: (0911) 98208-273

E-Mail: statistiktage@lfstad.bayern.de

Internet: www.statistik.bayern.de

Inhalt

Vortragsblock I: Bevölkerungsstatistik 2

Prof. Dr. Henriette Engelhardt-Wölfler, Dr. Michael Fürnrohr: „Erste Erkenntnisse zur Demographie Bayerns auf Basis des Zensus 2011“2

Prof. Dr. Susanne Rässler, Dipl.-Pol. Daniela Lamprecht:
„Bevölkerungsprognosemodelle im Vergleich. Amtliche Vorausberechnungen vs. neue Simulationsansätze“ 14

Vortragsblock II: Ursachen des demographischen Wandels..... 33

Prof. Dr. Norbert F. Schneider: „Bevölkerungsentwicklung und Generatives Verhalten in Deutschland. Trends, Ursachen und Folgen für die Politik“33

Prof. Dr. Roland Rau: „Ursachen hoher Lebenserwartung und Langlebigkeit“41

Dipl.-Soz. Dipl.-Kfm. Stefan Rühl: „Migration und demographischer Wandel“50

Impressionen..... 68

Vortragsblock III: Gesamtgesellschaftliche Auswirkungen 70

Prof. Dr. Ralf E. Ulrich: „Auswirkungen der demographischen Alterung auf die Kosten im Gesundheitswesen“70

Dr. Waldemar Schmidt: „Vergreisung und Verschuldung“87

Dr. Carsten Pohl: „Auswirkungen des demographischen Wandels auf den Arbeitsmarkt“98

Vortragsblock IV: Folgen für die Regionalentwicklung und -planung 110

Dr. Steffen Maretzke: „Herausforderungen des demographischen Wandels für Länder, Regionen und Kommunen“ 110

Prof. Dr. Sonja Haug: „Bevölkerungsstatistik auf kommunaler Ebene vor dem Hintergrund von Internationalisierung und Integration“ 128

Wolfgang Borst: „Hofheimer Allianz – Eine kommunale Allianz für lebendige Ortsmitten“ 147

Vortragsblock I: Bevölkerungsstatistik

Prof. Dr. Henriette Engelhardt-Wölfler, Dr. Michael Fürnrohr:
„Erste Erkenntnisse zur Demographie Bayerns auf Basis des Zensus 2011“

Abstract:

Zum 31.05.2013 wurden die ersten Ergebnisse des Zensus 2011 veröffentlicht. Von besonderem Interesse sind die Ergebnisse zu Stand und Struktur der Bevölkerung, die letztlich die Grundlage für die laufenden Bevölkerungsstatistiken und die Vorausberechnungen der Bevölkerung bilden. Anhand der vorliegenden ersten Ergebnisse soll der Frage nachgegangen werden, ob sich durch die neue Datenbasis grundlegende Veränderungen in der aktuellen und künftigen demographischen Struktur der bayerischen Bevölkerung abzeichnen.

Im ersten Teil des Vortrags werden die wichtigsten Ergebnisse des Zensus zur bayerischen Bevölkerung vorgestellt und insbesondere auch auf die Ursachen zwischen den Abweichungen der Zensusergebnisse von den Daten der Bevölkerungsfortschreibung eingegangen. Im zweiten Teil werden die Altersstruktur sowie ausgewählte demographische Indikatoren näher beleuchtet.

Zu den Personen:

Prof. Dr. Henriette Engelhardt-Wölfler ist Inhaberin der Professur für Demografie an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg sowie Leiterin des Staatsinstituts für Familienforschung. Zu Ihren Forschungsschwerpunkten zählen die Sozial- und Familiendemographie.

Dr. Michael Fürnrohr ist Leiter der Abteilung „Bevölkerung, Haushalte, Zensus, Erwerbstätigkeit, Finanzen, Rechtspflege, Schulen“ im Bayerischen Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung. In dieser Funktion ist er auch Projektleiter „Zensus 2011“ für Bayern und Mitglied der Projektleitung der Statistischen Ämter von Bund und Ländern. Neben dem Zensus engagiert er sich insbesondere bei den Themen „Demographischer Wandel“ und „Bevölkerung mit Migrationshintergrund“.



Prof. Henriette Engelhardt Wölfler und Dr. Michael Fürnrohr eröffneten die Statistik-Tage mit einem gemeinsamen Vortrag zu den demographischen Effekten des Zensus 2011.

Vortragsfolien:



**statistik
netzwerk
bayern**

**ERSTE ERKENNTNISSE ZUR
DEMOGRAPHIE BAYERNS AUF
BASIS DES ZENSUS 2011**

Gliederung



(1) Einleitung
(2) Das Zensusmodell
(3) Erste Ergebnisse
(4) Demographie
(5) Ausblick

25.07.2013 Füllrohr/Engelhardt-Wolfier: Erkenntnisse zur Demographie Bayerns 2

EINLEITUNG

1

Hintergrund

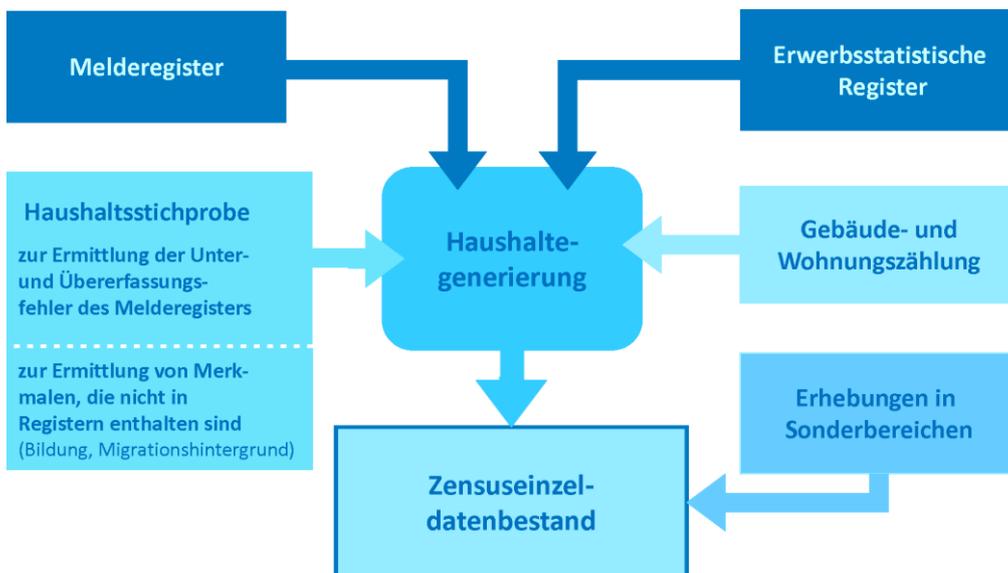
- Seit dem 31.05.2013 liegen die ersten Ergebnisse zum Zensus 2011 vor
- Warum unterscheiden sich die Ergebnisse des Zensus von den bisherigen Ergebnissen der amtlichen Bevölkerungsfortschreibung?
- Werden die neuen Daten / Ergebnisse des Zensus 2011 die bislang angenommenen Entwicklungen / Aussagen zum demographischen Wandel verändern?

DAS ZENSUSMODELL

– WAS METHODISCH ZU BEACHTEN IST

2

Das Zensusmodell



ERSTE ERGEBNISSE – WAS BEREITS ZU ERKENNEN IST

3

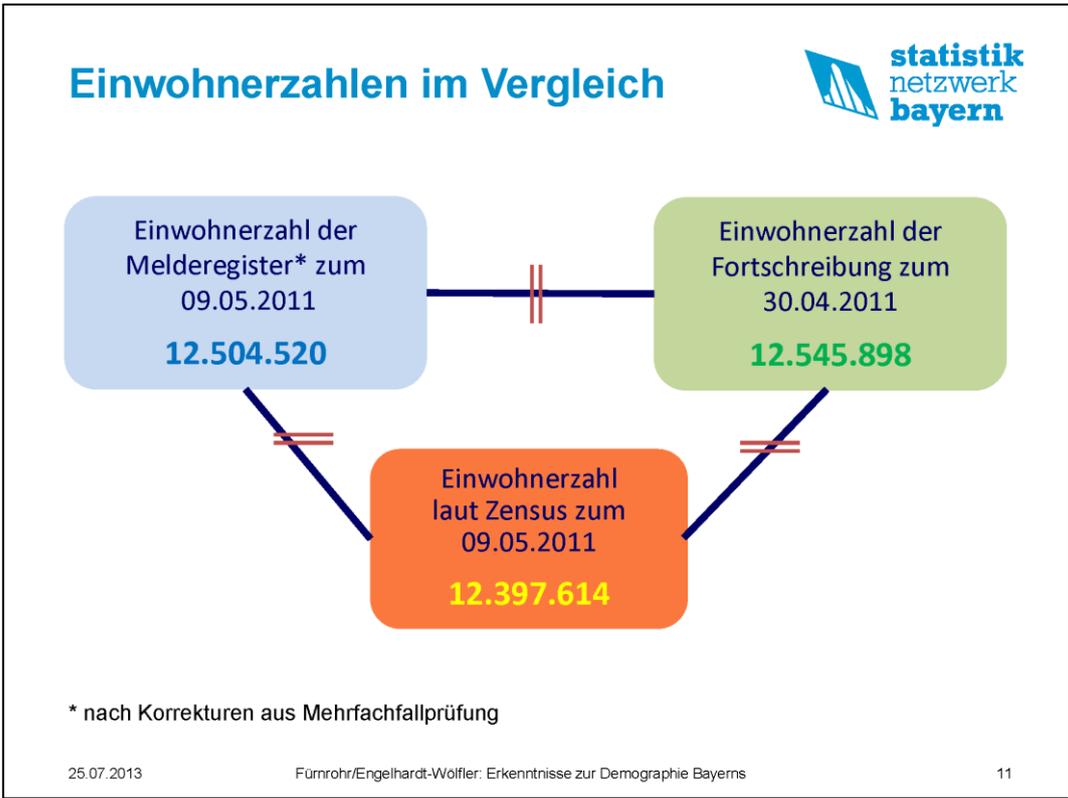
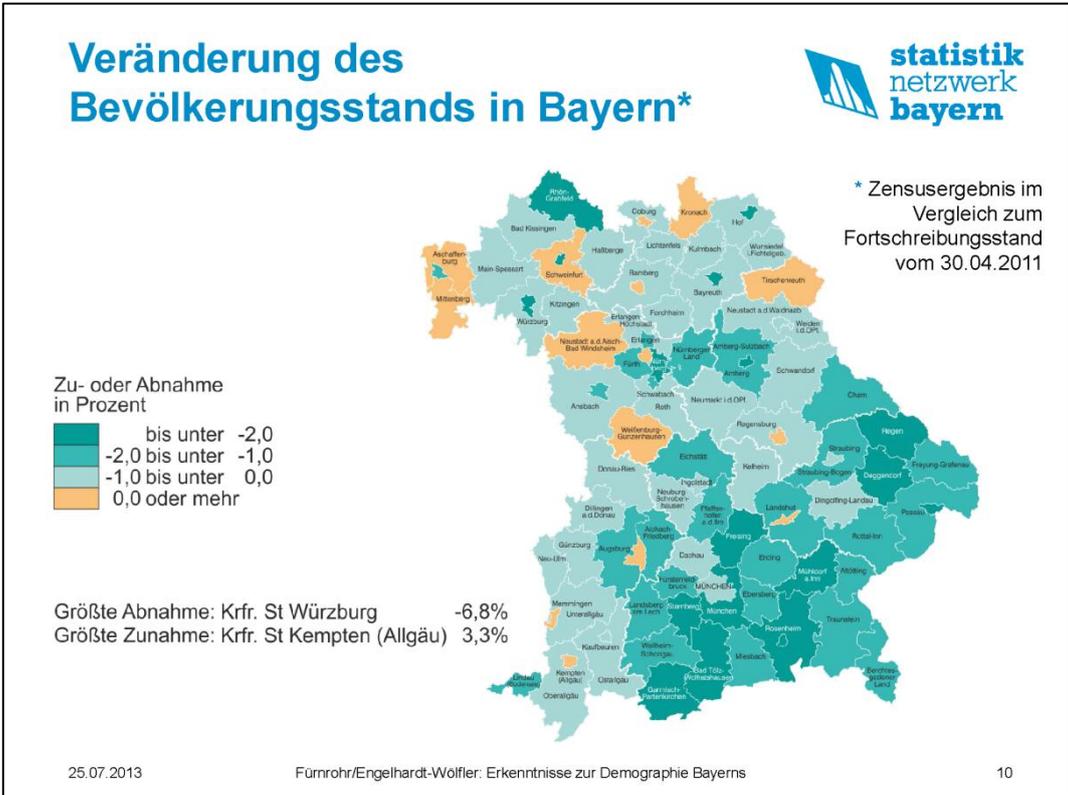
Wer sind wir und wie viele?

In Bayern sind wir ...

- ... **weniger** Personen als bisher gedacht
Anzahl: **12,40 Mio.** (Zensus) statt **12,55 Mio.** (AF*)
- ... und **weniger bunt** als angenommen
Ausländer: **8,2%** (Zensus) statt **9,6%** (AF*)
- ... aber im Mittel **genauso alt** wie erwartet
Durchschnittsalter: **43,0 Jahre** (Zensus und AF**)

* amtliche Fortschreibung zum 30.04.2011

** amtliche Fortschreibung geschätzt zum 09.05.2011



Ursachen der Abweichungen

Melderegister ↔ amtliche Fortschreibung

- ▀ Basiseffekte der Volkszählung 1987 – kein Rückfluss in die Melderegister
- ▀ Defizite in der Übermittlung von Meldevorgängen (kumuliert über 24 Jahre)

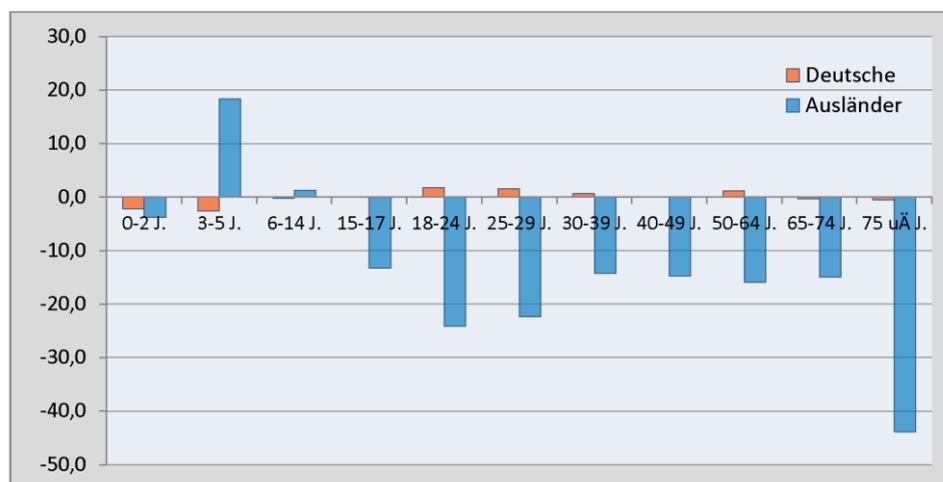
Amtliche Fortschreibung / Melderegister ↔ Zensus

- ▀ Defizite im Verwaltungsvollzug des Melderechts
- ▀ Unterschiedliche Definitionen zw. Melderecht u. Zensus
- ▀ Defizite im Meldeverhalten der Bürger (Fortzug ins Ausland ohne Abmeldung, Zuzug ohne Anmeldung, etc.)

Altersstruktur in Bayern

- ▀ Keine Veränderung beim Durchschnittsalter
- ▀ Dennoch Verschiebungen zw. den Altersgruppen
- ▀ Insgesamt moderate Korrekturen bei den Deutschen
- ▀ Dagegen deutliche Korrekturen bei den Ausländern
 - wirken überwiegend bestandsmindernd
 - wirken am stärksten bei der Altersgruppe 75+: insgesamt -44%
 - wirken in einzelnen Gemeinden (insb. bei den 0-2 und 3-5-Jährigen) aber auch stark bestandserhöhend
 - erscheinen i.d.R. plausibel und gewünscht

Veränderung der Altersstruktur in Bayern nach Altersgruppen und Staatsangehörigkeit in %*



* Veröffentlichtes Zensusergebnis im Vgl. zur Fortschreibung, geschätzt zum Zensusstichtag

Altersstruktur in den bayerischen Landkreisen

- ▀ Die jeweils größten Korrekturen je Altersgruppe finden sich fast ausschließlich in kreisfreien Städten
- ▀ Auffällig hohe Korrekturen in zwei Univ.-Städten
 - Würzburg: 40-49 Jahre: - 22%, 30-39 Jahre: - 13%
 - Regensburg: 18-24 Jahre: + 20%
- ▀ In den Gruppen 6-14 J., 50-64 J. und 65-74 J. gibt es in mehr als 80% der Landkreise nur geringe Abweichungen (-2 bis +2%)
- ▀ Bei den Ausländern finden sich die meisten hohen Korrekturen in der Altersgruppe 75+

DEMOGRAPHIE – WAS WEITER ZU ANALYSIEREN IST

4

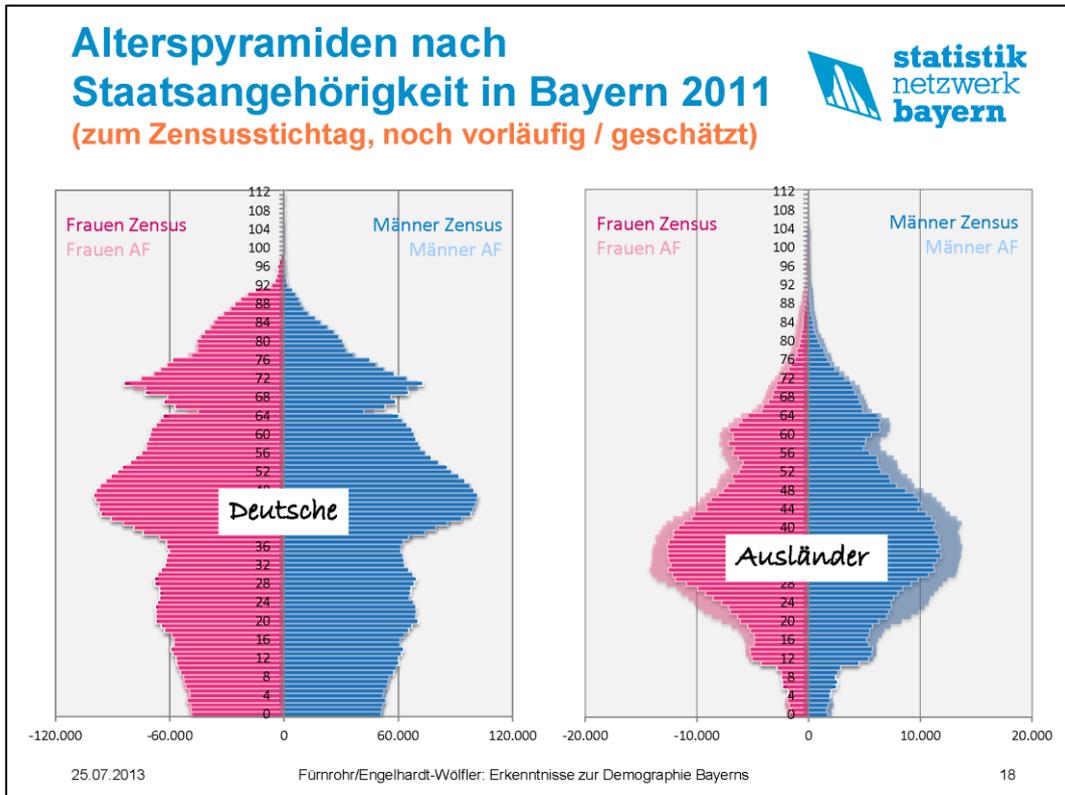
Altersstruktur in Bayern (noch vorläufig / geschätzt)

	Durchschnittsalter	Jugendquotient*	Alten-Quotient**
Zensus (vorläufig und stichtagsbezogen!)	43,0	31,5	31,8
Amtliche Fortschreibung (geschätzt zum Stichtag)	43,0	31,4	31,9

* Anzahl 0 bis 19-Jährige je 100 Pers. im Alter von 20 bis 64 J.

** Anzahl 65-Jährige oder Ältere je 100 Pers. im Alter von 20 bis 64 J.

⇒ Die altersstrukturellen Rahmenbedingungen des demographischen Wandels haben Bestand



Fertilitätsraten* in Bayern 2011 (noch vorläufig)



	Gesamt	davon	
		Deutsche	Ausländer
Zensus (vorläufig und stichtagsbezogen!)	1,35	1,31	1,72
Amtliche Fortschreibung (Jahresdurchschnitt 2011)	1,34	1,33	1,44

* Berechnet für die Altersjahre 15 - 49

25.07.2013 Fürrohr/Engelhardt-Wölfler: Erkenntnisse zur Demographie Bayerns 19

Lebenserwartung* eines Neugeborenen in Bayern 2011 (vereinfacht und vorläufig)

	Gesamt	davon	
		Deutsche	Ausländer
Zensus (vorläufig und stichtagsbezogen!)	80,3	80,2	81,4
Amtliche Fortschreibung (Jahresdurchschnitt 2011)	80,4	80,2	86,1

	Gesamt	davon	
		Männer	Frauen
Zensus (vorläufig und stichtagsbezogen!)	80,3	77,8	82,6
Amtliche Fortschreibung (Jahresdurchschnitt 2011)	80,4	78,1	82,6

* Berechnet für die Altersjahre 0 bis 100+,
keine gesonderte Betrachtung des ersten Lebensjahrs,
kein mehrjähriger Referenzzeitraum.

AUSBLICK

5

Endgültige Zensusergebnisse



- Tiefere inhaltliche Analysen
 - Ergebnisse in Einzelaltersjahrdifferenzierung
 - Ausführlichere Daten zum Migrationshintergrund
 - Ausführlichere Daten zur Religion
 - ...
- Tiefere räumliche Analysen
 - Z.B. beim Thema Migrationshintergrund
 - ...

25.07.2013

Fürnrohr/Engelhardt-Wölfler: Erkenntnisse zur Demographie Bayerns

22



Vielen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit!

Dr. Michael Fürnrohr, Bayer. Landesamt für Statistik

✉ michael.fuernrohr@lfstad.bayern.de

Prof. Dr. Henriette Engelhardt-Wölfler, Univ. Bamberg

✉ henriette.engelhardt-woelfler@uni-bamberg.de

Prof. Dr. Susanne Rässler, Dipl.-Pol. Daniela Lamprecht:
„Bevölkerungsprognosemodelle im Vergleich. Amtliche Vorausberechnungen vs. neue Simulationsansätze“

Abstract:

Der Vortrag führt in die Grundlagen von Bevölkerungsprognoseverfahren ein. Zunächst werden am Beispiel der Vorgehensweise des Bayerischen Landesamts für Statistik und Datenverarbeitung die Vor- und Nachteile der klassischen deterministischen Kohorten-Komponentenmethode aufgezeigt. Der Fokus liegt dabei auf der computergestützten Berechnung einzelner Ergebnisverläufe, wie sie etwa im Rahmen der Regionalisierten Vorausberechnung für Bayern jährlich veröffentlicht werden. Neue Simulationsansätze und ihre Softwareimplementierungen, wie das an der Universität Rostock entwickelte „Probabilistic Population Projection Model“ und das vom Max-Planck-Institut für demografische Forschung mitbetreute Projekt „MicMac - Bridging the micro-macro gap in population forecasting“ generieren ihre Ergebnisse via Monte-Carlo-Simulationen, wodurch Ergebnisintervalle und Eintrittswahrscheinlichkeiten ausgewiesen werden können. Da Monte-Carlo-Methoden in der amtlichen Statistik noch kaum genutzt werden, werden daher deren Grundlagen und Vorteile, auch über den Bereich der Bevölkerungsprognosen hinaus, eingehender vorgestellt.



Statistik kann auch Spaß machen – zumindest mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit:

Prof. Susanne Rässler (r.) und ihre externe Doktorandin Daniela Lamprecht erläuterten die Vorzüge von Monte-Carlo-Verfahren für Bevölkerungsprognosen sowie für weitere Anwendungsbereiche in der amtlichen Statistik.

Zu den Personen:

Prof. Susanne Rässler ist Inhaberin des Lehrstuhls für Statistik und Ökonometrie an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Zuvor war sie Leiterin des Kompetenzzentrums Empirische Methoden am Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung und des Bereichs Produkt- und Programmanalyse der Bundesagentur für Arbeit sowie Professorin für Computational Statistics an der Frankfurt School of Finance & Management in Frankfurt a.Main. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen u.a. im Bereich der Missing-Data-, Imputations- und Datenfusionstechniken sowie der Datenanonymisierungs- und Monte-Carlo-Methoden.

Daniela Lamprecht ist Referentin im Sachgebiet „Bevölkerung, Kompetenzzentrum Demographie“ des Bayerischen Landesamts für Statistik und Datenverarbeitung und dort für die Durchführung des Projekts „Analyse- und Prognosemöglichkeiten für Menschen mit Migrationshintergrund auch auf regionaler Ebene“ zuständig. Gleichzeitig promoviert die Diplom-Politologin am Lehrstuhl für Statistik und Ökonometrie der Otto-Friedrich-Universität Bamberg zum Thema „Wahlen im demographischen Wandel. Statistische Analysen und Prognosen für Bayern“. Zuvor war sie als Wissenschaftliche Mitarbeiterin für die Universität Bamberg sowie ein kommerzielles Forschungs- und Sozialplanungsinstitut tätig.

Vortragsfolien:



The slide cover features the logo of 'statistik netzwerk bayern' in blue, which includes a stylized blue and white graphic of a sail or a network structure. Below the logo, the title 'BEVÖLKERUNGSPROGNOSEMODELLE IM VERGLEICH' is written in white capital letters on a blue background. Underneath the title, the subtitle 'Amtliche Vorausberechnungen vs. neue Simulationsansätze' is written in white text on the same blue background.

**statistik
netzwerk
bayern**

**BEVÖLKERUNGSPROGNOSEMODELLE
IM VERGLEICH**

Amtliche Vorausberechnungen vs. neue Simulationsansätze

Gliederung

- (1) Einführung
- (2) Die Komponentenmethode des LfStaD
- (3) Neue Simulationsansätze aus Rostock
- (4) Grundlagen neuer Simulationsansätze
- (5) Fazit

EINFÜHRUNG

1

Was sind Bevölkerungsprognosen?



- ▀ Bevölkerungsprognose = Aussage über die zukünftige Bevölkerungsentwicklung
- ▀ Grundlage:
 - begründete Annahmen zu dieser zukünftigen Entwicklung bzw. zu deren einzelnen Komponenten
- ▀ Annahmengenerierung:
 - meist Ableitung aus quantitativer Entwicklung der Bevölkerung in der Vergangenheit

25.07.2013

Lamprecht/Rässler: Bevölkerungsprognosemodelle im Vergleich

4

Komponenten der Bevölkerungsentwicklung



Die Veränderung einer Bevölkerungsgesamtheit P zwischen dem Zeitpunkt t und dem Zeitpunkt $t+1$ lässt sich mathematisch formulieren als:

$$P_{t+1} = P_t + B - D + I - O,$$

wobei:

B = Zahl der Geburten (engl. births) zwischen t und $t+1$

D = Zahl der Sterbefälle (engl. deaths) zwischen t und $t+1$

I = Zahl der Zuwanderungen (engl. in-migrations) zwischen t und $t+1$

O = Zahl der Abwanderungen (engl. out-migrations) zwischen t und $t+1$

25.07.2013

Lamprecht/Rässler: Bevölkerungsprognosemodelle im Vergleich

5

Komponentenmethode

- Seit den 1930er Jahren international anerkannt
- Jährliche Fortschreibung setzt klassischerweise auf Kohorten differenziert nach Alter und Geschlecht auf
- Separate Annahmen zu Fertilität, Mortalität und Migration innerhalb der Kohorten
- Ermöglicht Aussagen zur zukünftigen Bevölkerungszahl und -struktur

Unterscheidungen

- **Deterministische vs. probabilistische Modelle**
 - Deterministisch: Berechnung eines Ergebnisverlaufs
 - Probabilistisch: Berechnung einer Ergebnisverteilung
- **Makro- vs. Mikroprojektionen**
 - Makro: Berechnung auf Basis von (Sub-) Populationen
 - Mikro: Berechnung auf Basis von Individuen

DIE KOMPONENTENMETHODE DES LFSTAD

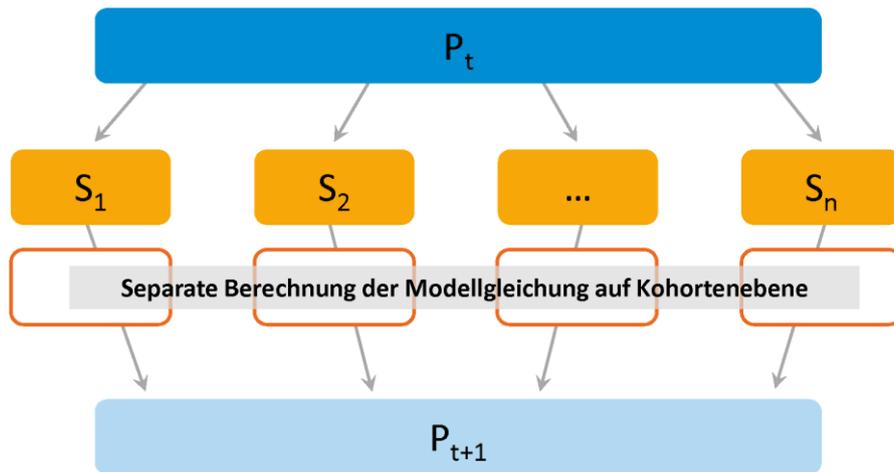
2

Vorausberechnungen des LfStaD

- ▀ Verschiedene regional und/oder sozial differenzierte Angebote: auf Kreisebene, auf Gemeinde-Ebene, nach Migrationshintergrund
- ▀ Deterministische Kohorten-Komponentenmodelle
- ▀ Ergebnisberichte unter <https://www.statistik.bayern.de/demographie>
- ▀ In C++ programmierte Software: Sikurs, Gemeinschaftsprojekt nach Baukastenprinzip im KOSIS-Verbund
- ▀ Informationen unter <http://www.staedtestatistik.de/sikurs.html>

Vom LfStaD genutztes Sikurs-Modell

Die Bevölkerungsgesamtheit P_t wird in n Subpopulationen S zerlegt:

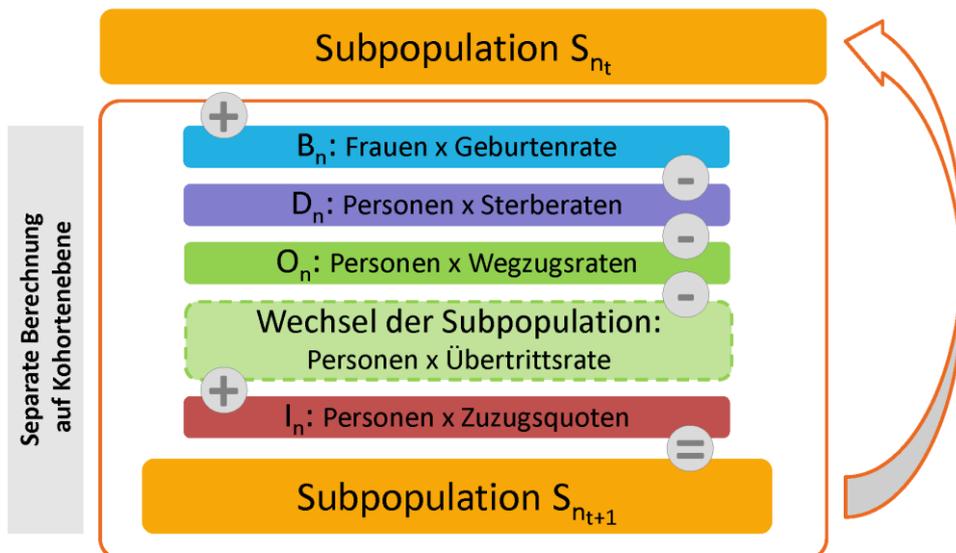


25.07.2013

Lamprecht/Rässler: Bevölkerungsprognosemodelle im Vergleich

10

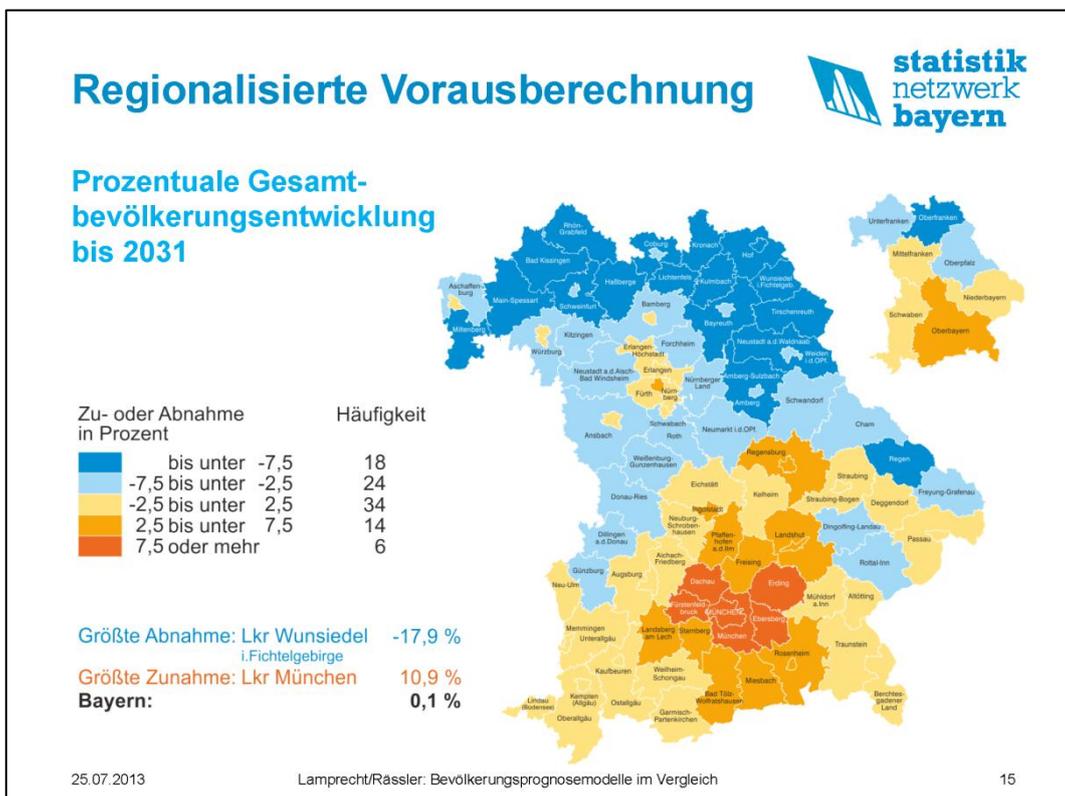
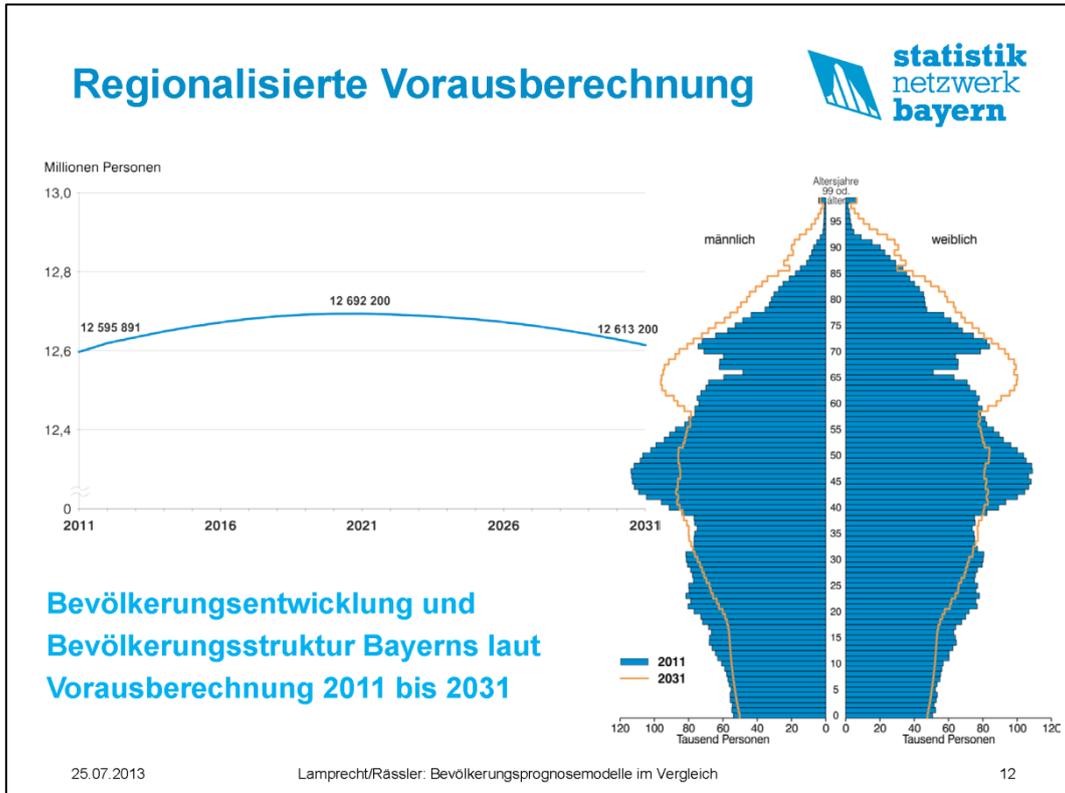
Vom LfStaD genutztes Sikurs-Modell

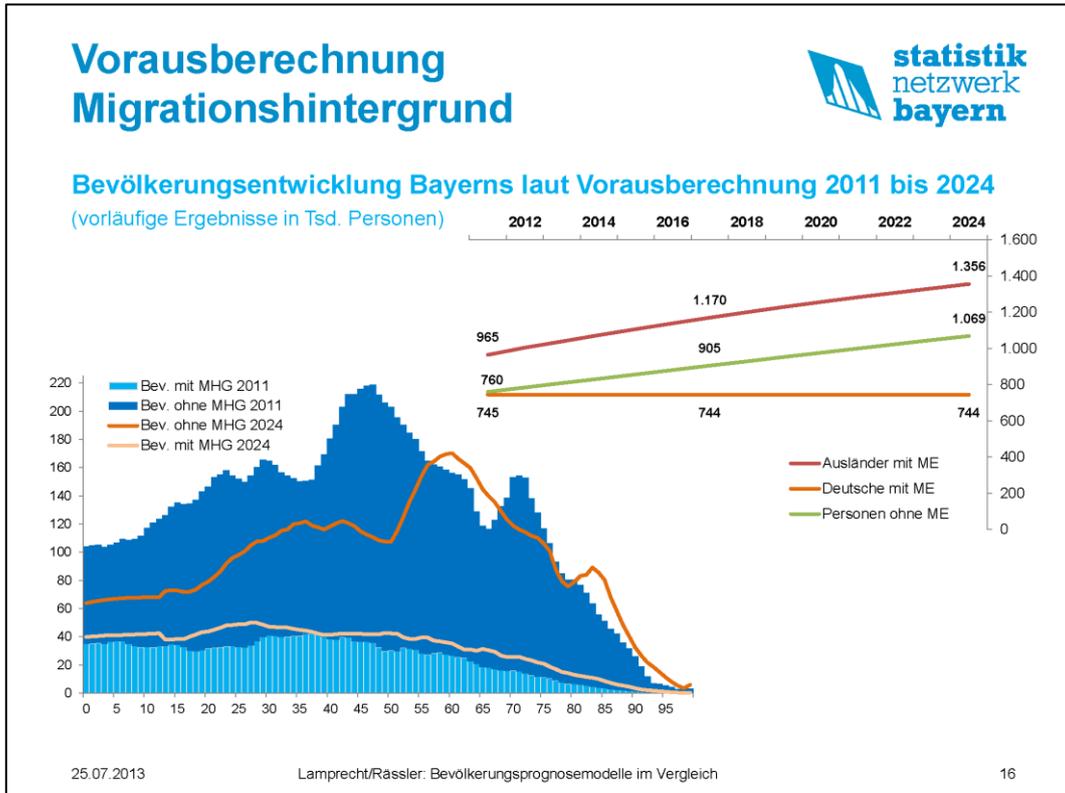


25.07.2013

Lamprecht/Rässler: Bevölkerungsprognosemodelle im Vergleich

11





Vor- und Nachteile des Modells

statistik
netzwerk
bayern

- ▶ **Vorteile:**
 - Benötigte Differenzierung in bis zu 2.056 Untereinheiten innerhalb eines Berechnungslaufs möglich
 - Sehr benutzerfreundliches und flexibles Programm
- ▶ **Nachteil:**
 - Keine Aussagen zu Konfidenzintervallen und Eintrittswahrscheinlichkeiten möglich

25.07.2013
Lamprecht/Rässler: Bevölkerungsprognosemodelle im Vergleich
17

NEUE SIMULATIONSANSÄTZE AUS ROSTOCK

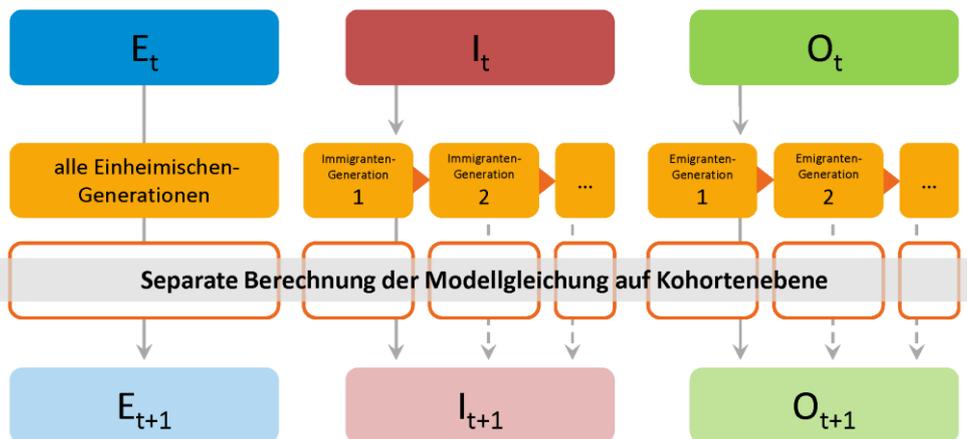
3

PPPM

- ▀ „Probabilistic Population Projection Model“
- ▀ Bohk, Christina (2012): Ein probabilistisches Bevölkerungsprognosemodell. Entwicklung und Anwendung für Deutschland. VS Verlag für Sozialwissenschaften
- ▀ Kohorten-Komponenten-Modell
- ▀ Java- bzw. James II-basierte Software: P3J
- ▀ Download: https://bitbucket.org/Christina_Bohk/p3j/wiki/Home

PPPM

Die einheimische Bevölkerung E_t wird getrennt von den direkten Zu- und Fortzügen betrachtet:



vgl. Bohk (2012): 186

25.07.2013

Lamprecht/Rässler: Bevölkerungsprognosemodelle im Vergleich

20

MicMac

- ▶ Projekt „MicMac - Bridging the micro-macro gap in population forecasting“ eines internationales Konsortiums unter Mitarbeit des MPIDR (<http://www.micmac-projections.org/>)
- ▶ Lebensverlaufsprojektionen auf Mikro- und Makroebene
- ▶ Java- bzw. James II-basierte Software: MicMacCore
- ▶ Download: <http://www.demogr.mpg.de/cgi-bin/micmac/login.plx>

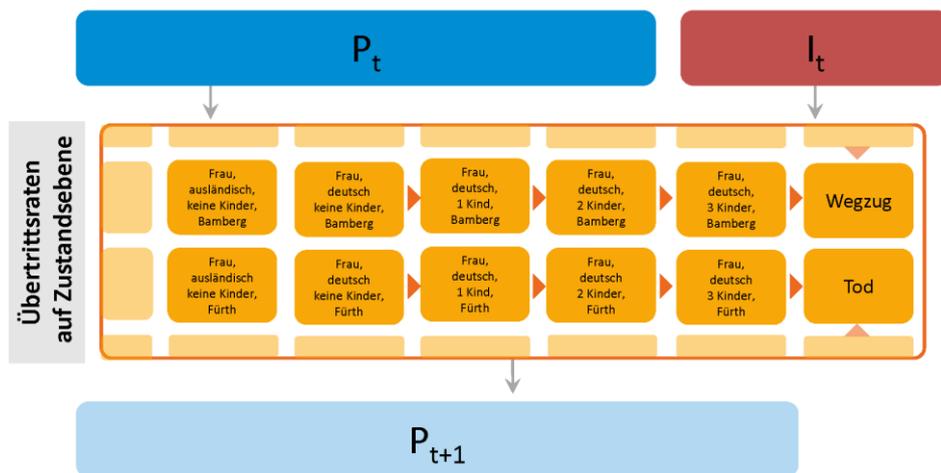
25.07.2013

Lamprecht/Rässler: Bevölkerungsprognosemodelle im Vergleich

22

MicMac

Man geht hier von verschiedenen Zuständen aus, die Individuen oder Subpopulationen im Laufe eines Lebens durchlaufen:



vgl. Zinn/Gampe (2011): The MicMacCore. Version 1.0. Manual.

25.07.2013

Lamprecht/Rässler: Bevölkerungsprognosemodelle im Vergleich

23

GRUNDLAGEN NEUER SIMULATIONSANSÄTZE

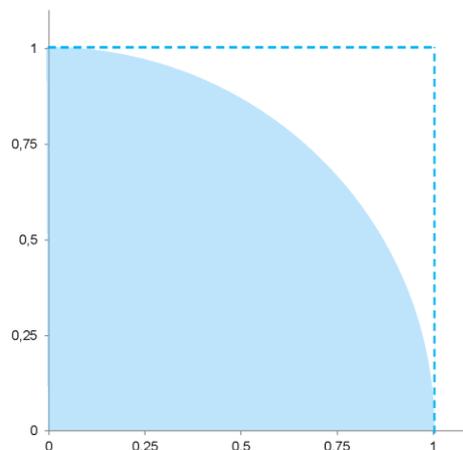
4

Monte-Carlo-Methoden

- Monte-Carlo-Methoden sind numerischen Methoden, die Zufallszahlen zur approximativen Lösung mathematischer Probleme, zur Erzeugung von Verteilungen oder zur Simulation dynamischer Prozesse einsetzen
- Bei wiederholter Durchführung der Zufallsexperimente konvergieren die Zufallsergebnisse z.B. gegen den gesuchten Wert (wie π), Mittelwerte oder gegen die gesuchte Verteilung
- Anwendungsbeispiele: Bestimmung von Integralen, Optimierungsverfahren, Schätzung von a posteriori Verteilungen, Imputation fehlender Werte, Erstellung synthetischer Datensätze, Nachbildung von Produktions- oder Entwicklungsprozessen etc.

Beispiel: Monte-Carlo-Bestimmung der Kreiszahl π

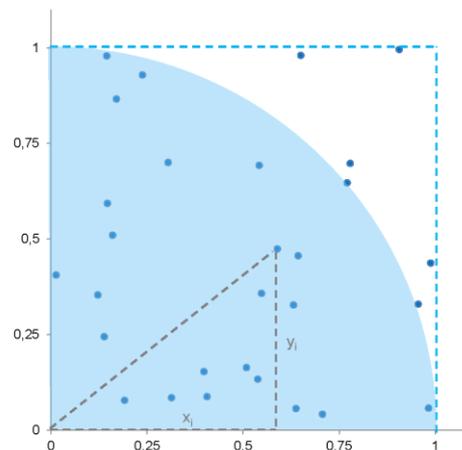
- Man lässt zufällig P_Q Punkte $P(x_i; y_i)$ auf ein Einheitsquadrat Q „regnen“ und bestimmt die Zahl P_V der Punkte P innerhalb des Viertelkreises V



Beispiel: Monte-Carlo-Bestimmung der Kreiszahl π



- Man lässt zufällig P_Q Punkte $P(x_i; y_i)$ auf ein Einheitsquadrat Q „regnen“ und bestimmt die Zahl P_V der Punkte P innerhalb des Viertelkreises V
- Satz des Pythagoras: Wenn $\sqrt{x_i^2 + y_i^2} \leq 1$, dann $p \in P_V$



25.07.2013

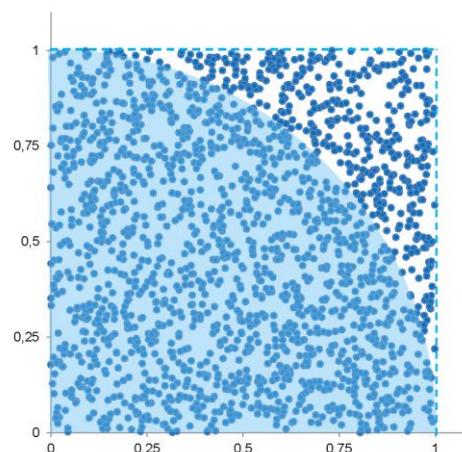
Lamprecht/Rässler: Bevölkerungsprognosemodelle im Vergleich

28

Beispiel: Monte-Carlo-Bestimmung der Kreiszahl π



- Man lässt zufällig P_Q Punkte $P(x_i; y_i)$ auf ein Einheitsquadrat Q „regnen“ und bestimmt die Zahl P_V der Punkte P innerhalb des Viertelkreises V
- Satz des Pythagoras: Wenn $\sqrt{x_i^2 + y_i^2} \leq 1$, dann $p \in P_V$
- $\pi \cong 4 \cdot \frac{P_V}{P_Q}$



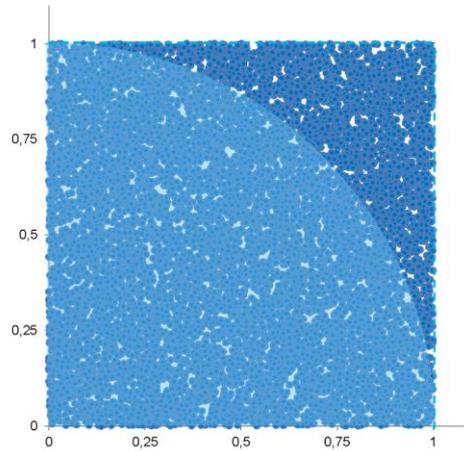
25.07.2013

Lamprecht/Rässler: Bevölkerungsprognosemodelle im Vergleich

29

Beispiel: Monte-Carlo-Bestimmung der Kreiszahl π

- Man lässt zufällig P_Q Punkte $P(x_i; y_i)$ auf ein Einheitsquadrat Q „regnen“ und bestimmt die Zahl P_V der Punkte P innerhalb des Viertelkreises V
- Satz des Pythagoras: Wenn $\sqrt{x_i^2 + y_i^2} \leq 1$, dann $p \in P_V$
- $\pi \cong 4 \cdot \frac{P_V}{P_Q} \cong 3,14159265358$
...



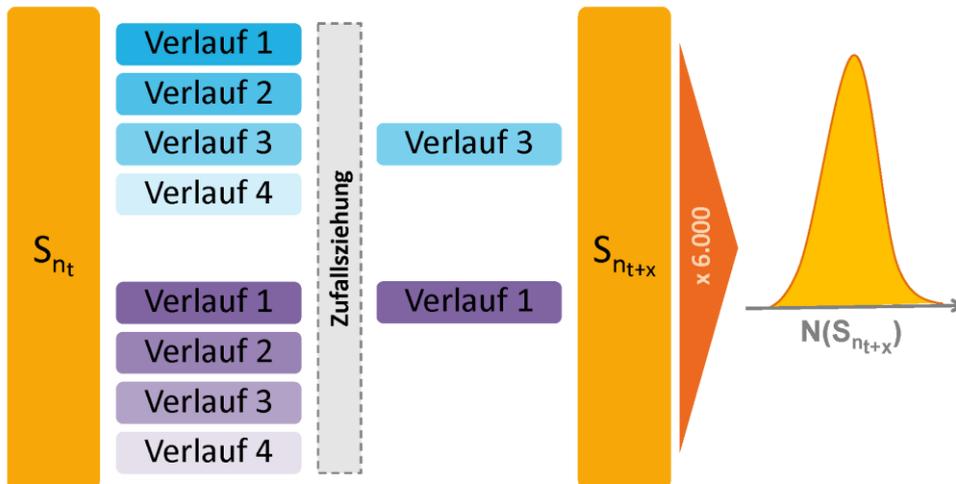
25.07.2013

Lamprecht/Rässler: Bevölkerungsprognosemodelle im Vergleich

30

Anwendung im Prognosebereich

PPPM: Wiederholtes zufälliges Ziehen von potentiellen Annahmenverläufen über x Prognosejahre



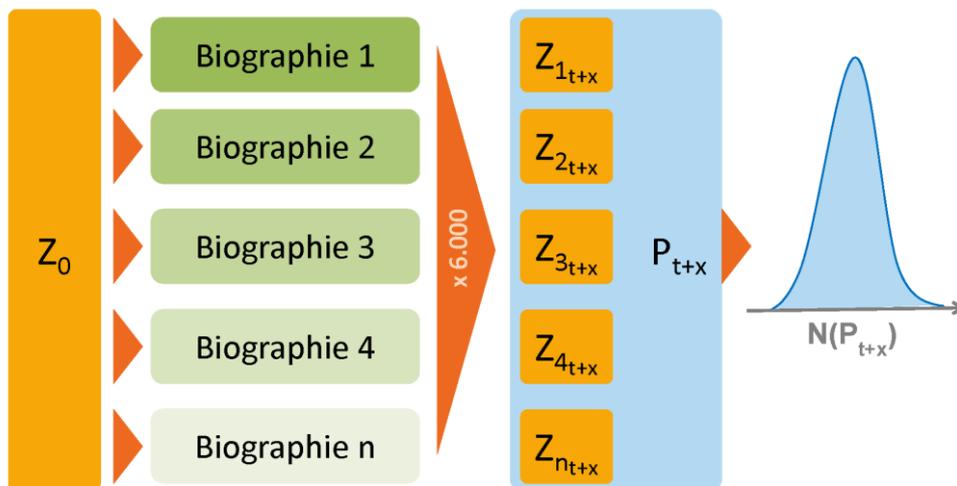
25.07.2013

Lamprecht/Rässler: Bevölkerungsprognosemodelle im Vergleich

31

Anwendung im Prognosebereich

MicMac: Wiederholtes zufälliges Ziehen von Folgezuständen
entsprechend der zustandsspezifischen Transitionsraten



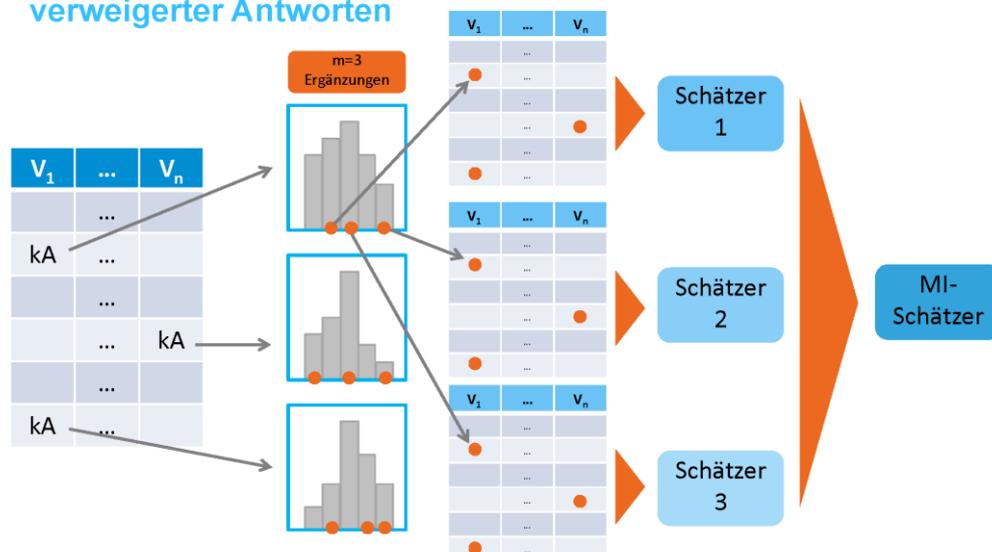
25.07.2013

Lamprecht/Rässler: Bevölkerungsprognosemodelle im Vergleich

32

Anwendung im Imputationsbereich

Item Nonresponse: Wiederholtes Ergänzen ausgefallener /
verweigerter Antworten



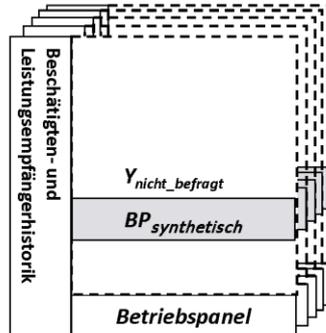
25.07.2013

Lamprecht/Rässler: Bevölkerungsprognosemodelle im Vergleich

33

Anwendung bei der Erstellung synthetischer Datensätze

Beispiel Betriebspanel des IAB - Anonymisierungsstrategien



- Daten sind vollständig oder teil-synthetisch
- Keine Re-Identifikation einzelner Betriebe möglich
- Variablen stehen in vollem Umfang zur Verfügung

FAZIT UND AUSBLICK

5

Fazit



- ▀ Simulationsmethoden können Qualität und Leistungsfähigkeit der amtlichen Statistik nicht nur im Prognosebereich weiter erhöhen
- ▀ Die parallele Entwicklung neuer Modelle und anwenderfreundlicher Software ist sehr zu begrüßen
- ▀ Aber: Die amtliche Statistik ist in ihrem Handeln eingeschränkt (gesetzlicher Auftrag) und den Belangen der Praxis verpflichtet

25.07.2013

Lamprecht/Rässler: Bevölkerungsprognosemodelle im Vergleich

36

Ausblick



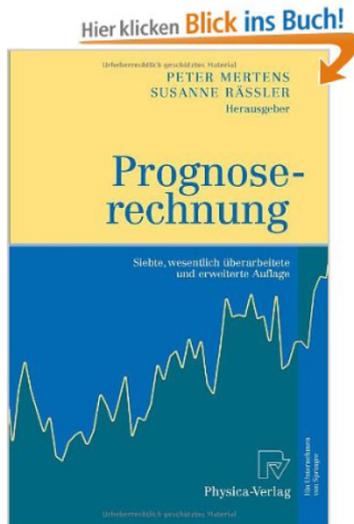
- ▀ Novelle des Bundesstatistikgesetzes: Methodische Weiterbildung und Forschung auf höherem Niveau müssen Teil der gesetzlichen Aufgaben der amtlichen Statistik werden, um den Anschluss an neue Entwicklungen nicht zu verpassen
- ▀ Netzwerkbildung: Kontakte zwischen wissenschaftlicher und amtlicher Statistik müssen in Deutschland weiter intensiviert werden, doch wir schreiten voran!

25.07.2013

Lamprecht/Rässler: Bevölkerungsprognosemodelle im Vergleich

37

Ein Wort in eigener Sache...



Mit diesem Buch liegen kompakte Beschreibungen von Prognoseverfahren vor, die vor allem in Systemen der betrieblichen Informationsverarbeitung eingesetzt werden. Das Buch wendet sich gleichermaßen an Wissenschaft und Praxis. Das Spektrum reicht von einfachen Verfahren der Vorhersage über neuere Ansätze der künstlichen Intelligenz und Zeitreihenanalyse bis hin zur Prognose von Softwarezuverlässigkeit und zur kooperativen Vorhersage in Liefernetzen.

25.07.2013

Lamprecht/Rässler: Bevölkerungsprognosemodelle im Vergleich

38

**VIELEN DANK FÜR IHRE
AUFMERKSAMKEIT!**

Prof. Dr. Susanne Rässler,
susanne.raessler@uni-bamberg.de

Dipl.-Pol. Daniela Lamprecht,
daniela.lamprecht@lfstad.bayern.de

Vortragsblock II: Ursachen des demographischen Wandels

Prof. Dr. Norbert F. Schneider:

„Bevölkerungsentwicklung und Generatives Verhalten in Deutschland. Trends, Ursachen und Folgen für die Politik“

Abstract:

Die generativen Strukturen in Deutschland weisen im europäischen Vergleich zahlreiche Besonderheiten auf. Sie können, neben den veränderten Sterblichkeitsverhältnissen, als die zentrale Ursache für den demographischen Wandel gelten.

Im Vortrag wird das generative Verhalten in seiner Vielschichtigkeit differenziert analysiert. Dabei wird ein besonderer Fokus auf den Konvergenzen und Divergenzen in Ost- und Westdeutschland gelegt. Im Mittelpunkt stehen zudem die Diskussion der wichtigsten Einflussfaktoren des Fertilitätsgeschehens in Deutschland sowie der Versuch, daraus Implikationen für zukünftiges politisches Handeln im Rahmen der Demografiestrategie der Bundesregierung abzuleiten.

Zur Person:

Prof. Dr. Norbert F. Schneider, Jahrgang 1955, ist seit 2009 Direktor des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung in Wiesbaden; zuvor war er zwölf Jahre Professor für Soziologie an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und davor Stellvertretender Leiter des Staatsinstituts für Familienforschung an der Universität Bamberg. Er ist Autor zahlreicher Veröffentlichungen und Mitherausgeber mehrerer wissenschaftlicher Buchreihen und Zeitschriften, unter anderem der Comparative Population Studies und der Zeitschrift für Familienforschung. 2010 wurde er als Mitglied in die Sachverständigenkommission zur Erstellung des Achten Familienberichts und in den Expertenrat Demografie beim Bundesminister des Innern berufen. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen in der Familien-, Bevölkerungs- und in der Mobilitätsforschung.



Eindrücklich und humorvoll referierte Prof. Norbert F. Schneider u.a. über die kontraintuitiven Zusammenhänge zwischen traditionellen Familienbildern, Müttererwerbsarbeit und Geburtenraten im europäischen Vergleich.

Vortragsfolien:

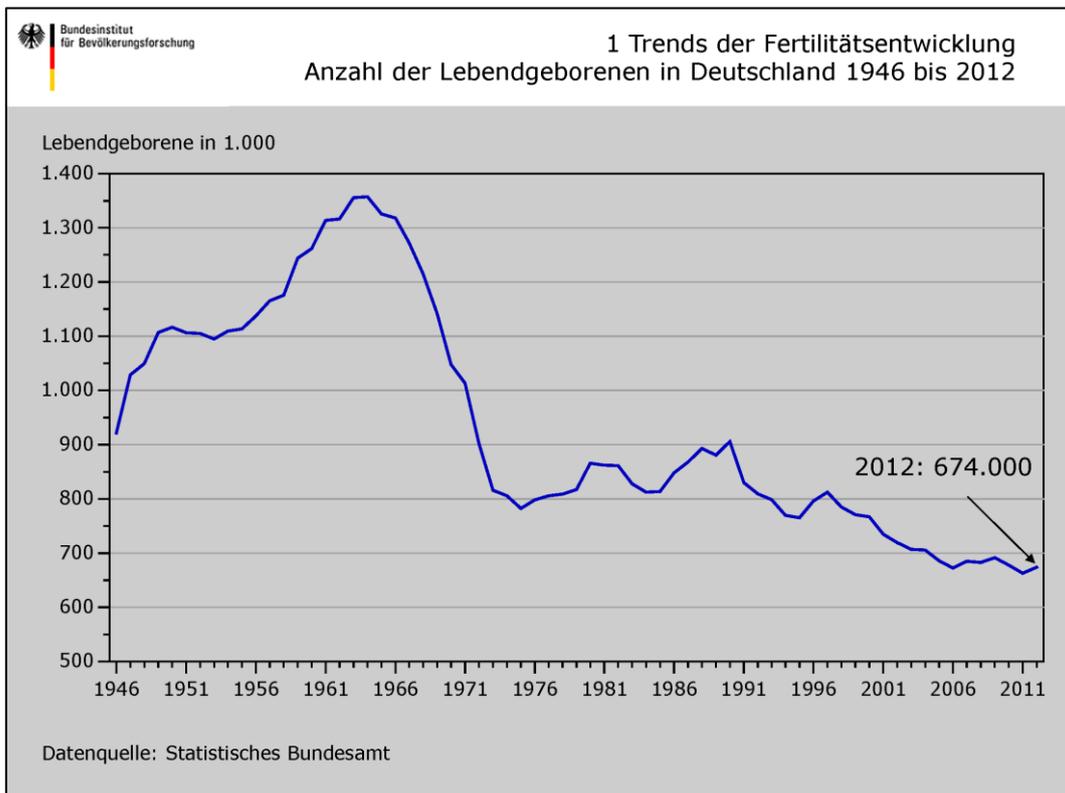
Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung

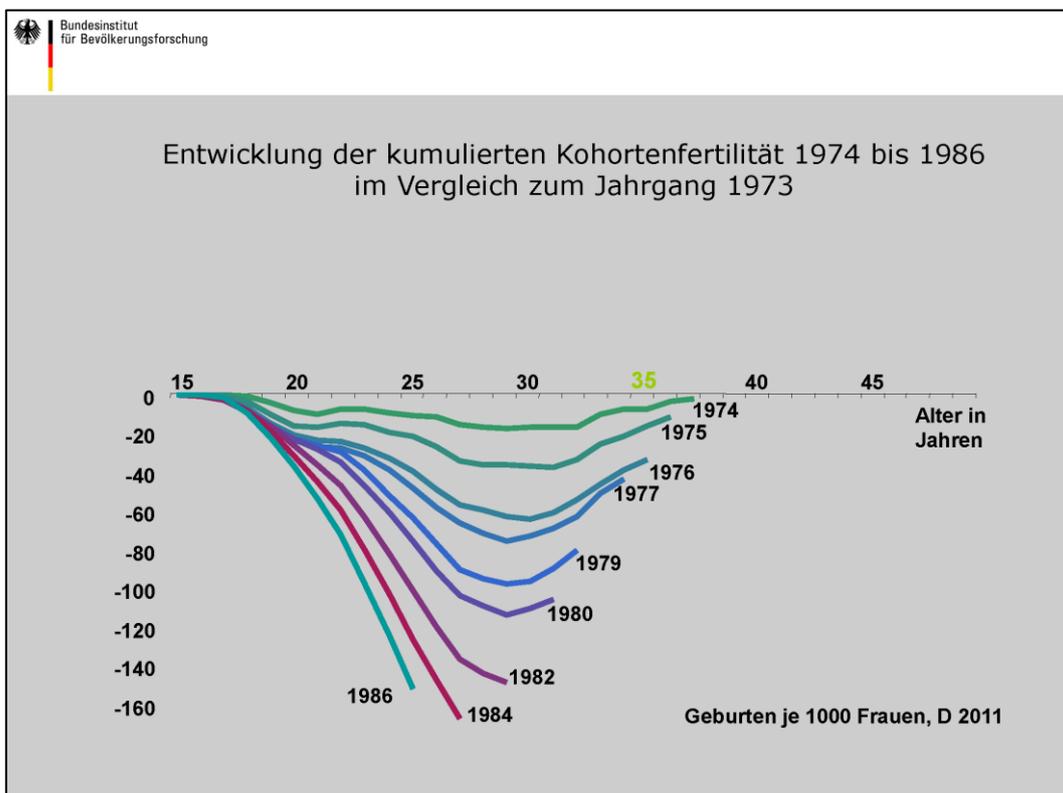
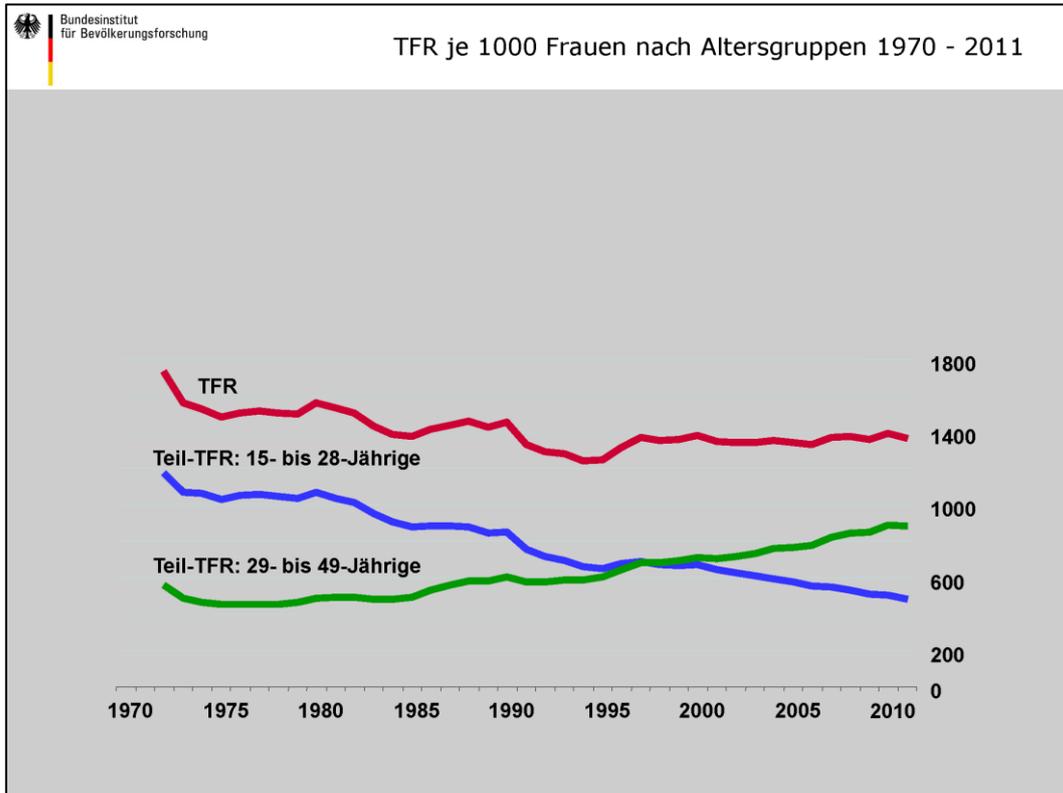
Bevölkerungsentwicklung und generatives Verhalten in Deutschland.

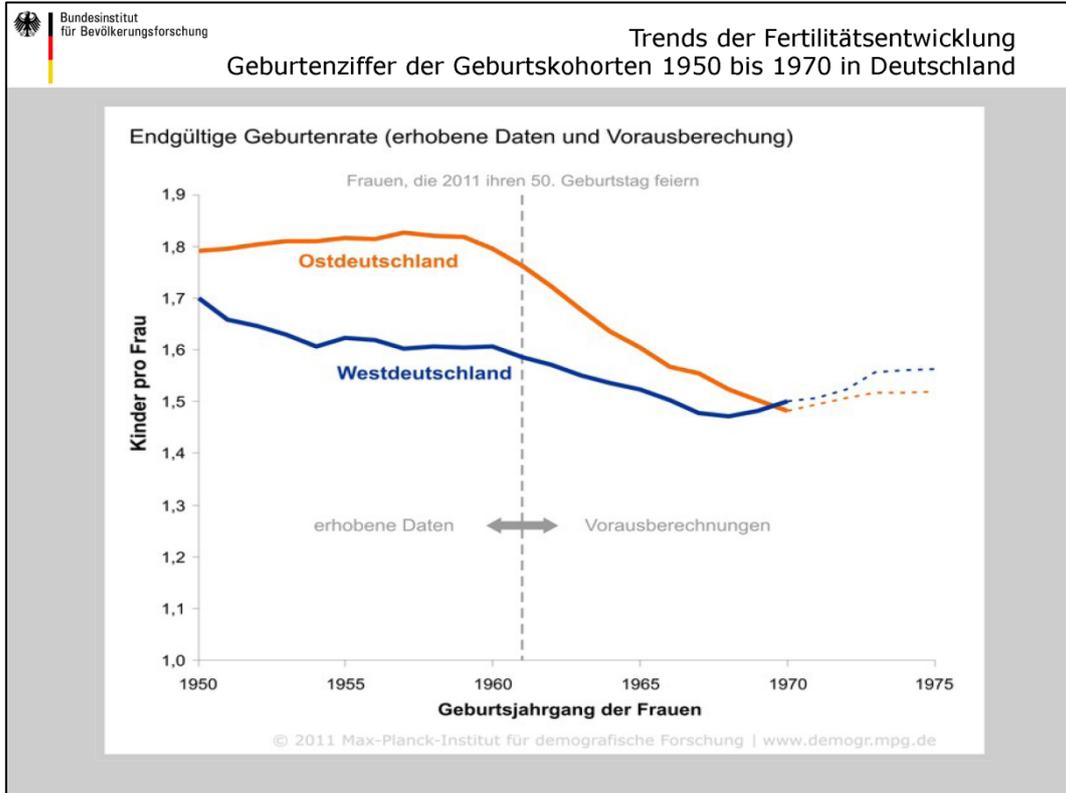
Trends, Ursachen und Folgen für die Politik

Prof. Dr. Norbert F. Schneider
Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung

Barnberg
25. Juli 2013







Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung

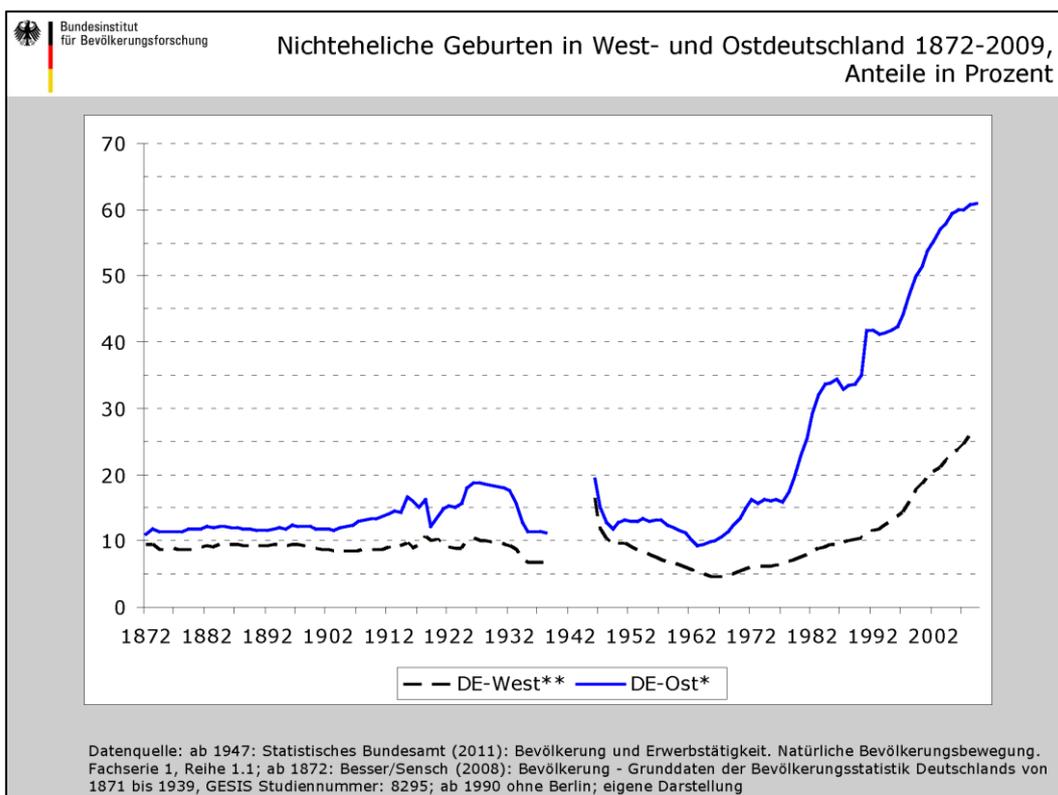
Trends der Fertilitätsentwicklung
Kinderlosigkeit und Paritäten

Elternschaft und Kinderlosigkeit in West- und Ostdeutschland bei Frauen der Geburtsjahrgänge 1964-68 im Jahr 2008 (in %)

	Deutschland	Ost	West
Keine Kinder	23 *	12	24
1 Kind	25	37	23
2 Kinder	36	40	36
3 und mehr Kinder	16	11	17
Σ	100	100	100

Quelle: Mikrozensus 2008; Anteil der Einzelkinder: 16 %

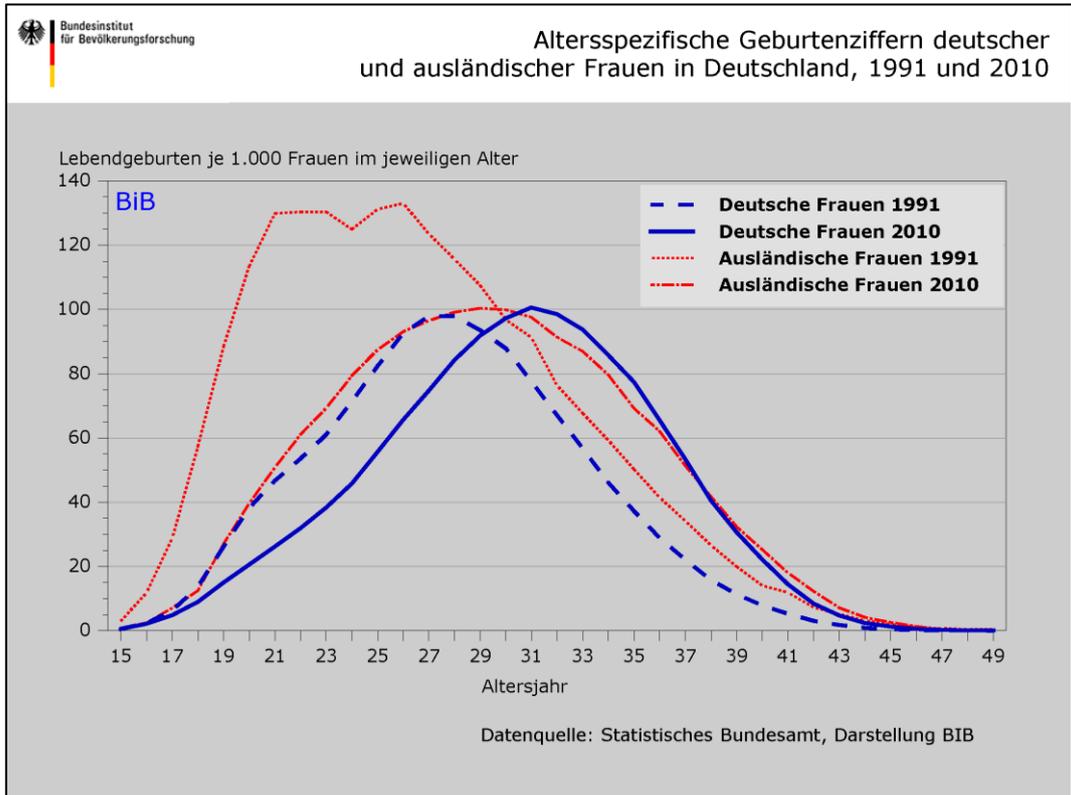
* Nach Befunden des GGS 2005 waren in der gleichen Kohorte 29 % **der Männer** kinderlos

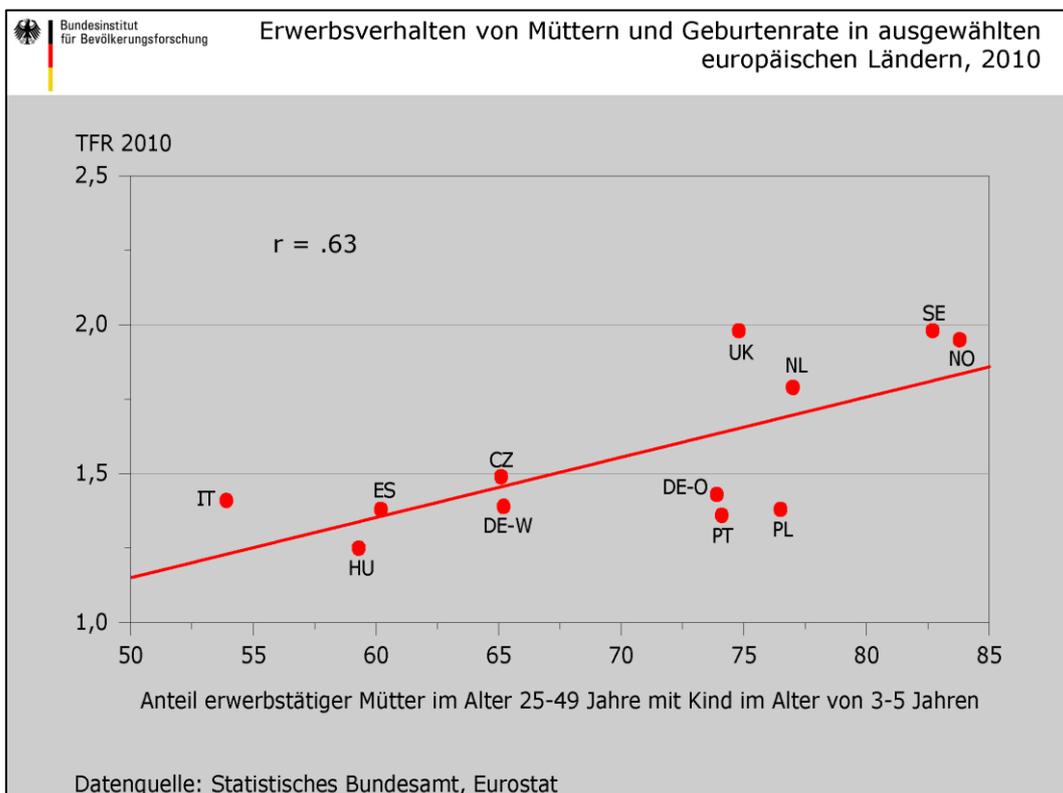
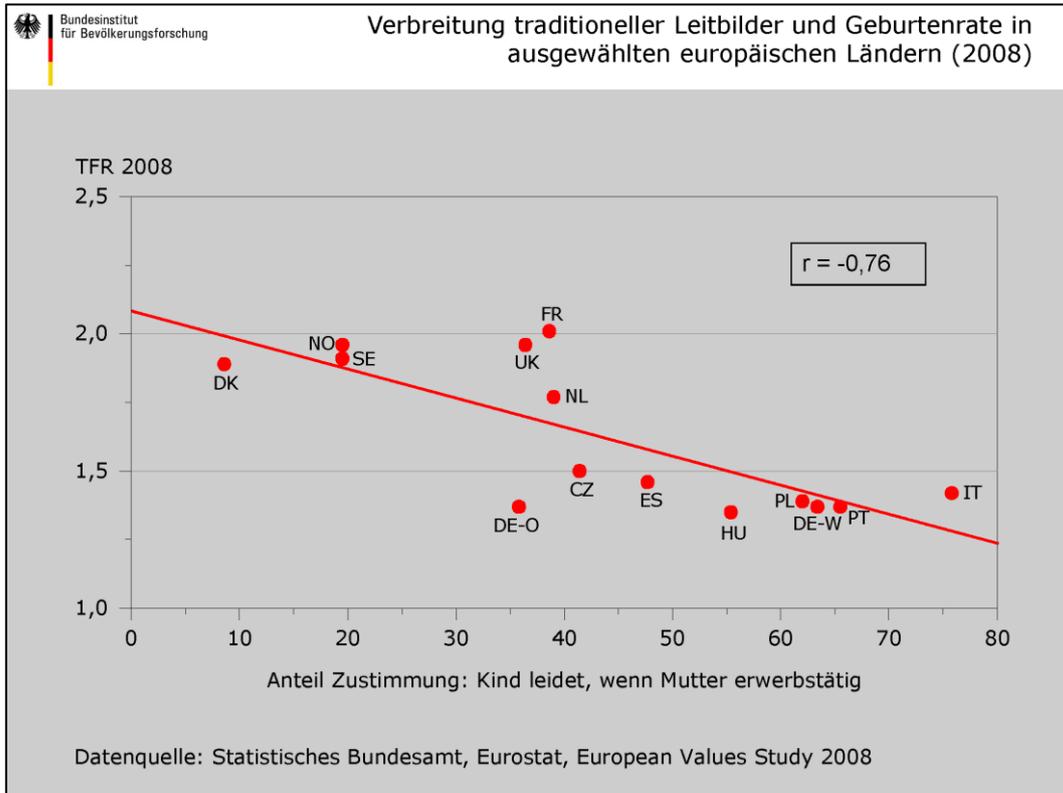


Frauen in Deutschland der Geburtsjahrgänge 1965-69 nach Kinderzahl und beruflichem Ausbildungsabschluss (in %)

Kinderzahl	0	1	2	3+	Insges.	Durchschn. Kinderzahl
Abschluss						
Ohne Abschluss	17	19	32	32	100	1,78
Lehre	22	26	38	14	100	1,44
Meister	23	28	36	13	100	1,40
Hochschulabschluss	30	25	33	13	100	1,28

Datenquelle: Mikrozensus Sondererhebung 2008





3 Rahmenbedingungen für politisches Handeln

Grundsatzentscheidungen auf globaler Ebene

1. Die Entscheidung für Kinder obliegt allein der Verantwortung der Paare und darf nicht durch staatliche Institutionen geregelt werden
2. Ziel bevölkerungspolitischen Handelns ist die Verbesserung der Lebensqualität der Menschen durch größere Wahlfreiheit, nicht die Erreichung einer für wünschenswert erachteten Größe oder Struktur der Bevölkerung
3. Bevölkerungspolitik ist Kernaufgabe von Politik. Politik ist legitimiert generatives Verhalten, nicht aber generative Handlungen aktiv zu beeinflussen

Quellen: „World Population Plan of Action“ (1974) und die Beschlüsse auf der Dritten UN-Weltbevölkerungskonferenz 1994

Vielen Dank

Prof. Dr. Roland Rau:

„Ursachen hoher Lebenserwartung und Langlebigkeit“

Abstract:

In vielen westlichen Ländern steigt die Lebenserwartung seit mehr als hundert Jahren. Der vorliegende Beitrag erläutert diese Entwicklung, geht aber dabei nicht nur auf Länder mit exemplarischen Trends wie Frankreich ein, sondern auch auf Ausnahmen wie Dänemark oder die USA.

Mittels klassischer Dekompositionsanalyse wird gezeigt, wie sich der Beitrag der Altersstufen für den Zugewinn der Lebenserwartung sukzessiv nach oben verschoben hat. Analysiert man die Entwicklung zudem nach Todesursachen, so wird klar, dass Behandlung, Prävention und Wissen um Risikofaktoren von kardiovaskulären Erkrankungen zentraler Bestandteil des Anwachsens der Lebenserwartung ist. Der zweite Abschnitt des Vortrags befasst sich dann mit der Frage, ob es sich beim Fortschritt in der Sterblichkeit eher um Perioden- oder aber eher um Kohorteneffekte handelt. Durch die Verwendung von graphischen Darstellungsmethoden kann in dem Vortrag das klassische Identifikationsproblem der APC-Analyse zwar nicht gelöst, aber zumindest umgangen werden. Es wird gezeigt werden, dass es keine generellen Muster gibt. So zeigen sich für Dänemark und die USA Kohorteneffekte, andere Länder wie beispielsweise Russland zeigen die typischen Muster von Periodeneffekten.

Zur Person:

Roland Rau ist seit Juni 2011 Inhaber des Lehrstuhls für Demographie an der Universität Rostock. Von Juli 2009 bis Mai 2011 war er dort Juniorprofessor. Nach seinem Abschluss an der Universität Bamberg war Roland Rau von 2001 bis 2005 Doktorand am Max-Planck-Institut für demografische Forschung, mit dem er weiterhin als Research Fellow verbunden ist. Die Jahre 2006 bis 2008 verbrachte er als Research Scholar an der Duke University in den USA. Seine Forschungsschwerpunkte sind die Analyse und Prognose von Mortalität.



Prof. Roland Rau gewährte in seinem Vortrag farbenfrohe Einblicke in die Entwicklungsmuster von Mortalität und Lebenserwartung.

Vortragsfolien:

Ursachen hoher Lebenserwartung und Langlebigkeit

ROLAND RAU
Universität Rostock

Statistiktage Bamberg | Fürth, 25. Juli 2013

The European Research Council has provided financial support for RR under the European Community's Seventh Framework Programme (FP7/2007-2013) / ERC grant agreement no. 263744.

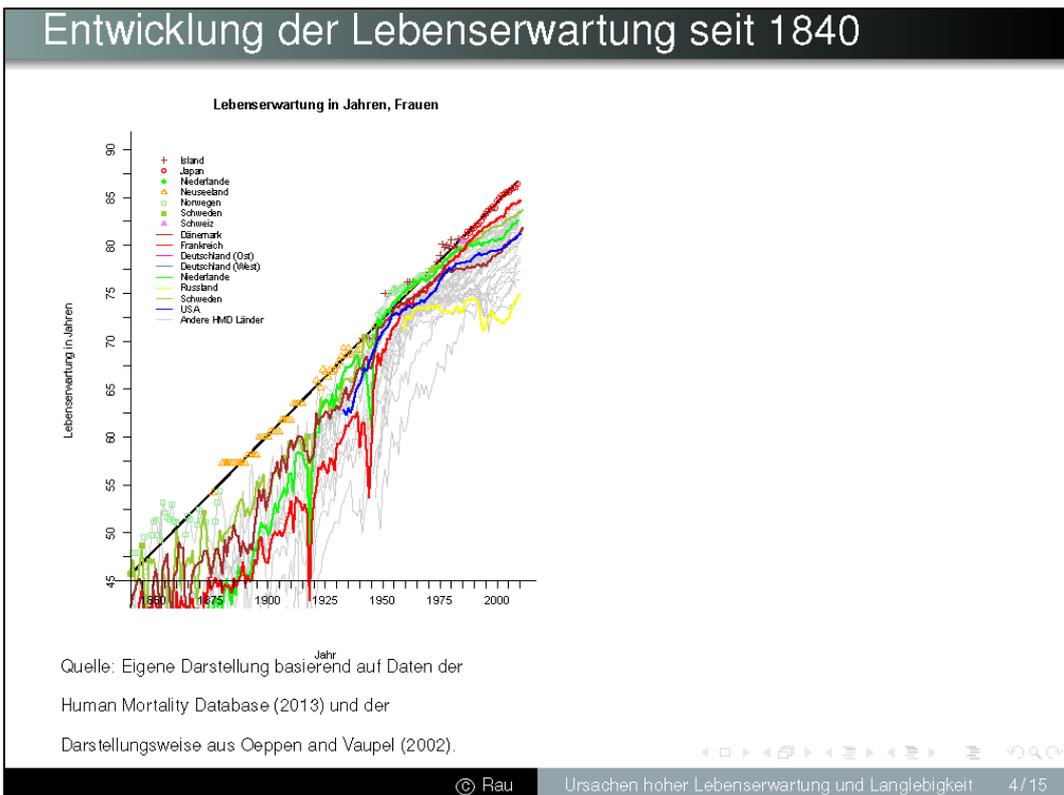
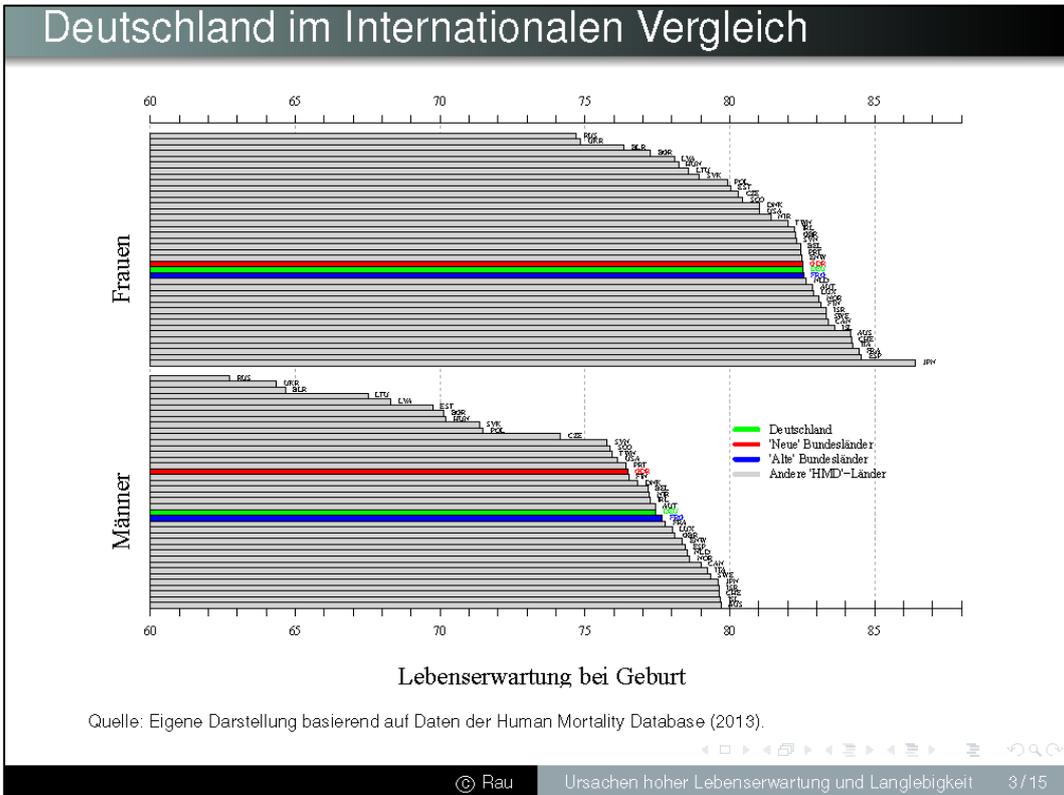
© Rau Ursachen hoher Lebenserwartung und Langlebigkeit 1/15

Die Situation heutzutage

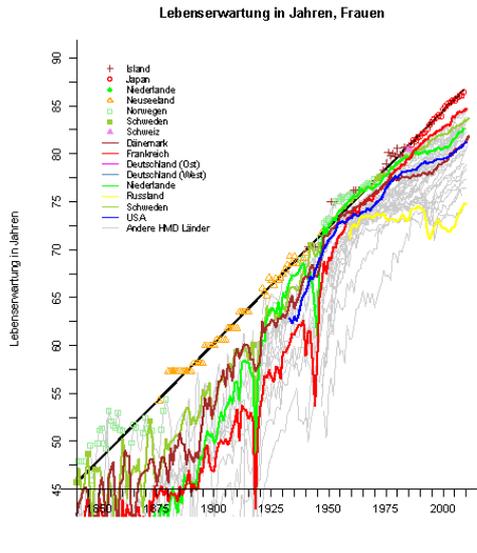
Lebenserwartung für Frauen und Männer in Deutschland nach Sterbetafel 2009/2011 in den Bundesländern

Bundesland	Weiblich		Männlich	
Baden-Württemberg	83,64	(1)	79,15	(1)
Sachsen	83,24	(2)	77,29	(10)
Bayern	83,14	(3)	78,31	(3)
Hessen	82,90	(4)	78,42	(2)
Deutschland	82,73	(—)	77,72	(—)
Hamburg	82,56	(5)	77,63	(5)
Berlin	82,55	(6)	77,60	(6)
Brandenburg	82,44	(7)	76,97	(11)
Rheinland-Pfalz	82,42	(8)	77,73	(4)
Niedersachsen	82,41	(9)	77,42	(8)
Thüringen	82,33	(10)	76,68	(13)
Mecklenburg-Vorpommern	82,31	(11)	75,86	(15)
Schleswig-Holstein	82,26	(12)	77,46	(7)
Nordrhein-Westfalen	82,20	(13)	77,31	(9)
Bremen	82,05	(14)	76,51	(14)
Sachsen-Anhalt	81,86	(15)	75,71	(16)
Saarland	81,71	(16)	76,70	(12)

Quelle: Eigene Darstellung basierend auf Daten des Statistischen Bundesamtes.



Entwicklung der Lebenserwartung seit 1840



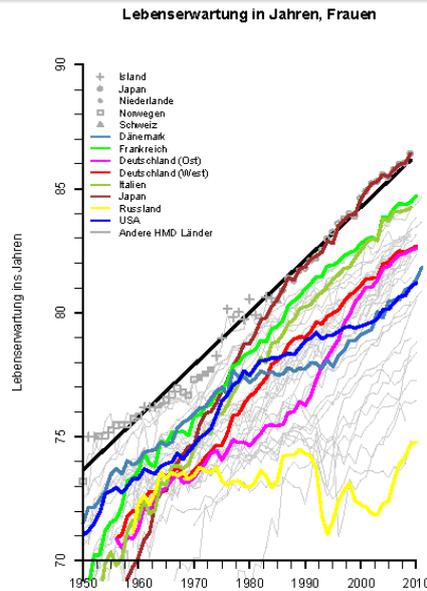
Oeppen and Vaupel (2002), *Science*

- Seit 1840 linearer Anstieg der Rekordlebenserwartung.
- Linearität: $r^2 = 0.992$
- Steigungs-Koeffizient $\beta = 0.243$
 $\Rightarrow \approx 2.5$ Jahre pro Dekade
 $\Rightarrow \approx 6$ Stunden pro Tag

Ansatzpunkt für Diskussion (?):
Anstieg von
Perioden- vs. Kohortenlebenserwartung

Quelle: Eigene Darstellung basierend auf Daten der Human Mortality Database (2013) und der Darstellungsweise aus Oeppen and Vaupel (2002).

Entwicklung der Lebenserwartung seit 1950



Quelle: Eigene Darstellung basierend auf Daten der Human Mortality Database (2013) und der Darstellungsweise aus Oeppen and Vaupel (2002).

Beiträge verschiedener Altersgruppen zur Entwicklung der Rekord-Lebenserwartung

Altersgruppe	Vergleichsjahre					
	1850-1900	1900-1925	1925-1950	1950-1975	1975-1990	1990-2007
0-14	62,13	54,75	30,99	29,72	11,20	5,93
15-49	29,09	31,55	37,64	17,70	6,47	4,67
50-64	5,34	9,32	18,67	16,27	24,29	10,67
65-79	3,17	4,44	12,72	28,24	40,57	37,22
>80	0,27	-0,06	0,03	8,07	17,47	41,51

Quelle: Christensen, Doblhammer, Rau, Vaupel (2009), *The Lancet*

“Die” Frage und das klassische Problem

- Was ist der Motor für diese Veränderungen in der Sterblichkeit?
- Alters-, Perioden- und/oder Kohorteneffekte?
- Seit langem eine der wichtigen Fragestellungen in den Sozialwissenschaften
Pioniere: Mannheim (1928); Ryder (1965)
im Bereich Mortalitätsanalyse in den vergangenen 20 Jahren, beispielsweise: Barbi and Vaupel (2005); Barker (1995); Doblhammer (2004); Finch and Crimmins (2004); Kannisto (1994); Vaupel et al. (2003); Yang (2008)
- Wichtige Implikationen für politische Entscheidungsträger
(Übertrieben dargestellt: Wenn Gesundheit und Langlebigkeit nur (!) von Faktoren im jungen Alter (⇒ Geburtskohorte) abhängig wären, würden öffentliche Ausgaben für Mitbürgerinnen und Mitbürger im höheren Alter eigentlich nicht notwendig sein.

Das klassische Problem der APC-Analyse: Das Identifikationsproblem. Das zwei Parameter den dritten Parameter determinieren, gibt es keine eindeutigen Lösungen:

$$\text{Periode} = \text{Geburtskohorte} + \text{Alter}$$

Graphische Analyse von "Rates of Mortality Improvement" zeigt:

- Sowohl Perioden- als auch Kohorteneffekte
- Häufigstes Muster: stark positive Periodeneffekte in den 1970er Jahren verbunden mit einem Kohorteneffekt seit den 1980er Jahren. Bei Herunterbrechen auf Todesursachen (USA), zeigt sich, dass dieses Muster durch den Rückvon kardiovaskulären Krankheiten weitgehend determiniert wird.
- Aufholen der ehemaligen DDR an den westdeutschen Standard: Periodeneffekte, die ungefähr mit der "Wende" einsetzen.
- Stagnation der Entwicklung der Lebenserwartung in Dänemark und den USA: starker Kohorteneffekt; \Rightarrow Rauchen

Gründe für die "cardiovascular revolution"

- Neue Technologien zur *Behandlung* akuter Symptome (z.B. Herzschrittmacher, Bypass-Operationen)
- Neue Möglichkeiten der *Prävention* (z.B. β -blocker)
- Neues Wissen über Risikofaktoren (z.B. Blutdruck, Blutglukose, Cholesterin, Stress, ...)

Zusammenfassung

- Lebenserwartung steigt in Deutschland — wie in vielen anderen Ländern auch — beständig an.
- Nach der Wiedervereinigung: schnelles Aufholen der ehemaligen DDR auf Niveau der “alten” Länder.
- Reduktionen in den höheren Altersstufen mittlerweile hauptverantwortlich für den Anstieg der Lebenserwartung.
- Sowohl Perioden- als auch Kohorteneffekte werden im internationalen Vergleich gefunden.
- Steigende Lebenserwartung in den vergangenen Jahrzehnten primär hervorgerufen durch Reduktionen im Bereich Herz-/Kreislaufkrankungen.

Navigation icons

© Rau

Ursachen hoher Lebenserwartung und Langlebigkeit 11/15

Falsch zitiert auf S. 1 der Printausgabe der Zeitung “Die Welt” im November 2010:

“Es gibt keinen Grund, warum wir in ein paar Jahren nicht auch bei 86,1 Jahren sein sollten wie Japan heute”, sagt Roland Rau vom Institut für Demografie an der Universität Rostock. Gründe dafür sind vor allem medizinische Fortschritte wie die im Bereich der Schlaganfall- und Herzinfarktbehandlung und bessere Hygiene, sagt der Wissenschaftler.

Online abrufbar unter <http://www.welt.de/politik/deutschland/article10737082/>

Deutschland-muss-das-Altern-neu-lernen.html

Ich hoffe, dass Sie nach dem heutigen Vortrag wissen, dass entscheidende Lebenserwartungsgewinne in Deutschland nicht durch verbesserte Hygiene zu erwarten sind.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Navigation icons

© Rau

Ursachen hoher Lebenserwartung und Langlebigkeit 12/15

Häufigste Todesursachen im Jahr 2011 (Top-10, Frauen & Männer)

Frauen		Frauen	
Deutschland		Bayern	
I25	Chronische ischämische Herzkrankheit	I25	Chronische ischämische Herzkrankheit
I50	Herzinsuffizienz	I50	Herzinsuffizienz
I21	Akuter Myokardinfarkt	I21	Akuter Myokardinfarkt
C50	Krebs, der Brustdrüse	C50	Krebs, der Brustdrüse
C34	Krebs, der Bronchien und der Lunge	F03	Nicht näher bezeichnete Demenz
I11	Hypertensive Herzkrankheit	I64	Schlaganfall
I64	Schlaganfall	C34	Krebs, der Bronchien und der Lunge
J44	Sonstige COPD	I11	Hypertensive Herzkrankheit
F03	Nicht näher bezeichnete Demenz	J44	Sonstige COPD
C25	Krebs, des Pankreas	E14	Diabetes mellitus, nicht näher bezeichnet

Männer		Männer	
Deutschland		Bayern	
I25	Chronische ischämische Herzkrankheit	I25	Chronische ischämische Herzkrankheit
C34	Krebs, der Bronchien und der Lunge	I21	Akuter Myokardinfarkt
I21	Akuter Myokardinfarkt	C34	Krebs, der Bronchien und der Lunge
J44	Sonstige COPD	I50	Herzinsuffizienz
I50	Herzinsuffizienz	J44	Sonstige COPD
C61	Krebs, der Prostata	C61	Krebs, Prostata
R99	Sonstige [...] Todesurs.	C18	Krebs, Kolons
C18	Krebs, Kolons	C25	Krebs, Pankreas
C25	Krebs, Pankreas	I64	Schlaganfall
J18	Pneumonie	J18	Pneumonie

...
K70	Alkoholische Leberkrankheit (Platz 12)	K70	Alkoholische Leberkrankheit (Platz 13)

Quelle: Eigene Darstellung basierend auf Daten der Gesundheitsberichterstattung des Bundes.

References I

- Barbi, E. and J. W. Vaupel (2005). Comment on Inflammatory Exposure and Historical Changes in Human Life-Spans. *Science* 308(5729), 1743.
- Barker, D. (1995). Fetal origins of coronary heart disease. *British Medical Journal* 311, 171–174.
- Christensen, K., G. Doblhammer, R. Rau, and J. Vaupel (2009). Ageing populations: the challenges ahead. *The Lancet* 374(9696), 1196–1208.
- Doblhammer, G. (2004). *The Late Life Legacy of Very Early Life*. Demographic Research Monographs. Heidelberg, Germany: Springer.
- Finch, C. E. and E. M. Crimmins (2004). Inflammatory Exposure and Historical Changes in Human Life-Spans. *Science* 305(5691), 1736–1739.
- Kannisto, V. (1994). *Development of oldest-old mortality, 1950–1990: Evidence from 28 developed countries*. Monographs on Population Aging, 1. Odense, DK: Odense University Press.
- Mannheim, K. (1928). Das Problem der Generationen. *Kölnner Vierteljahreshefte* VII(2), 11–76.
- Oeppen, J. and J. W. Vaupel (2002). Broken Limits to Life Expectancy. *Science* 296, 1029–1031.
- Ryder, N. D. (1965). The cohort as a concept in the study of social change. *American Sociological Review* 30(6), 843–861.

References II

- University of California, Berkeley (USA), and Max Planck Institute for Demographic Research, Rostock, (Germany) (2013). Human Mortality Database. Available at www.mortality.org.
- Vaupel, J. W., J. R. Carey, and K. Christensen (2003). It's Never Too Late. *Science* 301, 1679–1681.
- Yang, Y. (2008). Trends in U.S. adult chronic disease mortality, 1960–1999: age, period, and cohort variations. *Demography* 45(2), 387–416.

Hinweis:

Die Präsentation wurde aus urheberrechtlichen Gründen gekürzt. Bei Interesse an den graphischen Aufbereitungen (*surfaces*) der Kohorten- und Periodeneffekte im Hinblick auf die Erhöhung der Lebenserwartung in verschiedenen Ländern wenden Sie sich bitte direkt an Prof. Roland Rau: roland.rau@uni-rostock.de.

Dipl.-Soz. Dipl.-Kfm. Stefan Rühl:
„Migration und demographischer Wandel“

Abstract:

In den letzten 20 Jahren waren etwa 20 Millionen Zuzüge nach Deutschland und ca. 15 Millionen Fortzüge aus dem Bundesgebiet ins Ausland zu verzeichnen. Trotz sinkender Geburtenzahlen hat der positive Wanderungssaldo bis 2002 dazu geführt, dass die Gesamtbevölkerung in Deutschland nicht abnahm. In den folgenden Jahren konnte der Wanderungsüberschuss diese Lücke nicht mehr schließen. In den Jahren 2008 und 2009 war der Wanderungssaldo – teilweise aufgrund der Bereinigung der Melderegister – sogar negativ. Danach war wieder ein positiver Wanderungssaldo zu verzeichnen. 2012 gab es nach vorläufigen Zahlen 1.081.000 Zuzüge nach Deutschland (und damit 121.000 mehr als 2011) und 712.000 Fortzüge (33.000 mehr als 2011). Eine solch hohe Zuwanderungszahl war zuletzt im Jahr 1995 zu verzeichnen.

Unsere Gesellschaft ist durch die Migration der letzten Jahrzehnte vielfältiger geworden. Rund 15 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund lebten 2011 in Deutschland. Sind es heute bereits insgesamt fast 19%, so sind es bei den 18- bis 29-Jährigen schon ca. 25%. Modellrechnungen mit einem mittleren Wanderungsüberschuss von 100.000 Personen zeigen, dass der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund bis zum Jahr 2030 auf etwa 26% zunehmen dürfte. In jüngeren Altersklassen sind Anteile von bis zu 40% wahrscheinlich, die in kleinräumiger Perspektive (z. B. in einzelnen Großstädten) noch höher liegen dürften. Das heißt, wir haben jetzt schon kulturelle Vielfalt – und sie wird in Zukunft noch zunehmen.

Zur Person:

Stefan Rühl war von 1997-2005 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Europäischen Forum für Migrationsstudien (efms) in Bamberg. Seit 2005 ist in der Forschungsgruppe des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge tätig und hier u.a. zuständig für die Erstellung des jährlichen Migrationsberichts der Bundesregierung.



Ausländerzentralregister, Mikrozensus, Zensus:
Herr Rühl veranschaulichte Fakten zu
Migrationsgeschehen und -hintergrund
anhand verschiedenster Datenquellen.

Vortragsfolien:



Migration und demographischer Wandel

Stefan Rühl

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF), Nürnberg

Statistik-Tage
Bamberg – Fürth 2013
Bamberg, 25. Juli 2013

1



Überblick

1. Migrationsgeschehen in Deutschland
2. Migrationsgeschehen in Bayern
3. Bevölkerung mit Migrationshintergrund

2

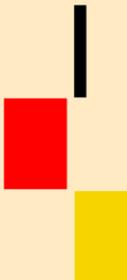


Bundesamt
für Migration
und Flüchtlinge

Migrationsgeschehen in Deutschland

Phasen der Zuwanderung nach Deutschland seit den 1950er Jahren

- Anwerbephase 1955 bis 1973
(7,1 Mio. Zuzüge aus den und 4,2 Mio. Fortzüge in die Anwerbestaaten)
- Anwerbestopp 1973 („Ölpreisschock“) – 1981:
Familiennachzug
- 1981: Rückkehrhilfen (1982 bis 1984: negativer Saldo)
- Lockerung im Osten Mitte der 1980er Jahre und Fall des „Eisernen Vorhangs“ Ende der 1980er: neue Zuwanderung (Asyl, Aussiedler, temporäre Formen der Arbeitsmigration, Familiennachzug)
- Paradigmenwechsel Ende der 1990er Jahre (Arbeitsmigrationssteuerung, Fachkräfte)



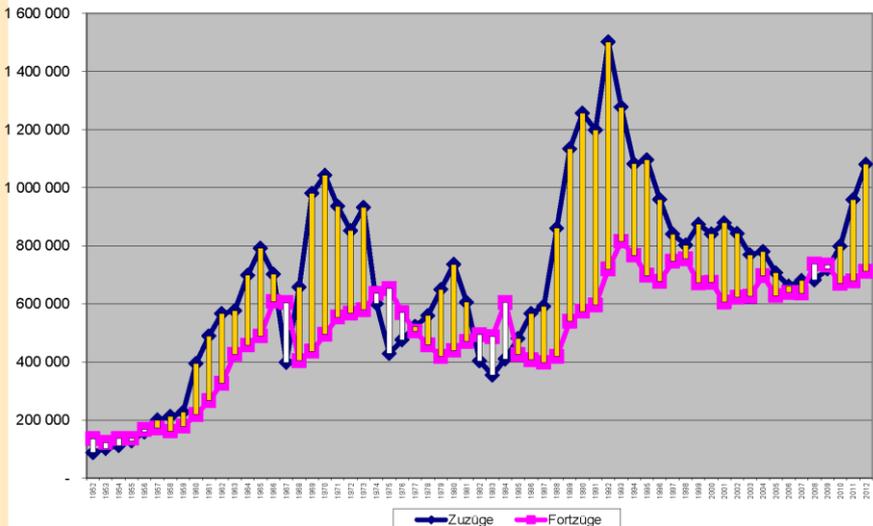
3



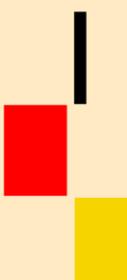
Bundesamt
für Migration
und Flüchtlinge

Migrationsgeschehen in Deutschland

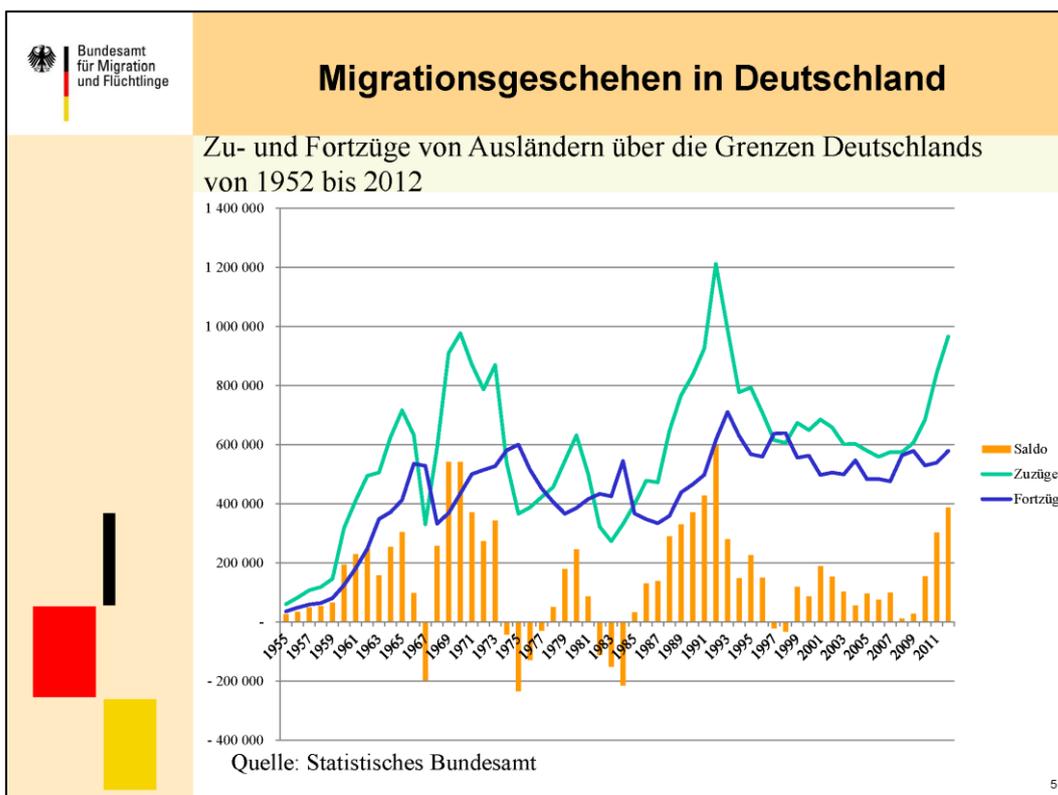
Zu- und Fortzüge über die Grenzen Deutschlands von 1952 bis 2012



Quelle: Statistisches Bundesamt



4



Bundesamt für Migration und Flüchtlinge

Migrationsgeschehen in Deutschland

Zu- und Fortzüge über die Grenzen Deutschlands von 2005 bis 2012

Jahr	Zuzüge			Fortzüge			Wanderungssaldo (Zuzugs-/ bzw. Fortzugsüberschuss)		
	Gesamt	Ausländer	Deutsche	Gesamt	Ausländer	Deutsche	Gesamt	Ausländer	Deutsche
2005	707.352	579.301	128.051	628.399	483.584	144.815	+78.953	+95.717	-16.764
2006	661.855	558.467	103.388	639.064	483.774	155.290	+22.791	+74.693	-51.902
2007	680.766	574.752	106.014	636.854	475.749	161.105	+43.912	+99.003	-55.091
2008 ¹	682.146	573.815	108.331	737.889	563.130	174.759	-55.743	+10.685	-66.428
2009 ¹	721.014	606.314	114.700	733.796	578.808	154.988	-12.782	+27.506	-40.288
2010	798.282	683.530	114.752	670.605	529.605	141.000	+127.677	+153.925	-26.248
2011	958.299	841.695	116.604	678.969	538.837	140.132	+279.330	+302.858	-23.528
2012	1.080.936	965.908	115.028	711.992	578.759	133.233	+368.944	+387.149	-18.205

Quelle: Statistisches Bundesamt

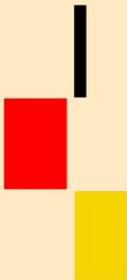
6



Bundesamt
für Migration
und Flüchtlinge

Migrationsgeschehen in Deutschland

- 2006 niedrigste Zahl an Zuzügen seit der Wiedervereinigung
- kontinuierlicher Anstieg in den Folgejahren
- 2011: 958.000 Zuzüge (+20%), 679.000 Fortzüge, Saldo: +279.000
- 2012 (vorläufige Zahlen): 1.081.000 Zuzüge (+13%), 712.000 Fortzüge, Saldo: +369.000
- Höchste Zuwanderungszahl seit 1995
- Anstieg basiert vor allem auf der verstärkten Zuwanderung aus den neuen EU-Staaten und aus den südeuropäischen Krisenstaaten



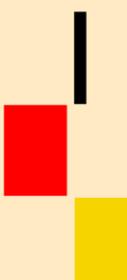
7

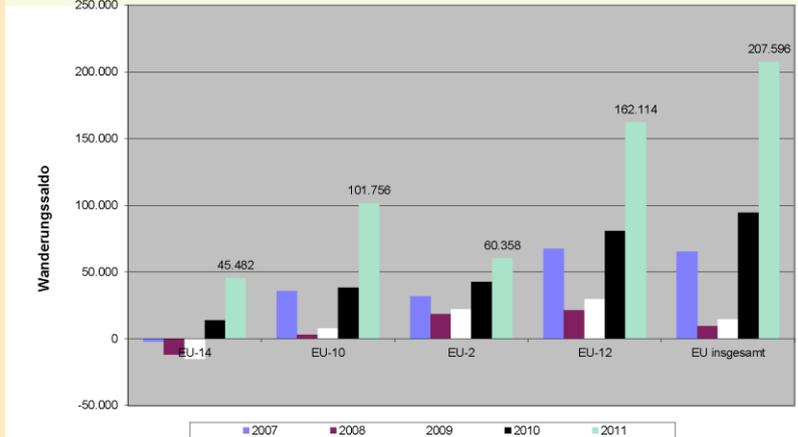


Bundesamt
für Migration
und Flüchtlinge

Migrationsgeschehen in Deutschland

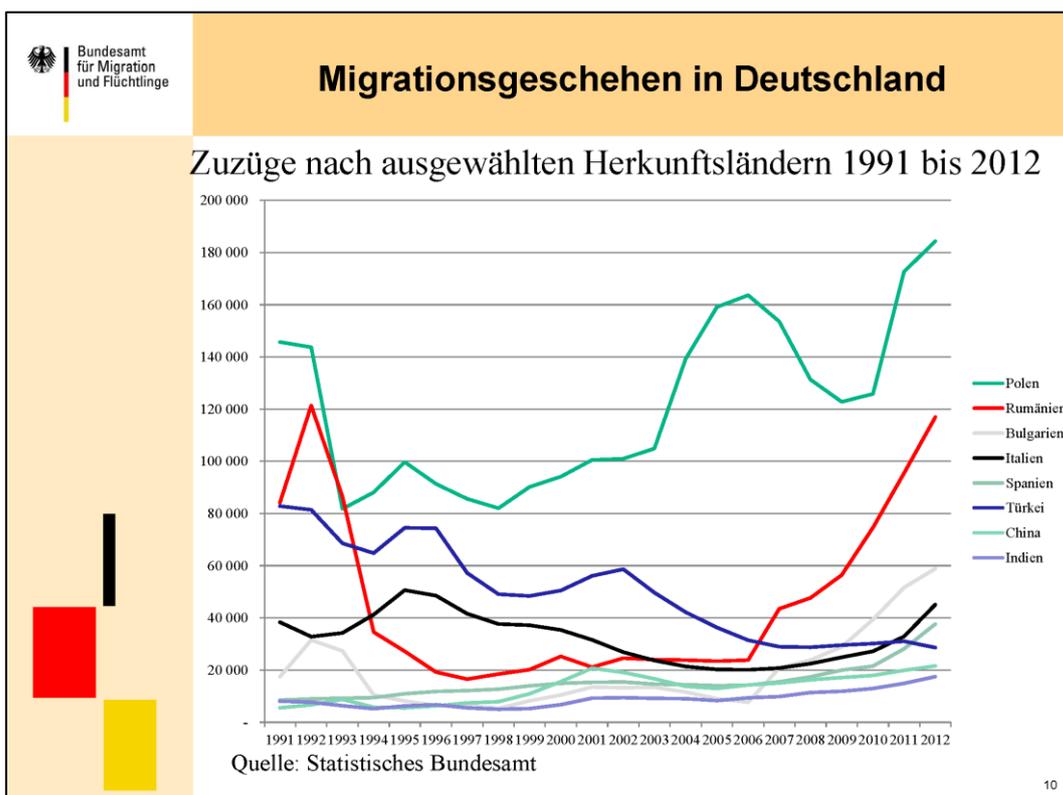
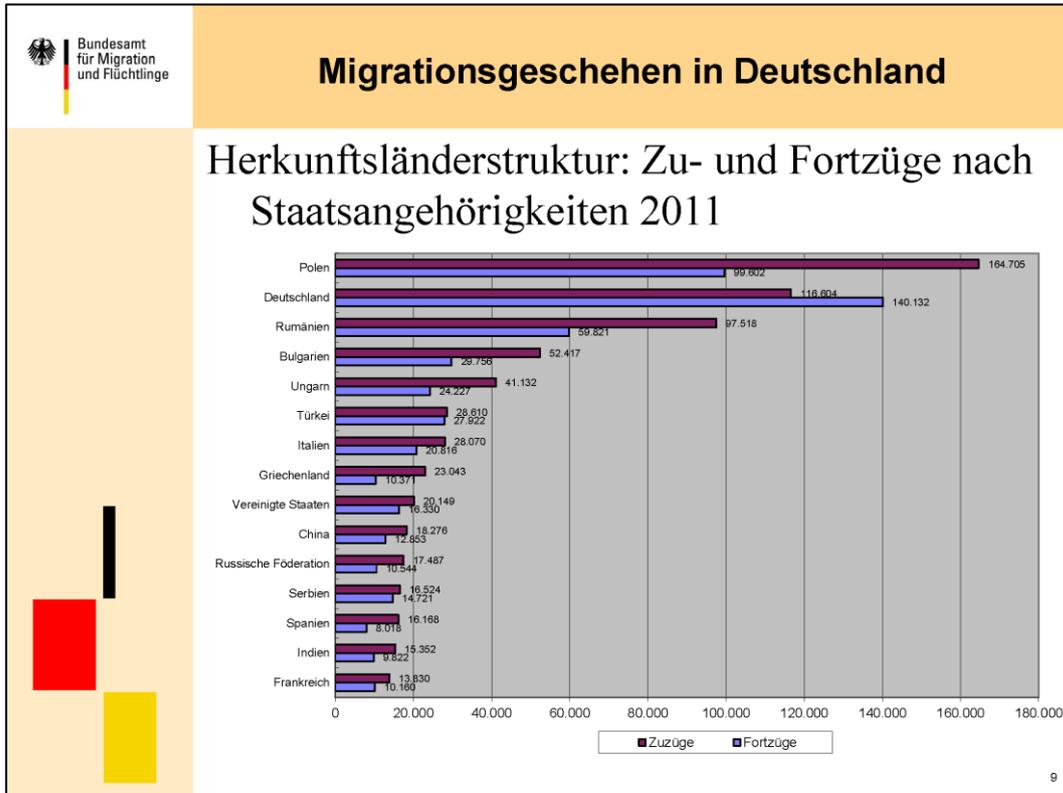
- mittlerweile fast zwei Drittel (2012) der Zuwanderung durch Unionsbürger: EU 14: 21%, EU 10: 27%, EU 2: 16%
- Insbesondere Polen, Rumänien, Bulgarien und Ungarn
- seit 1. Juli 2013 Kroatien

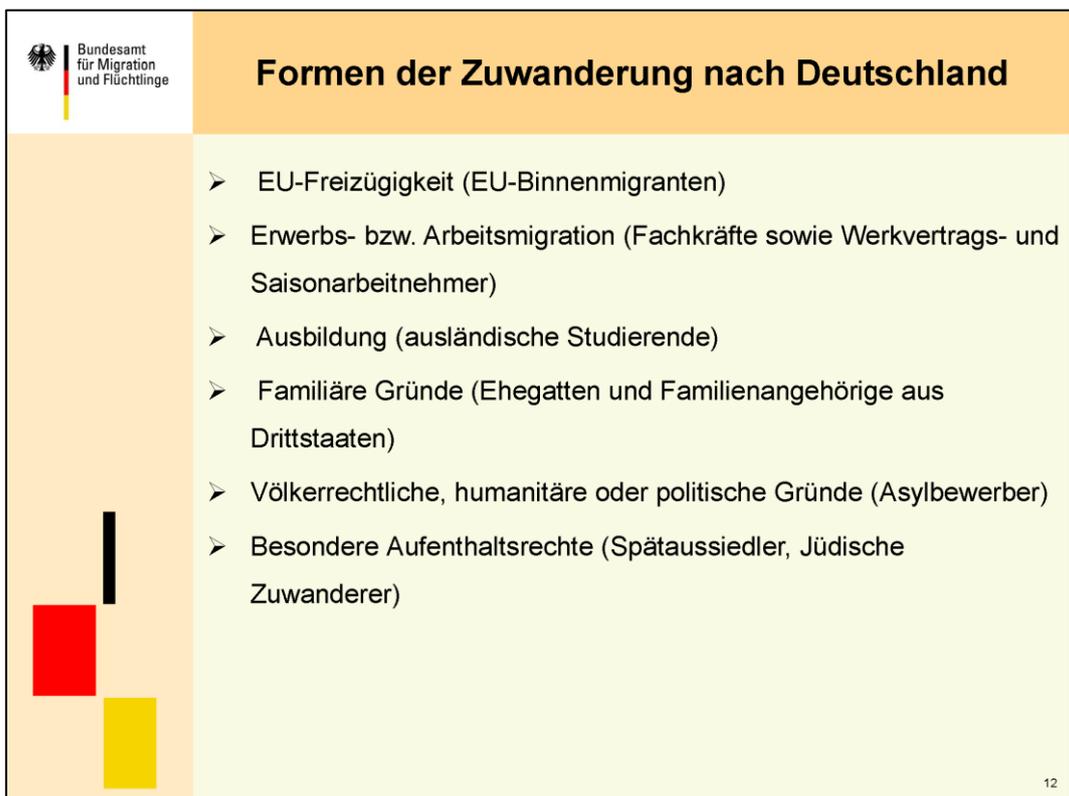




Region	2007	2008	2009	2010	2011
EU-14	-	-	-	-	45.482
EU-10	-	-	-	-	101.756
EU-2	-	-	-	-	60.358
EU-12	-	-	-	-	162.114
EU insgesamt	-	-	-	-	207.596

8





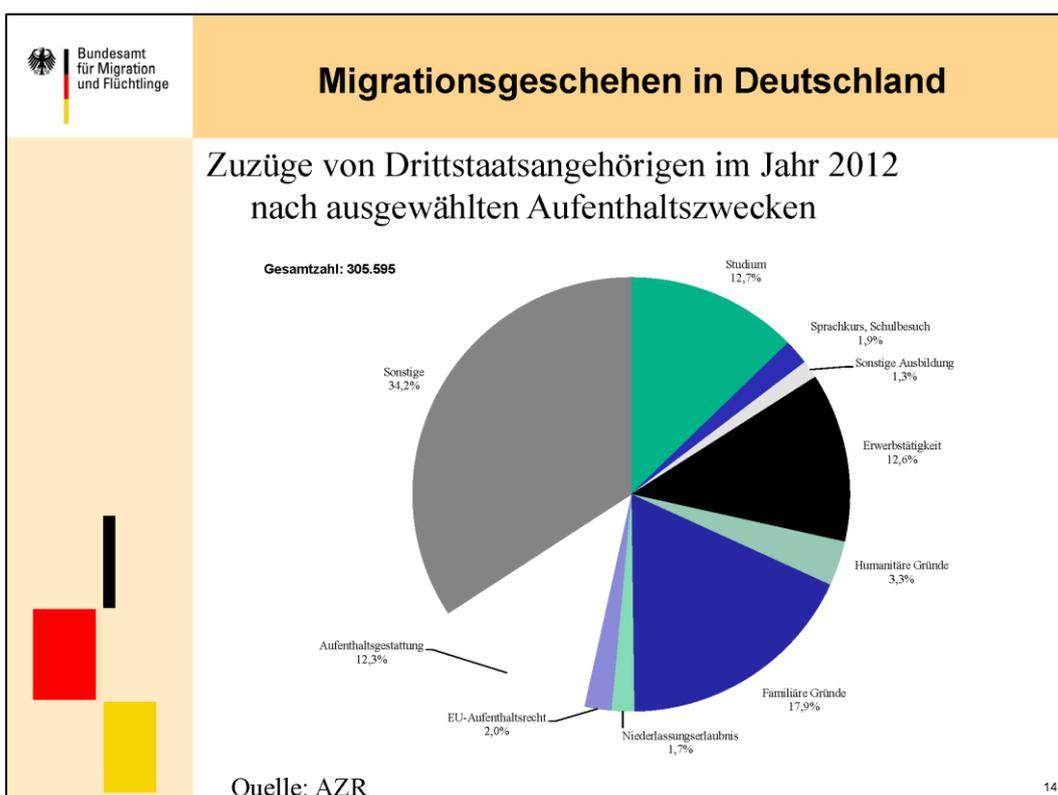
Bundesamt für Migration und Flüchtlinge

Migrationsgeschehen in Deutschland

Formen der Zuwanderung nach Deutschland

	EU-Binnenmigration	Familiennachzug	(Spät-) Aussiedler einschl. Familienangehörige	Jüdische Zuwanderer	Asylerstanträge	Werkvertragsarbeitnehmer	Saisonarbeitnehmer und Schaustellergehilfen	Fachkräfte	Bildungs­ausländer (Studienanfänger)
2009	348.909	42.756	3.360	1.088	27.649	16.208	294.828	17.981	60.910
2010	398.451	40.210	2.350	1.015	41.332	17.983	293.711	19.827	66.413
2011	532.395	40.975	2.148	986	45.741	19.405	207.695	26.792	72.886
2012		40.843	1.820	458	64.539			27.695	

13





Bundesamt
für Migration
und Flüchtlinge

Migrationsgeschehen in Deutschland

- Im Falle der Türkei überwiegen familiäre Gründe (38%)
- Im Falle Chinas dominiert die Einreise zum Zweck des Studiums
- Bei Kroatien, Bosnien und Indien vorrangig Einreise zum Zweck der Beschäftigung, im Falle Indiens insbesondere Fachkräfte
- Syrien und Afghanistan insbesondere durch humanitäre Zuwanderung gekennzeichnet

15

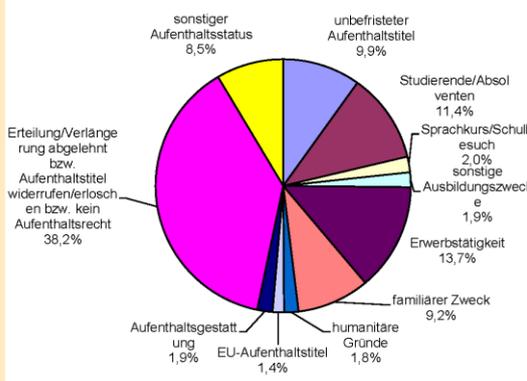


Bundesamt
für Migration
und Flüchtlinge

Migrationsgeschehen in Deutschland

Fortzüge von Drittstaatsangehörigen nach dem letzten Aufenthaltsstatus im Jahr 2012

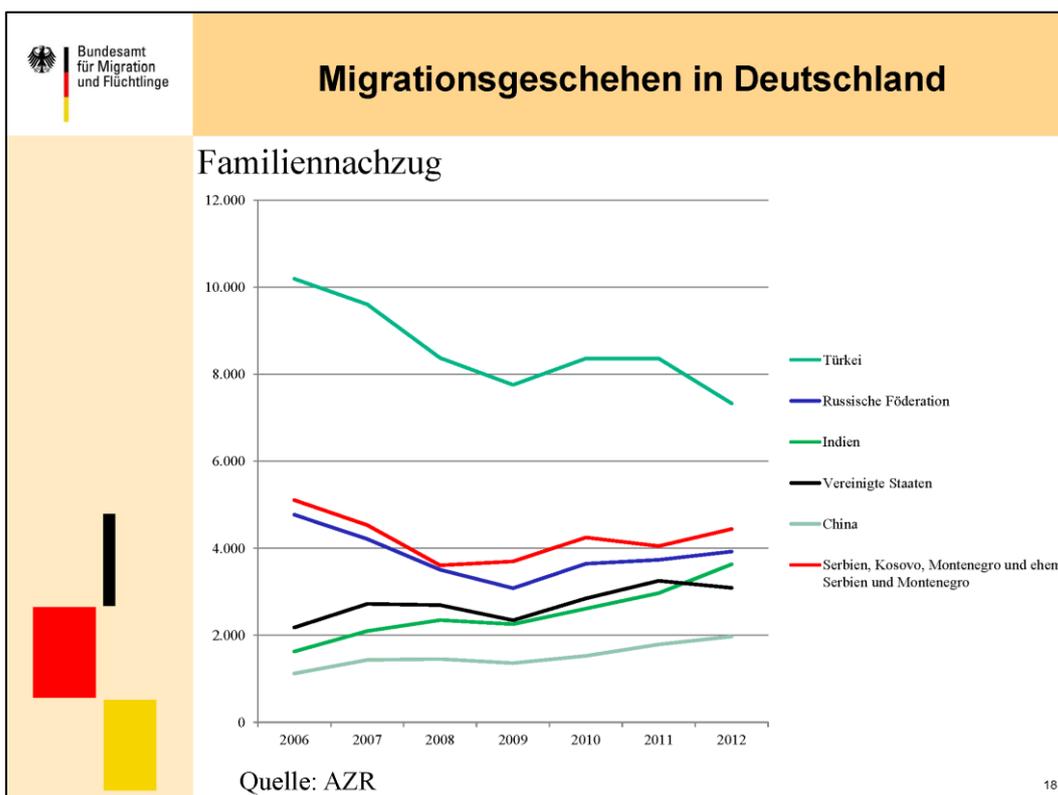
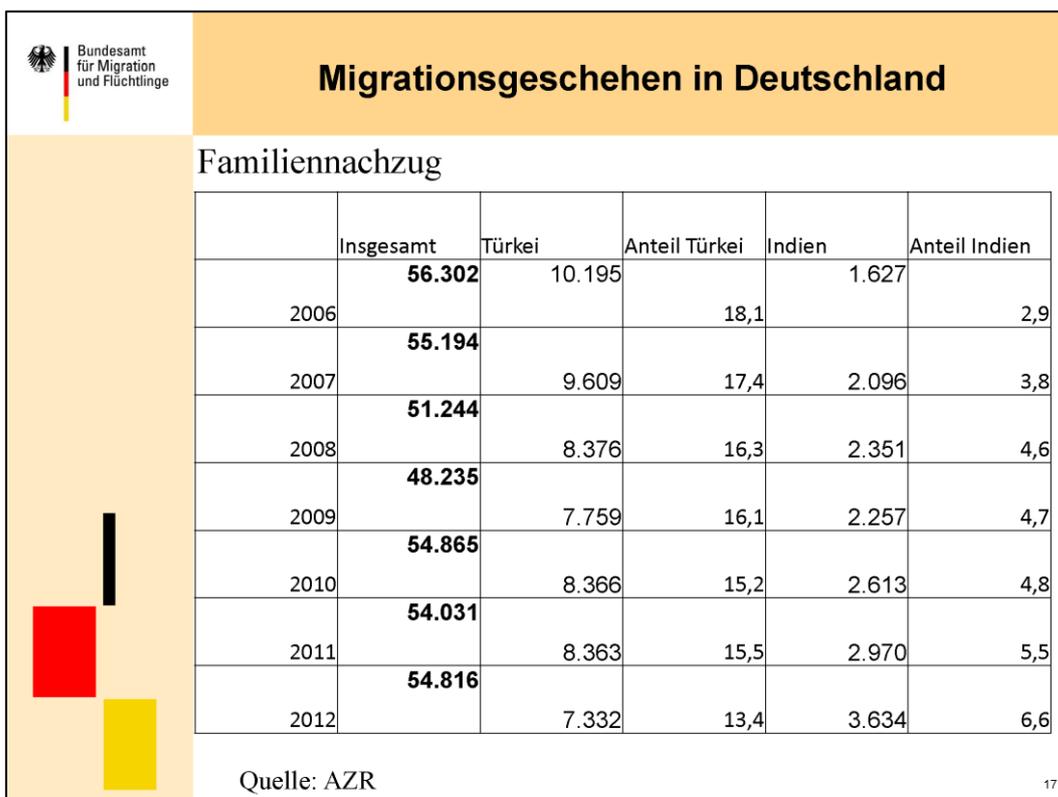
Gesamt: 141.543



Fortzug aus ...	Anzahl
unbefristeter Aufenthaltstitel	13.976
Studierende/Absolventen	16.158
Sprachkurs/Schulbesuch	2.827
sonstige Ausbildungszwecke	2.658
Erwerbstätigkeit	19.408
familiärer Zweck	13.013
humanitäre Gründe	2.587
EU-Aufenthaltstitel	2.035
Aufenthaltsgestattung	2.733
Erteilung/Verlängerung abgelehnt bzw. Aufenthaltstitel widerrufen/erloschen bzw. kein Aufenthaltsrecht	54.073
sonstiger Aufenthaltsstatus	12.075
Fortzüge Drittstaatsangehörige insgesamt	141.543

Quelle: AZR

16



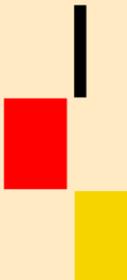


Bundesamt
für Migration
und Flüchtlinge

Migrationsgeschehen in Deutschland

Erwerbsmigration

- Robuste Konjunktur verstärkt den aktuellen Fachkräftemangel
- (volle) Arbeitnehmerfreizügigkeit ab 1.5.2011 für 2004 beigetretene osteuropäische EU-Länder, ab 1.1.2014 für Rumänien und Bulgarien
- Längerfristig steigt wegen der Schrumpfung und Alterung des Erwerbspersonenpotenzials der Bedarf um qualifizierte Migranten – aber auch der weltweite Wettbewerb um sie
- Seit 1999/2000 nationale und europäische Gesetzgebung zur Migrationssteuerung



19



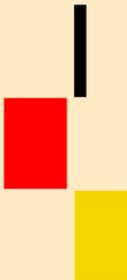
Bundesamt
für Migration
und Flüchtlinge

Migrationsgeschehen in Deutschland

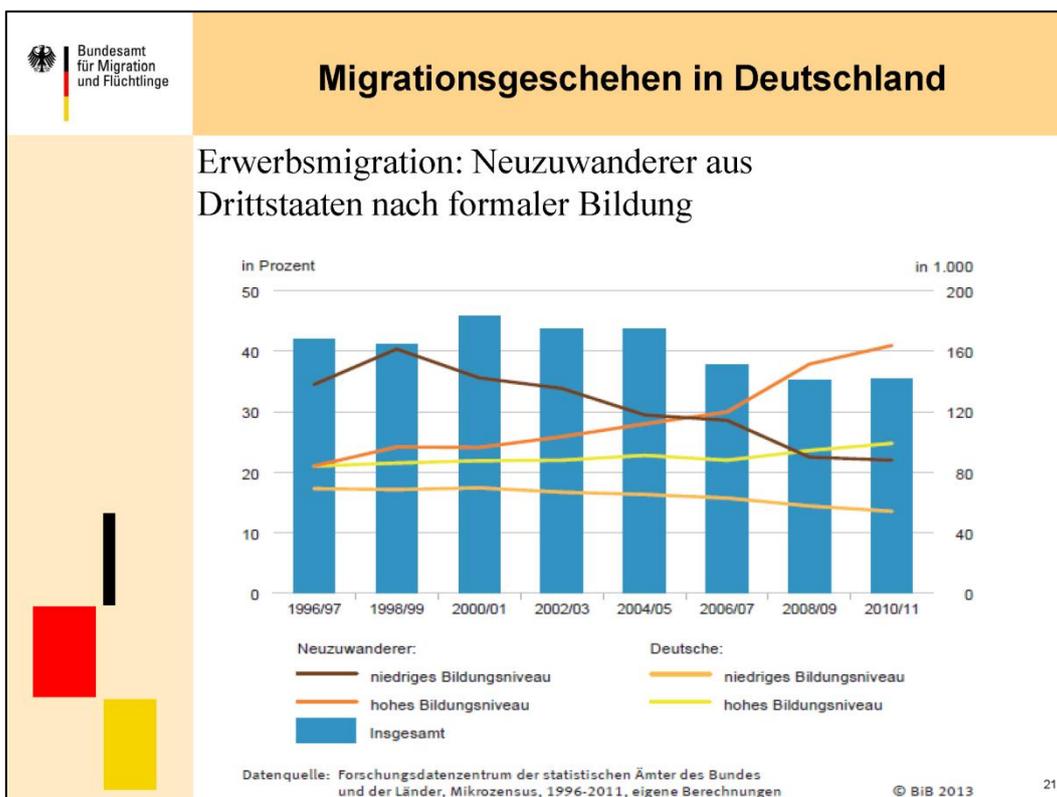
Erwerbsmigration: zunehmende Erleichterung beim Zugang zum dt. Arbeitsmarkt

Paradigmenwechsel in der Migrationspolitik 1998 durch die rot-grüne Bundesregierung

- 2000 Green Card-Initiative
- 2005 Zuwanderungsgesetz
- 2007 Richtlinienumsetzungsgesetz mit Umsetzung der EU-Forscherrichtlinie
- 2009 Arbeitsmigrationssteuerungsgesetz
- 2012 Umsetzung der Blauen Karte EU und anderer Erleichterungen für ausländische Absolventen und Erwerbsmigranten aus Nicht-EU-Ländern
- 2013: neue BeschV mit Erleichterung für Fachkräfte mit beruflicher Qualifikation



20



Bundesamt für Migration und Flüchtlinge

Migrationsgeschehen in Deutschland

Bildungsmigration

-Zahl der Bildungsausländer, die ihr Studium in Deutschland begannen, von 2006 bis 2011 kontinuierlich angestiegen
- im Jahr 2011 die bislang höchste Zahl an Studienanfängern verzeichnet

Jahr	Anzahl
2000	45.652
2001	53.183
2002	58.480
2003	60.113
2004	58.247
2005	55.773
2006	53.554
2007	53.759
2008	58.350
2009	60.910
2010	66.413
2011	72.886

22

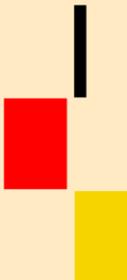


Bundesamt
für Migration
und Flüchtlinge

Migrationsgeschehen in Deutschland

Asylzuwanderung
 - Deutlicher und kontinuierlicher Anstieg der Asylersanträge seit 2007 von ca. 19.000 auf fast 65.000 im Jahr 2012
 - Anstieg hält auch 2013 an

Spätaussiedlerzuzug
 - spielt keine Rolle mehr
 - 1.820 im Jahr 2012



23

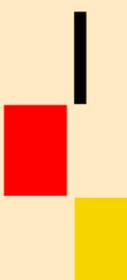


Bundesamt
für Migration
und Flüchtlinge

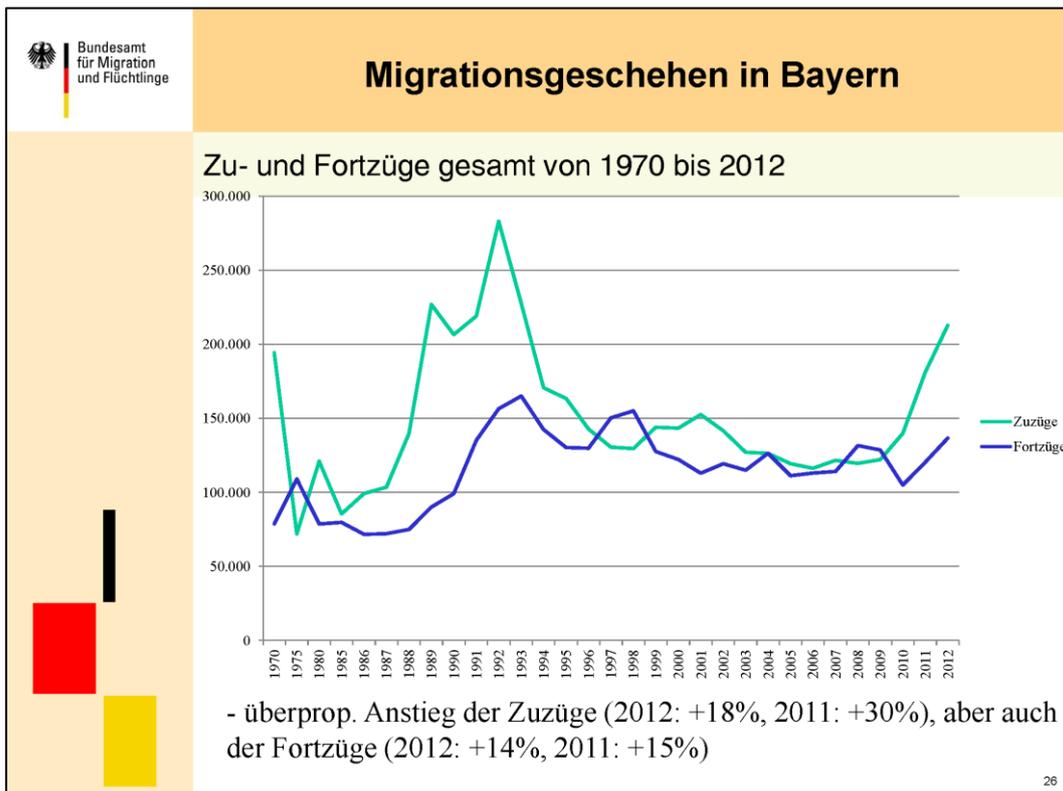
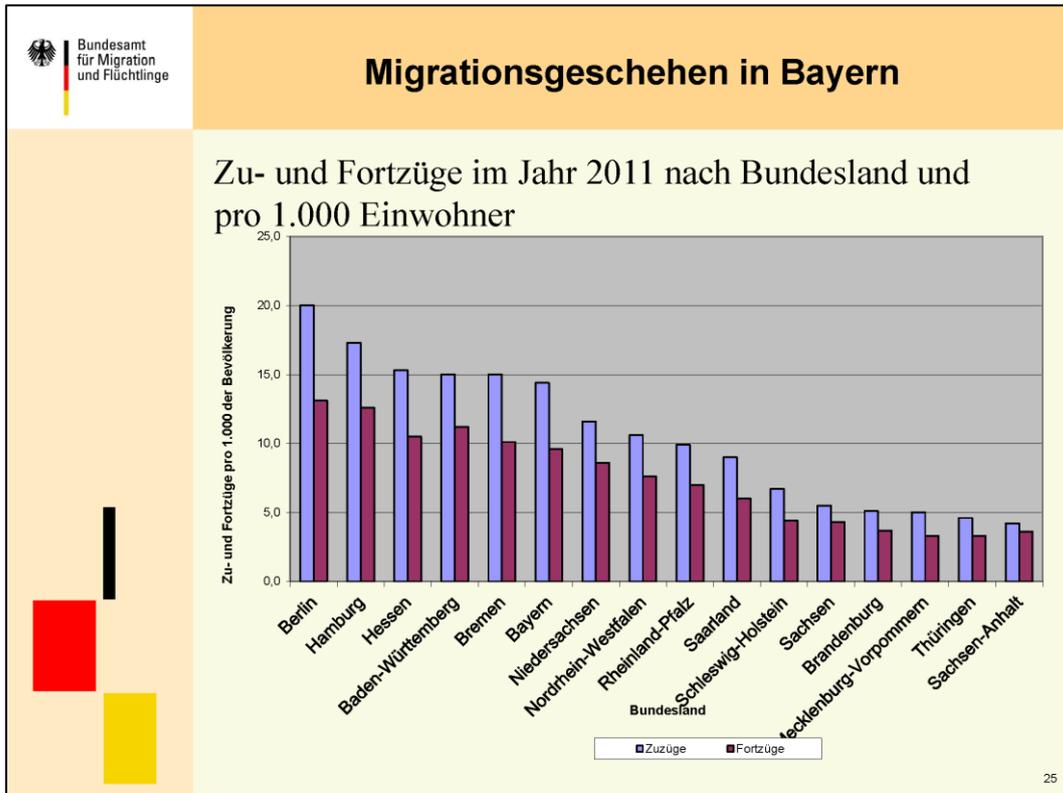
Migrationsgeschehen in Bayern

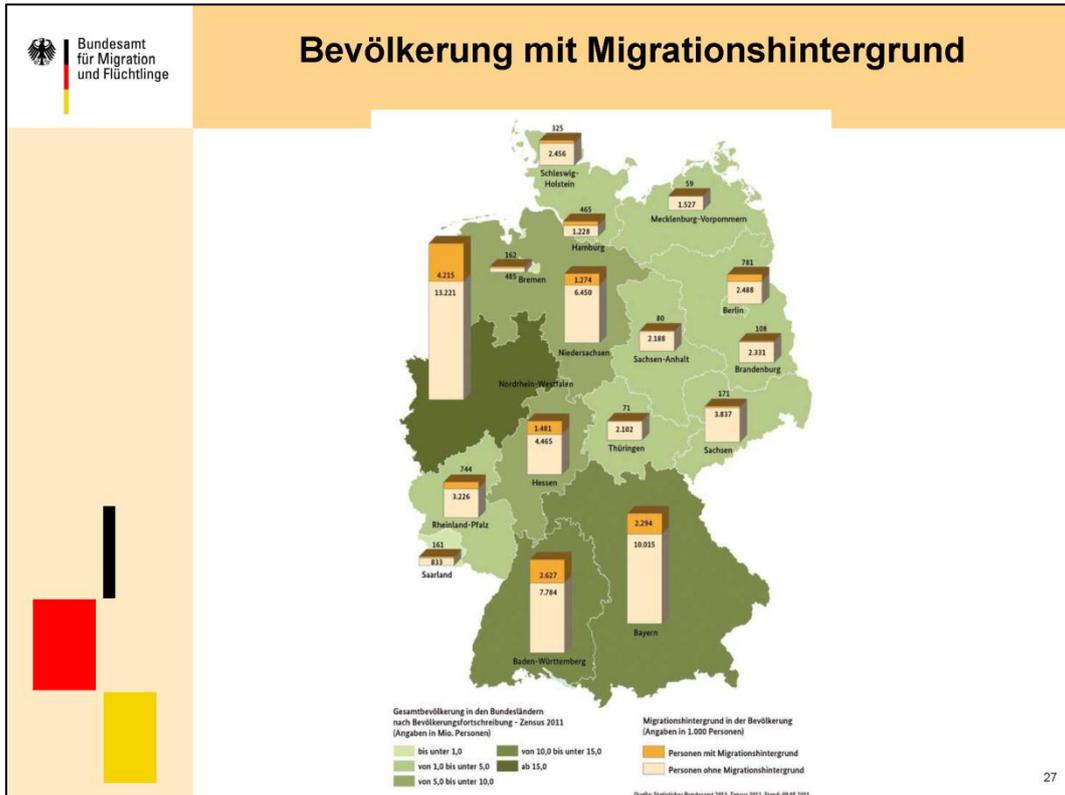
Zu- und Fortzüge im Jahr 2012 nach Bundesland

	Zuzüge	Fortzüge	Saldo
Baden-Württemberg	191.048	127.122	63.926
Bayern	212.794	136.694	76.100
Berlin	77.104	47.914	29.190
Brandenburg	14.050	9.573	4.477
Bremen	11.602	7.121	4.481
Hamburg	32.412	20.979	11.433
Hessen	99.259	65.347	33.912
Mecklenburg-Vorpommern ..	9.757	6.010	3.747
Niedersachsen	99.001	71.481	27.520
Nordrhein-Westfalen	207.423	138.171	69.252
Rheinland-Pfalz	44.867	29.162	15.705
Saarland	10.365	6.707	3.658
Sachsen	26.043	17.465	8.578
Sachsen-Anhalt	11.257	7.192	4.065
Schleswig-Holstein	21.188	13.076	8.112
Thüringen	12.766	7.978	4.788
Deutschland	1.080.936	711.992	368.944



24





27

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge

Bevölkerung mit Migrationshintergrund

Bevölkerung mit Migrationshintergrund im Jahr 2011 in Deutschland und in Bayern

	Deutschland		Bayern	
Bevölkerung mit Migrationshintergrund gesamt	15,017 Mio.		2,294 Mio.	
davon:				
Ausländer	5,985 Mio.	39,9%	0,974 Mio.	42,5%
deutsche Staatsangehörige	9,032 Mio.	60,1%	1,319 Mio.	57,5%
zugewanderte Personen	9,113 Mio.	60,1%	1,423 Mio.	62,0%
in Deutschland geborene Personen	5,904 Mio.	39,9%	0,870 Mio.	38,0%
zugewanderte Ausländer	4,223 Mio.		0,714 Mio.	
in Deutschland geborene Ausländer	1,763 Mio.		0,260 Mio.	
zugewanderte Deutsche	4,890 Mio.		0,709 Mio.	
in Deutschland geborene deutsche Staatsangehörige	4,142 Mio.		0,610 Mio.	

Quelle: Statistisches Bundesamt, Zensus 2011

28

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge

Bevölkerung mit Migrationshintergrund

Bevölkerung mit Migrationshintergrund im Jahr 2011 in Deutschland und in Bayern nach Aufenthalt in Jahren

	Deutschland	in %	Bayern	in %
unter 5	1.713.700	11,4	279.420	12,2
5 bis 9	1.857.280	12,4	296.130	12,9
10 bis 14	2.111.600	14,1	328.150	14,3
15 bis 19	2.374.600	15,8	352.950	15,4
20 und mehr	6.959.780	46,3	1.036.940	45,2
Gesamt	15.016.960		2.293.590	

Quelle: Statistisches Bundesamt, Zensus 2011 29

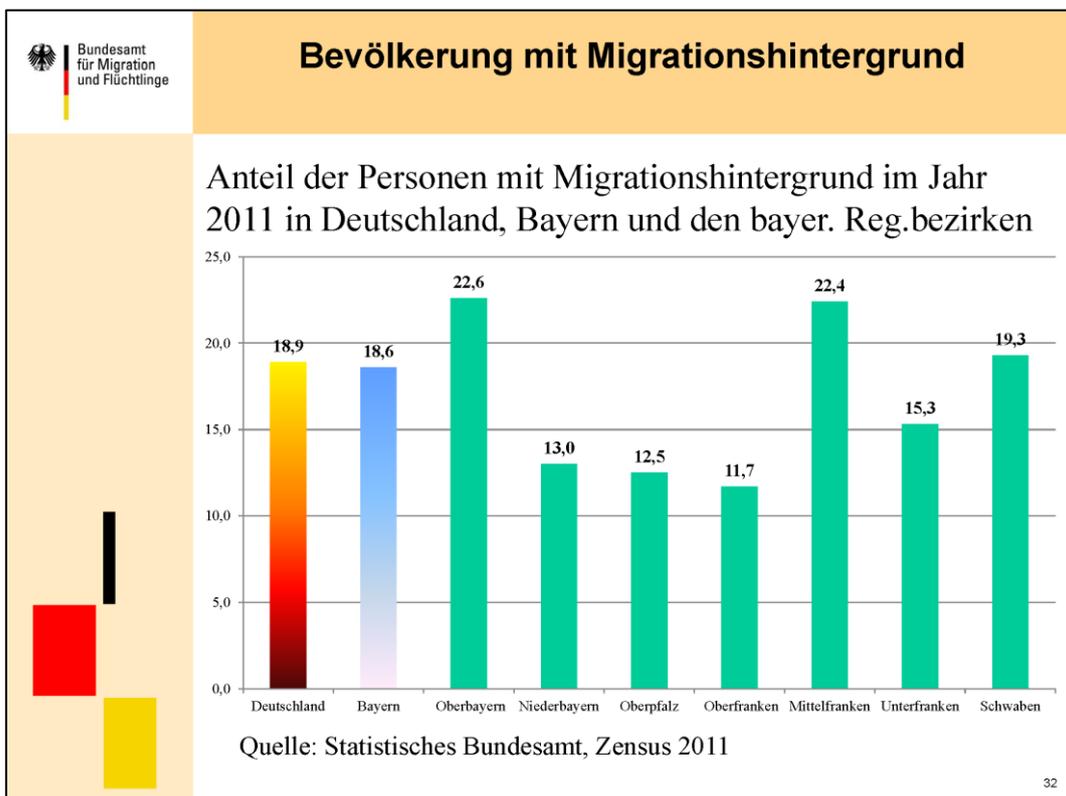
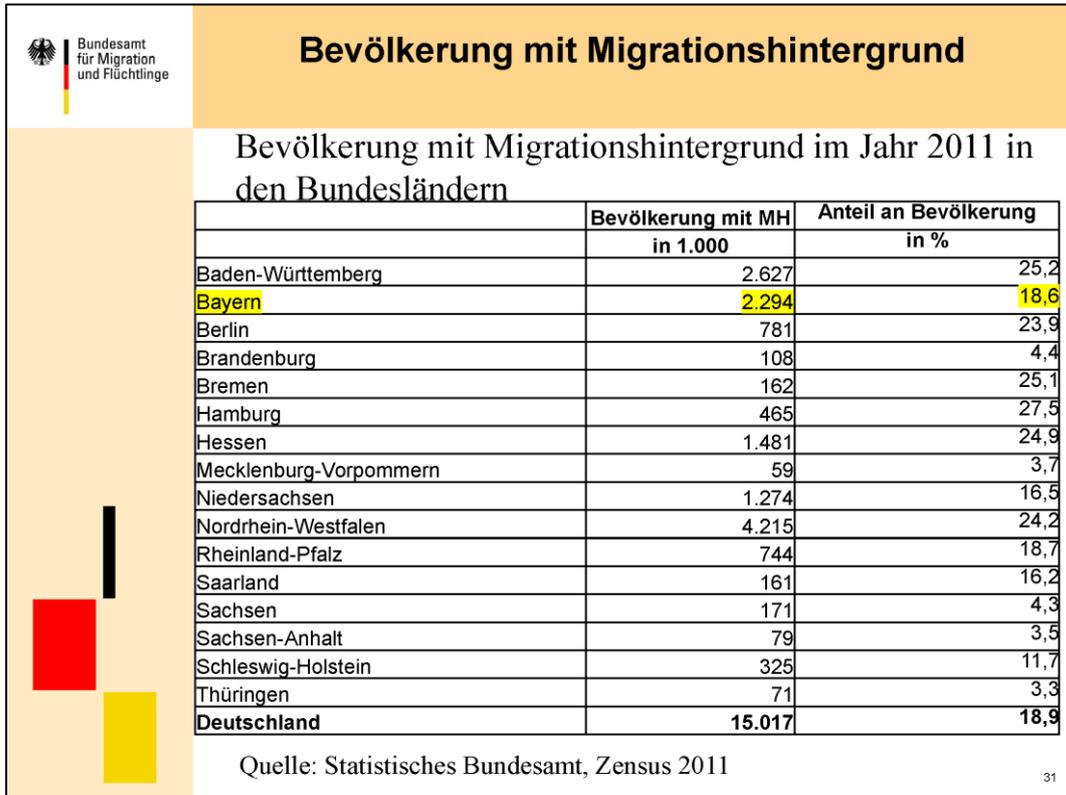
Bundesamt für Migration und Flüchtlinge

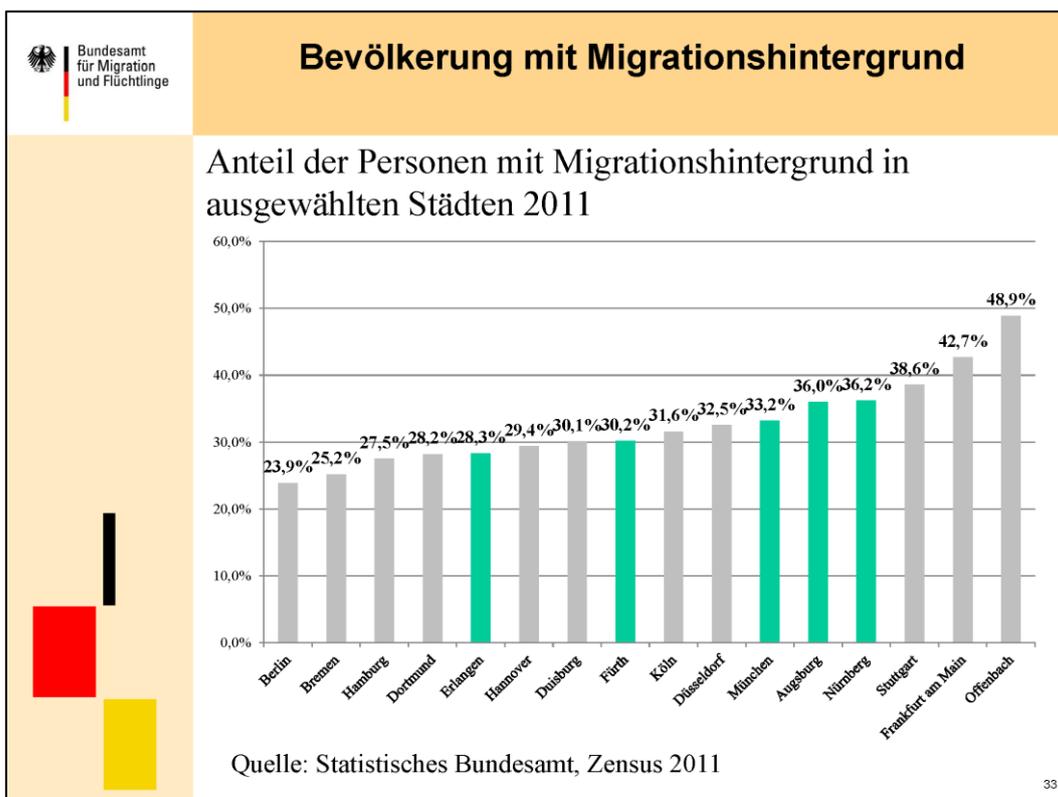
Bevölkerung mit Migrationshintergrund

Bevölkerung mit Migrationshintergrund im Jahr 2011 in Deutschland und in Bayern nach Herkunft

	Deutschland	in %	Bayern	in %
EU 27	5.654.640	37,7	1.007.830	43,9
sonstiges Europa	5.404.090	36,0	752.870	32,8
sonstige Welt	3.958.240	26,4	532.890	23,2
Gesamt	15.016.960		2.293.590	

Quelle: Statistisches Bundesamt, Zensus 2011 30





Bundesamt für Migration und Flüchtlinge

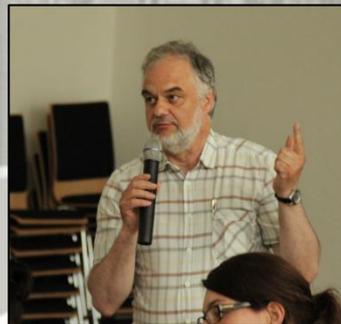
Herausforderungen für Dtl. und Europa

- Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!
- Mehr Informationen unter www.bamf.de
- E-Mail: stefan.ruehl@bamf.bund.de

34

Impressionen





Vortragsblock III: Gesamtgesellschaftliche Auswirkungen

Prof. Dr. Ralf E. Ulrich:

„Auswirkungen der demographischen Alterung auf die Kosten im Gesundheitswesen“

Abstract:

Viele Krankheiten zeigen eine mit dem Alter steigende Prävalenz; auch die Krankheitskosten pro Kopf steigen mit dem Alter. Der Vortrag behandelt die sich aus der demographischen Alterung ergebende Veränderung des Krankheitspanoramas und den zu erwartenden Anstieg der Krankheitskosten. Diese Betrachtung wird ergänzt durch eine Abschätzung der Auswirkungen der Alterung auf die Finanzierung der gesetzlichen Krankenversicherung.



Zur Person:

Ralf E. Ulrich, Professor für Gesundheitswissenschaften mit dem Schwerpunkt Demographie und Gesundheit und Direktor des Instituts für Bevölkerungs- und Gesundheitsforschung an der Fakultät für Gesundheitswissenschaften der Universität Bielefeld; geb. 1954, Studium der Wirtschaftsgeschichte, Promotion und Habilitation an der Hochschule für Ökonomie (Berlin), Lehrstuhlvertretungen an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg und der

Humboldt Universität Berlin; Mitglied der Expertenkommission „Demographischer Wandel in Sachsen“ des Freistaates Sachsen (2005-07), Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (2006-11), Mitglied der Kommission für Entwicklungspolitik (Amt für Auswärtige Angelegenheiten, Fürstentum Liechtenstein), Korrespondierendes Mitglied des Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS). Tätigkeit als Berater und Gutachter u.a. für EU, UNFPA, GTZ, KfW, Weltbank in Bangladesch, Jordanien, Kambodscha, Kenia, Namibia, Philippinen, Vietnam, der Schweiz usw., Gutachten u.a. für die Unabhängige Kommission Zuwanderung, Avenir Suisse, Deutsche Stiftung Weltbevölkerung, Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration.

Vortragsfolien:



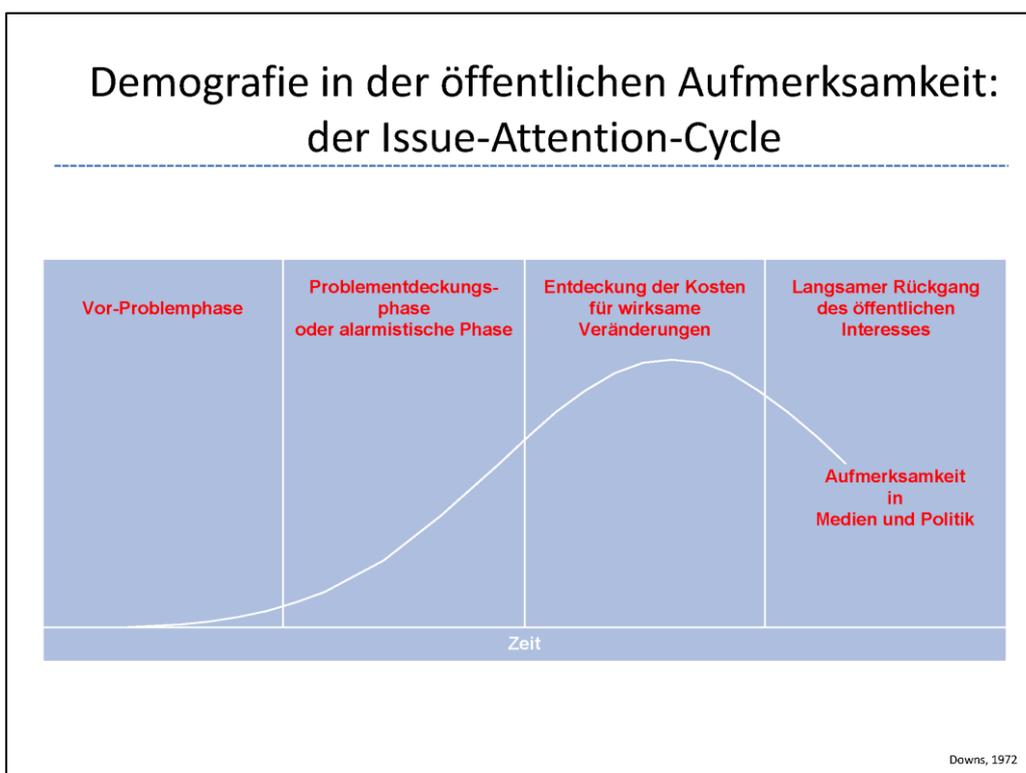
Universität
Bielefeld

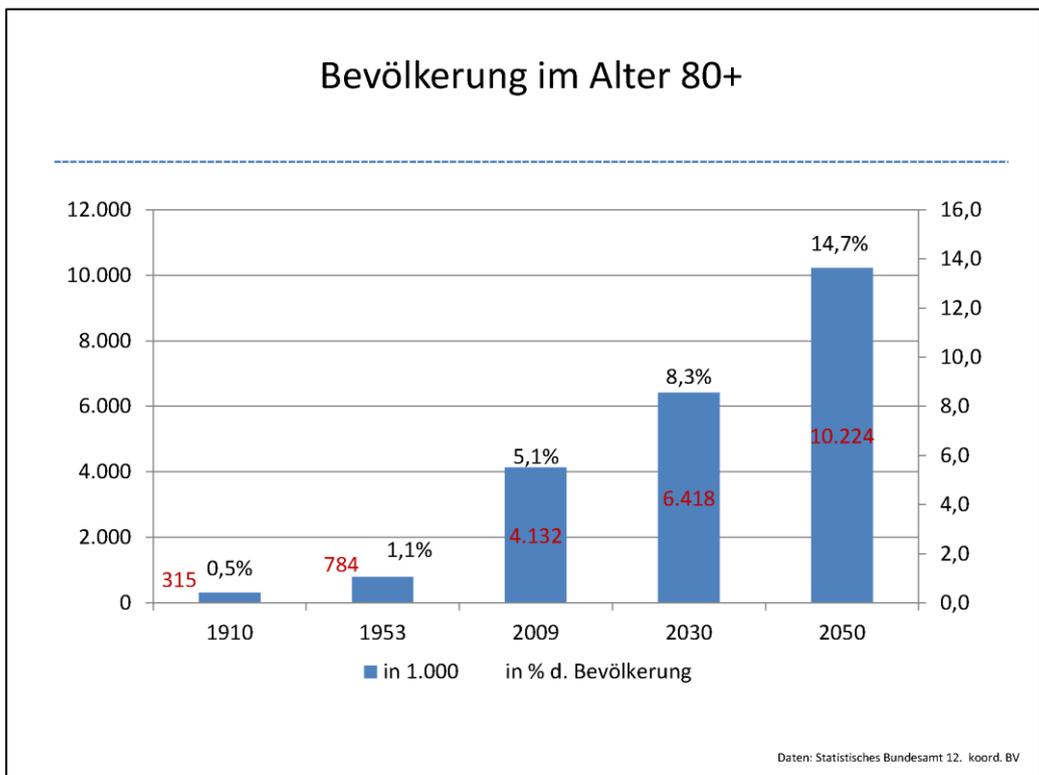
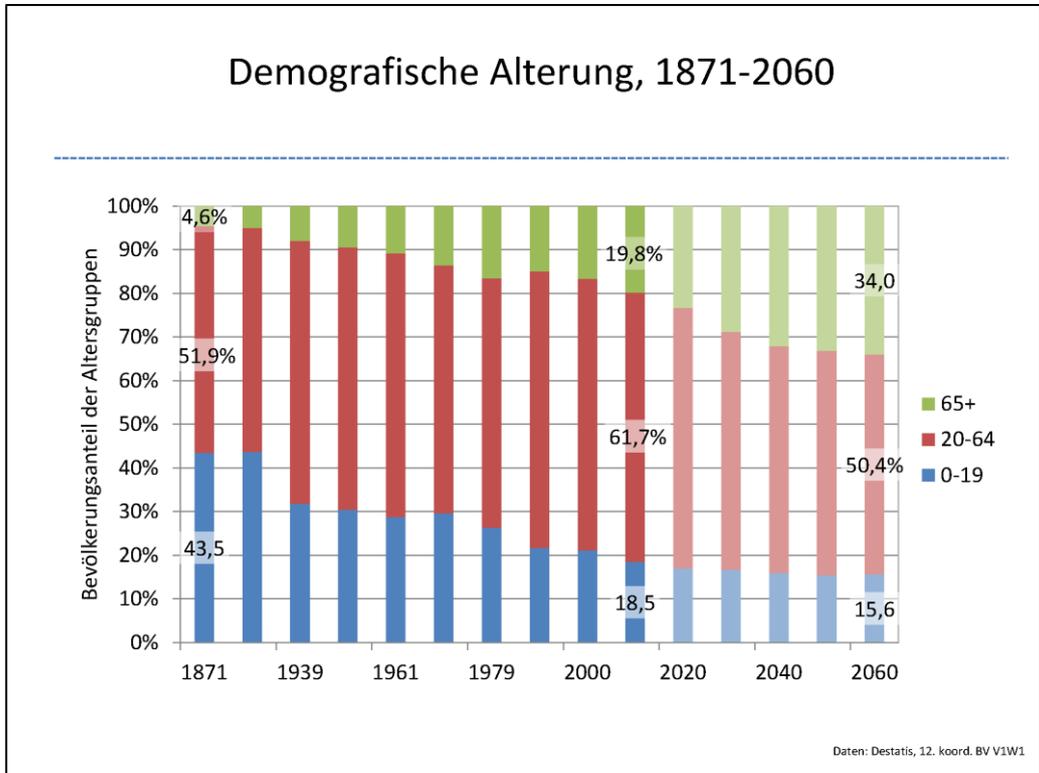
Gesundheits-
wissenschaften
Public Health

Auswirkungen der demografischen Alterung auf die Kosten im Gesundheitswesen

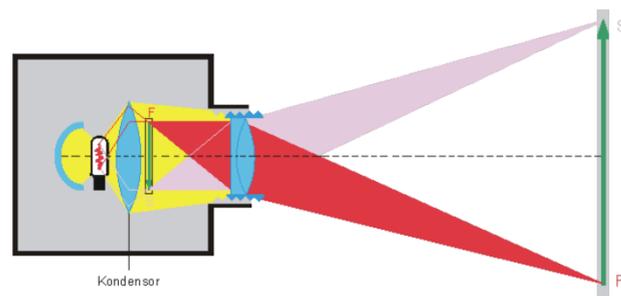
Prof. Ralf E. Ulrich

Ursachen und Folgen des
demographischen Wandels
STATISTIK-TAGE 25./26.7. 2013, Bamberg

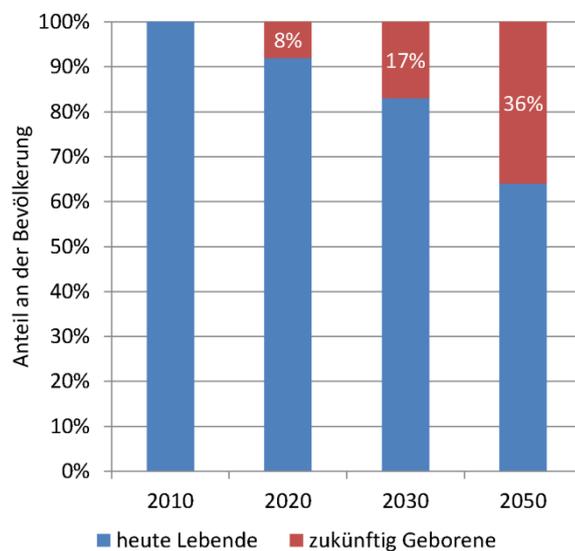




Bevölkerungsprojektionen

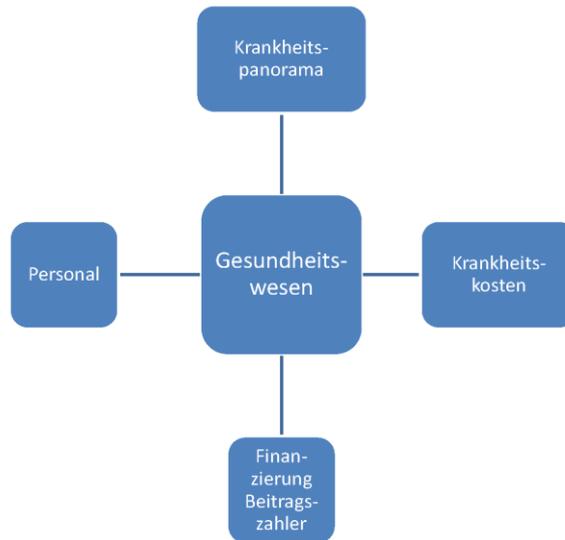


Wie zuverlässig sind Bevölkerungsprojektionen? 83% der Bevölkerung von 2030 lebt bereits heute

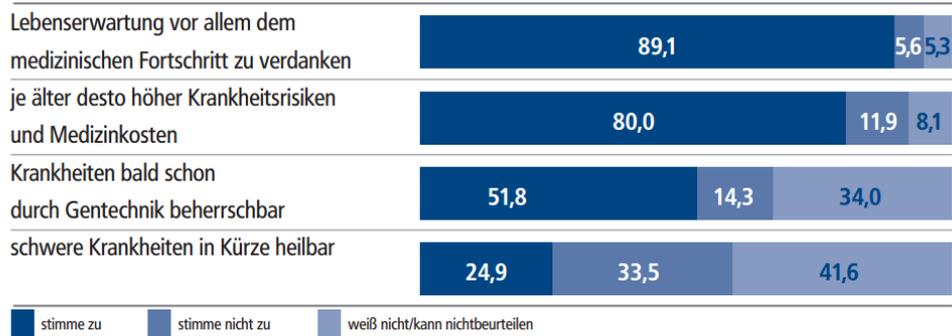


Daten: 12. koordin. BV, V1-W1

Auswirkungen der demografischen Alterung auf das Gesundheitswesen



Zustimmung zu gesundheitspolitischen Mythen (in Prozent)

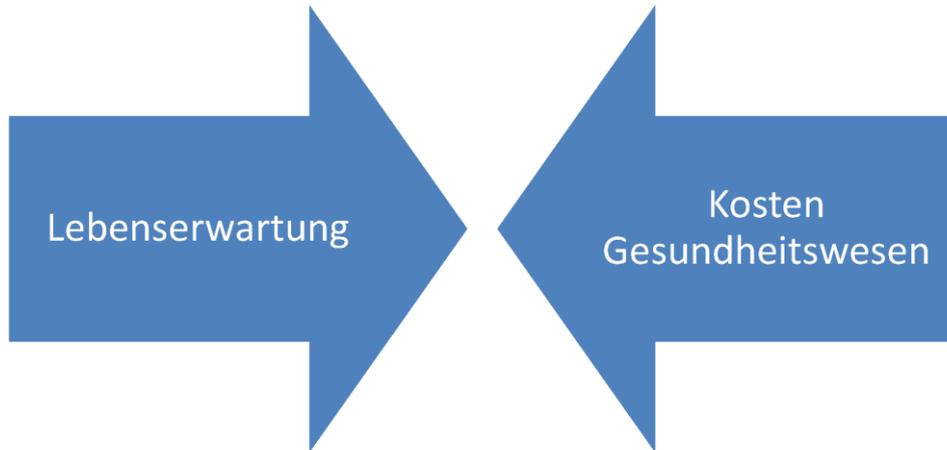


Quelle: Gesundheitsmonitor Frühjahr 2010, N= 1.520 GKV-Versicherte

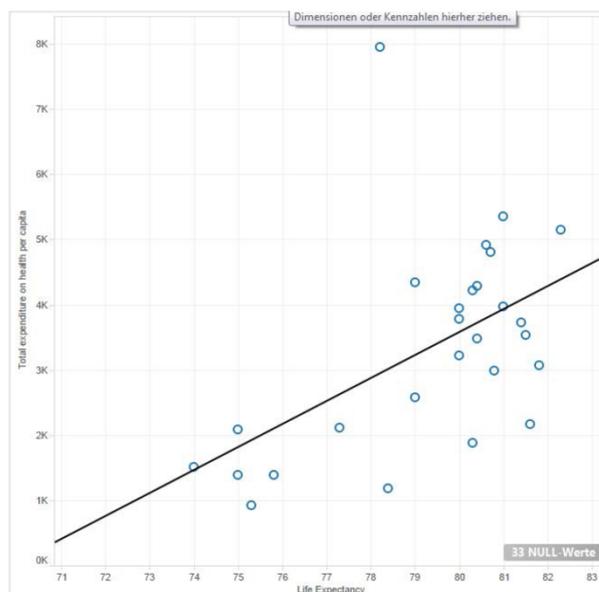
Abbildung 3

| BertelsmannStiftung

Kausalität unklar

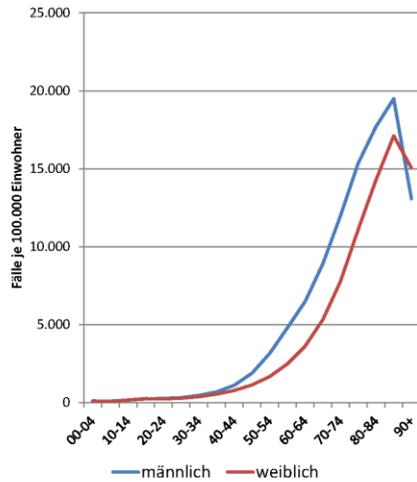


Lebenserwartung und Gesundheitsausgaben pro Kopf, 2009

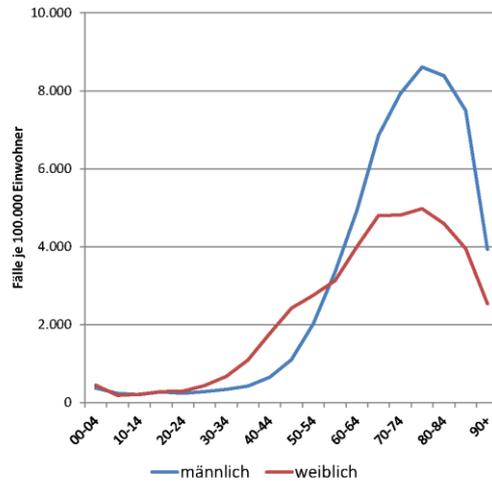


Krankenhausfälle 2009

I00-I99 Krankheiten des Kreislaufsystems



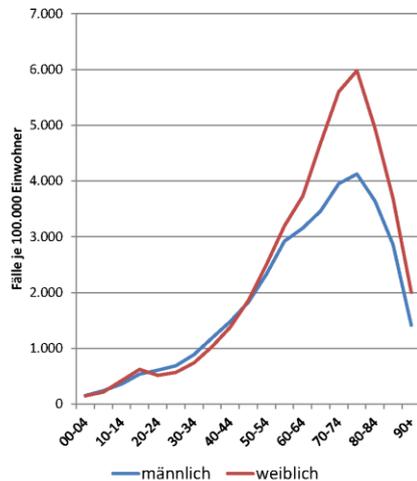
C00-D48 Neubildungen



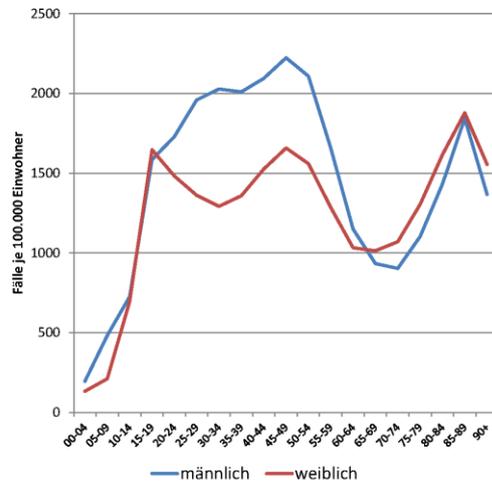
Daten: GBE-Bund, Diagnosedaten der Krankenhäuser, Wohnsitz

Krankenhausfälle 2009

M00-M99 Krankheiten des Muskel-Skelett-Systems

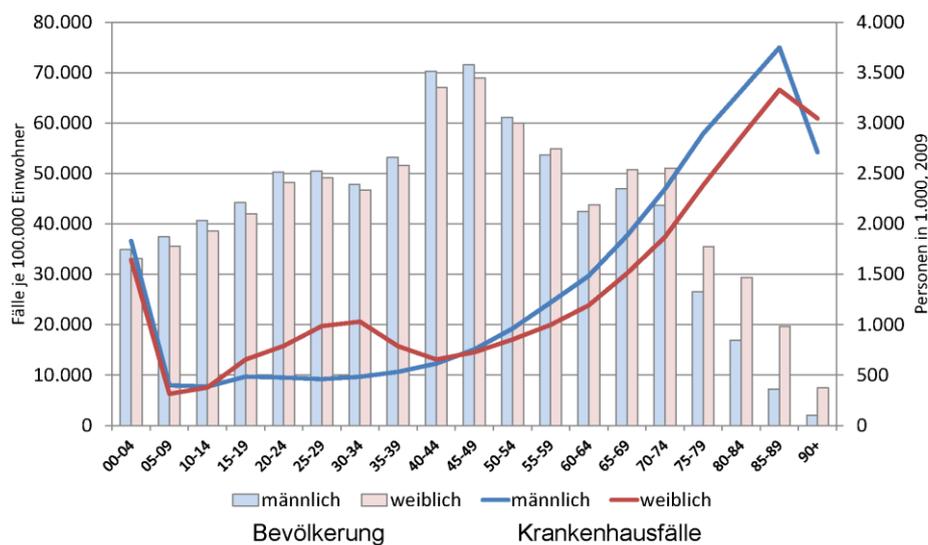


F00-F99 Psychische und Verhaltensstörungen



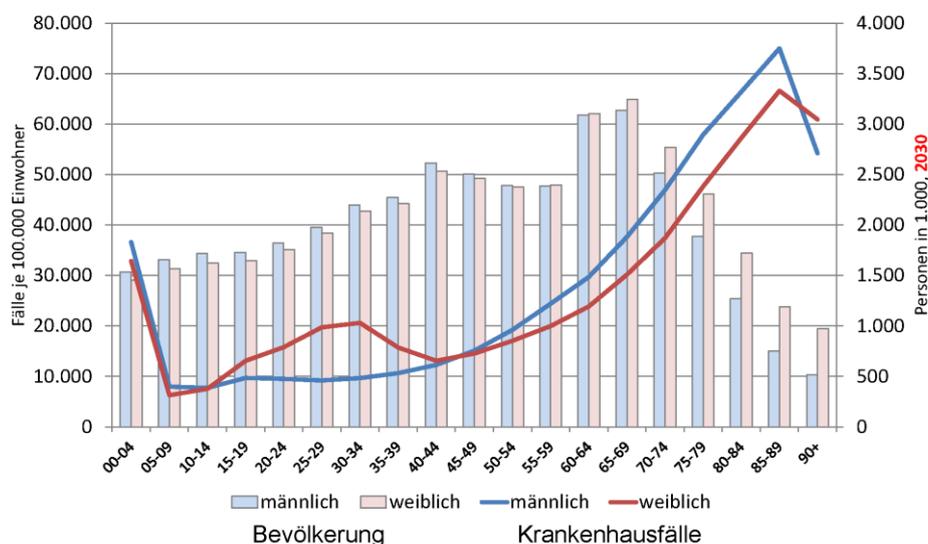
Daten: GBE-Bund, Diagnosedaten der Krankenhäuser, Wohnsitz

Krankenhausfälle und Bevölkerung 2009

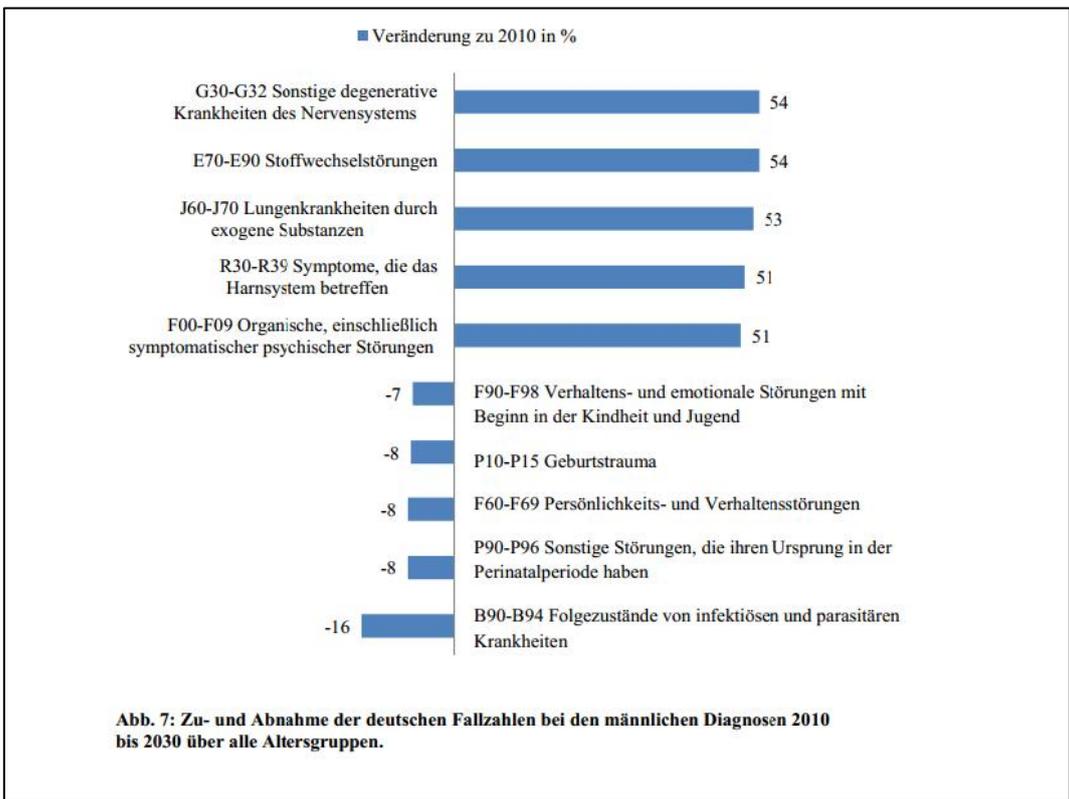
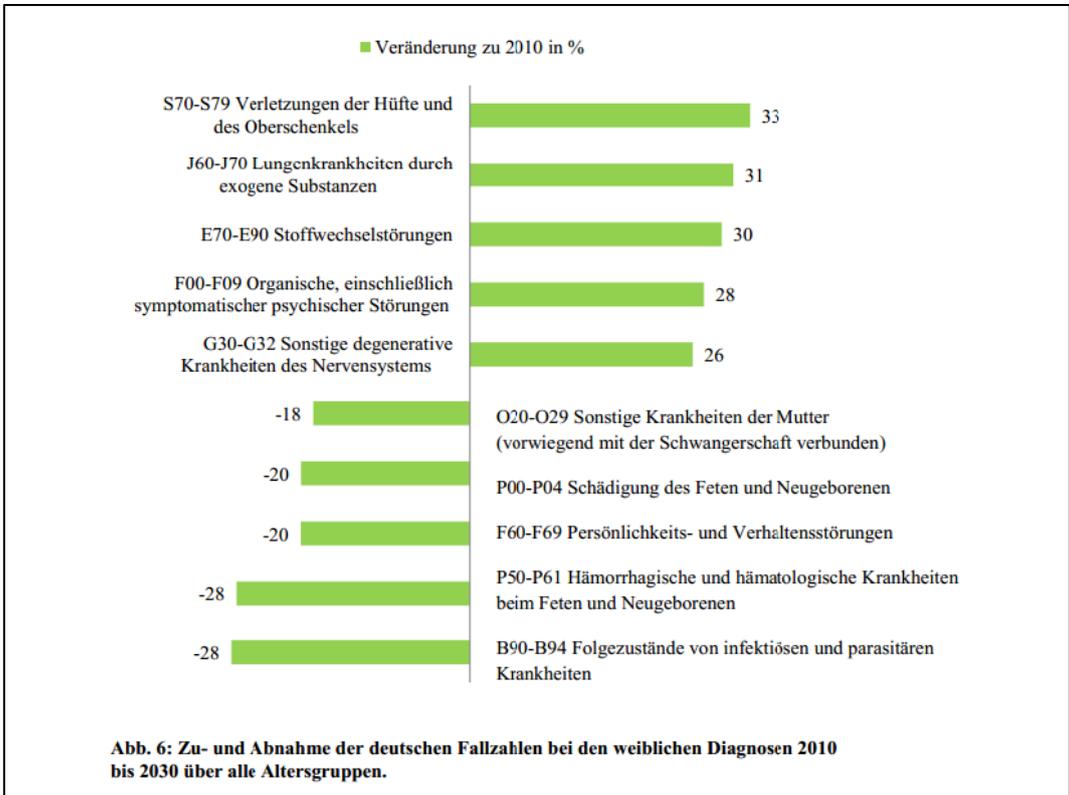


alle Diagnosen/Behandlungsanlässe
Daten: GBE-Bund, Diagnosedaten der Krankenhäuser, Wohnsitz

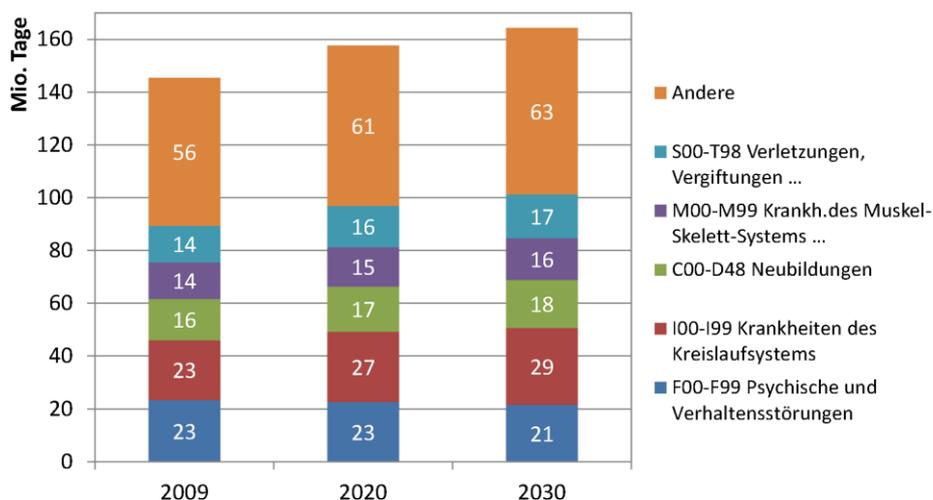
Krankenhausfälle 2009, Bevölkerung 2030



alle Diagnosen/Behandlungsanlässe
Daten: GBE-Bund, Diagnosedaten der Krankenhäuser, Wohnsitz

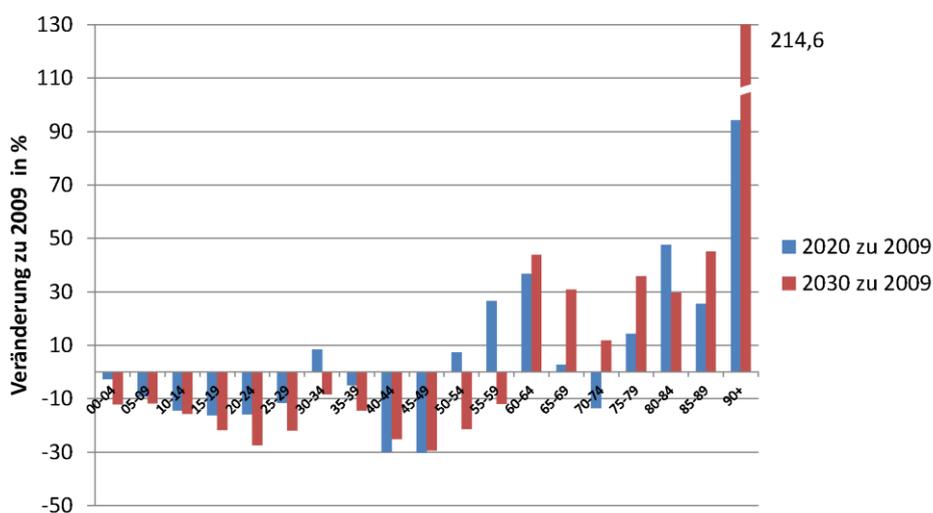


Demografisch induzierte Veränderung der Belegungstage von Krankenhäusern – ICD-Gruppen (ceteris paribus)



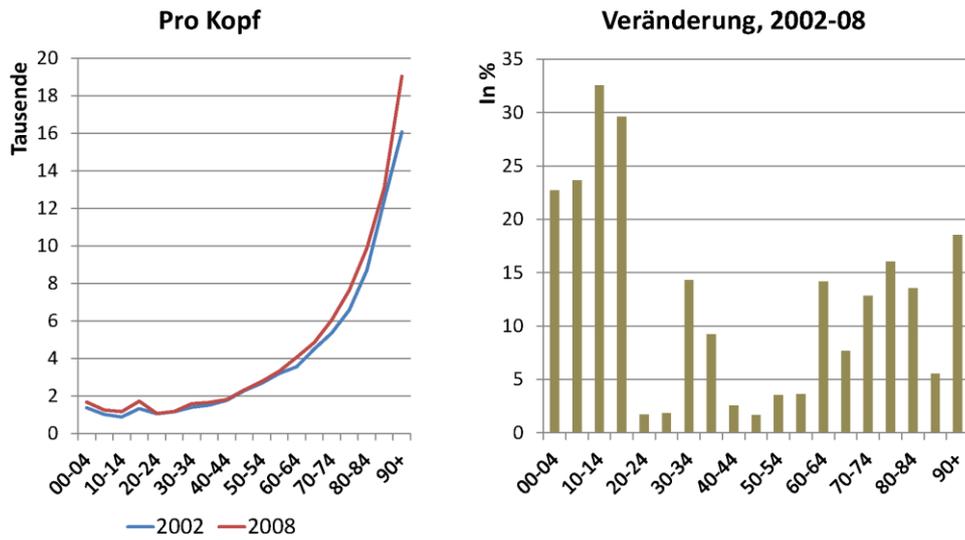
Errechn. nach : GBE-Bund, Diagnosedaten der Krankenhäuser, Wohnsitz

Demografisch induzierte Veränderung der Belegungstage von Krankenhäusern: Alter der Patienten



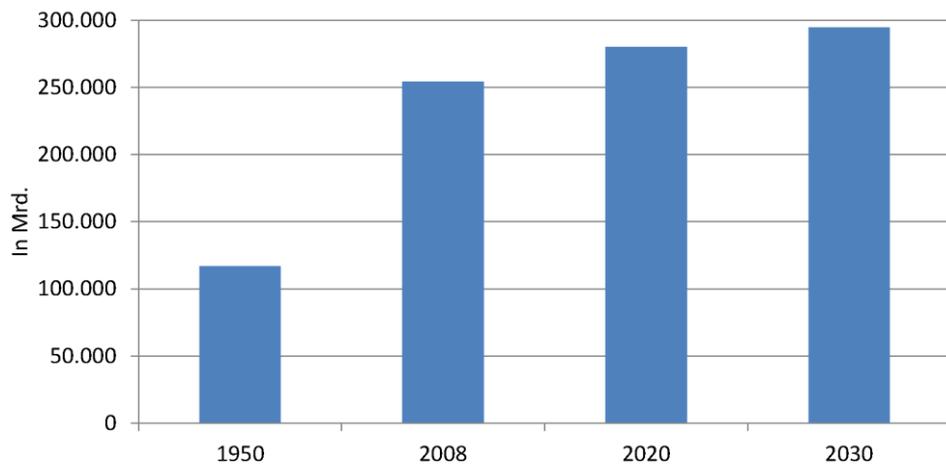
Errechn. nach : GBE-Bund, Diagnosedaten der Krankenhäuser, Wohnsitz

Krankheitskosten nach Alter



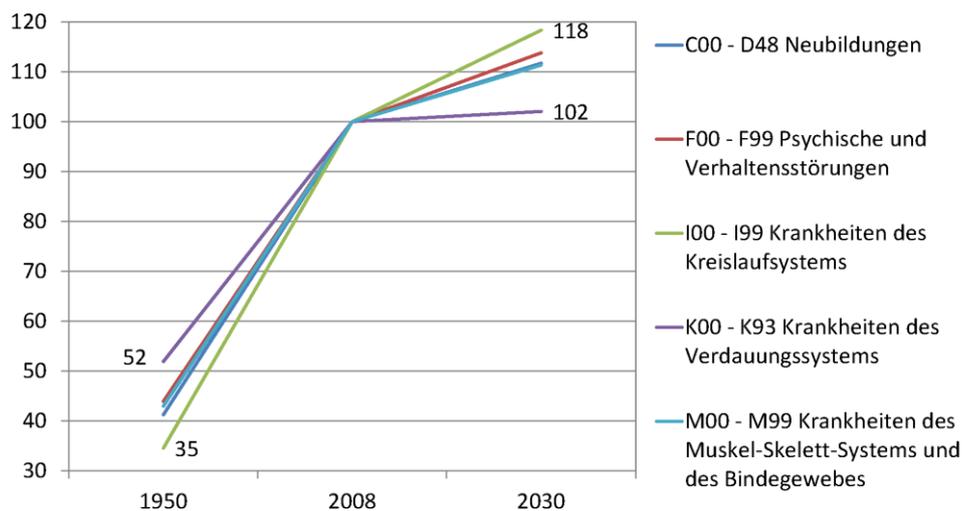
err. nach Daten des Statist. Bundesamtes

Demografisch induzierter Anstieg der Krankheitskosten, ceteris paribus (auf der Grundlage alters-, geschl.-spezif Pro-Kopf-Kosten, 2008)



err. nach Daten des Statist. Bundesamtes

Unterschiede in der demografisch induzierten Kostensteigerung, Index 2008 = 100

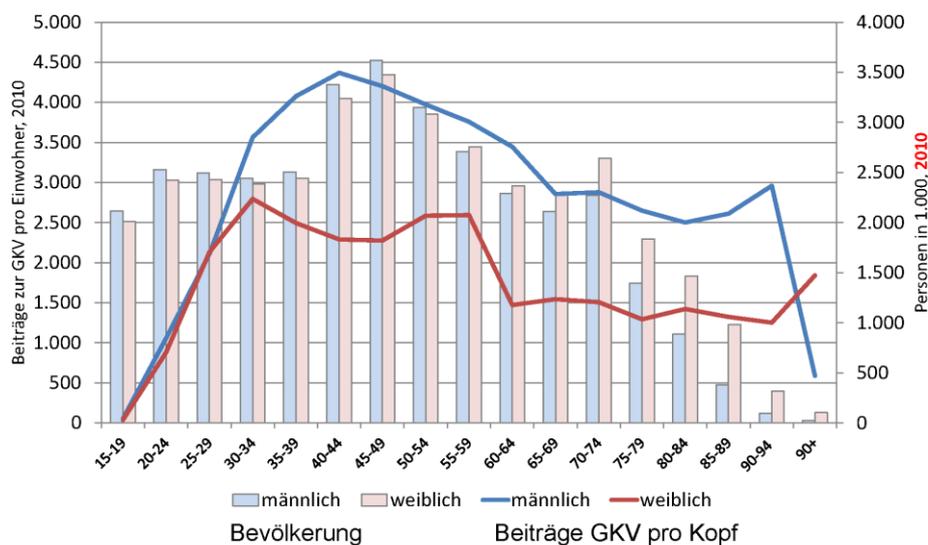


err. nach Daten des Statist. Bundesamtes

Kompression vs. Medikalisierung

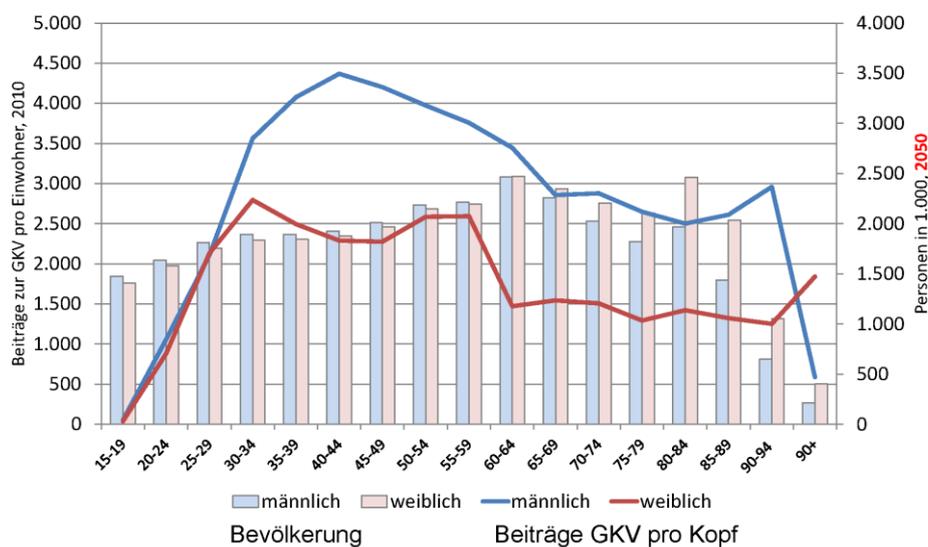
- Verlängerung der Lebenszeit kann einhergehen mit:
 - Sinkender Morbidität: Krankheiten, die zum Tod geführt haben, werden verhindert
 - Konstanter Morbidität: Krankheiten, die zum Tod geführt haben, werden lediglich hinausgeschoben
 - Steigender Morbidität: der Tod wird hinausgeschoben, eine vollständige Heilung ist aber nicht möglich
- Empirisch können alle drei Fälle beobachtet werden, es ist bisher nicht eindeutig welcher Fall überwiegt

Beiträge zu GKV und Bevölkerung 2010



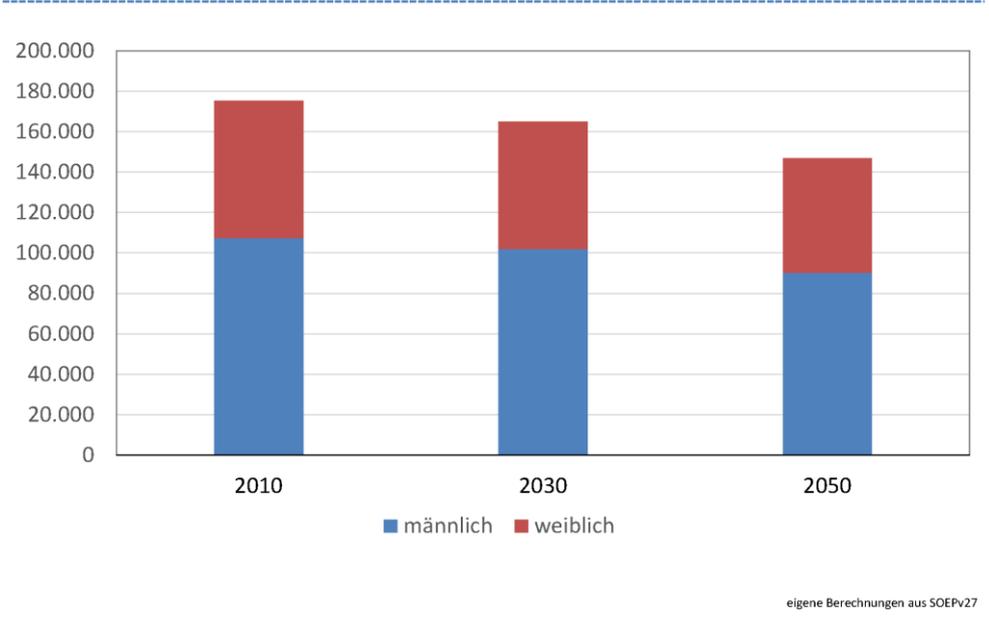
Daten: eigene Berechnung, aus SOEPv27; 12. koord. BV V1W1

Beiträge zu GKV 2010, Bevölkerung 2050

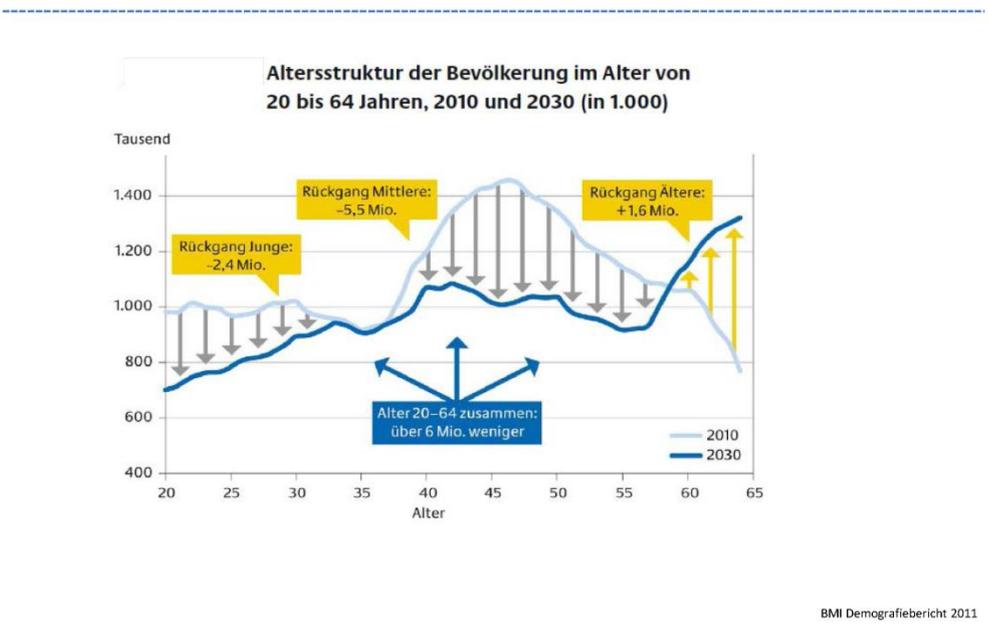


Daten: eigene Berechnung, aus SOEPv27; 12. koord. BV V1W1

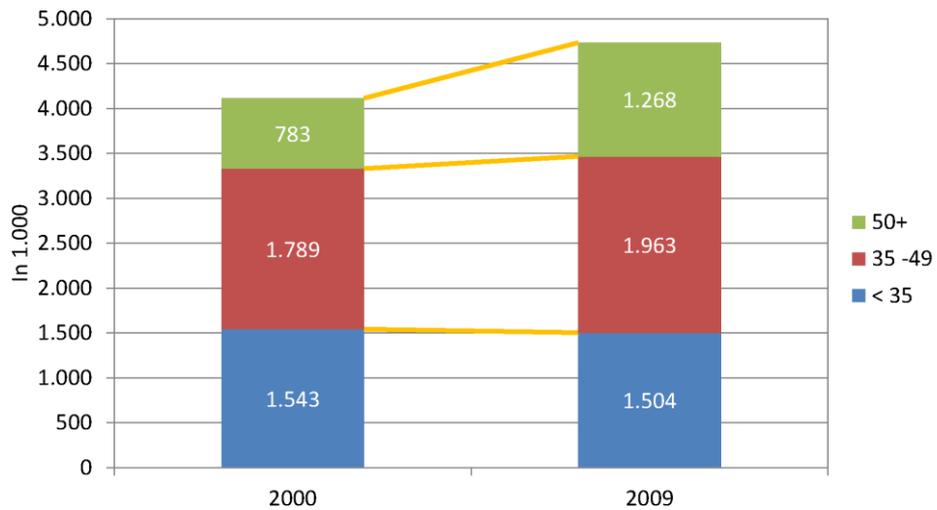
Demografisch induzierte Verringerung der Beiträge zur GKV, ceteris paribus



Rückgang der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter

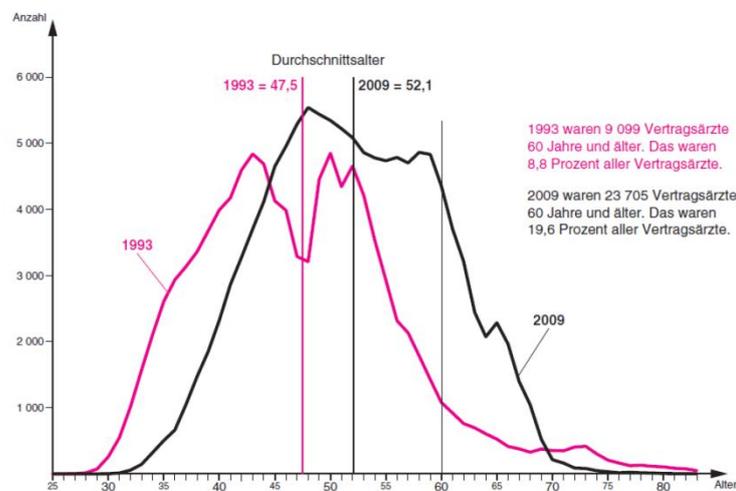


Beschäftigte im Gesundheitswesen



Daten: Genesis, 23621-0001

Altersstruktur der Vertragsärzte



KBV 2011

Kontakt

Prof. Dr. Ralf E. Ulrich

Direktor
Institut für Bevölkerungs- und Gesundheitsforschung
Fakultät für Gesundheitswissenschaften
Universität Bielefeld

Postfach 100131, D-33501 Bielefeld
Tel.: 0521-1064348, Fax: 0521-1066009

E-Mail: ralf.ulrich@uni-bielefeld.de
www.uni-bielefeld.de/gesundhw/ag8/

Dr. Waldemar Schmidt:
„Vergreisung und Verschuldung“

Abstract:

Diese zwei Geißeln der – westlichen – Menschheit werden – nicht explizit und offiziell, aber unterschwellig und in prominenten Medien – (wieder) in Zusammenhang gebracht: Alte in unanständig wachsender Zahl belasten die öffentlichen Haushalte, nachdem sie sich aus ihrer produktiven Daseinsphase verabschiedet haben, in der sie sich zu Lasten der wenigen Jungen breitgemacht haben und die tatsächlich gar nicht produktiv, sondern von schuldenfinanzierter Verschwendungssucht geprägt gewesen ist. Die gesellschaftlichen Machtverhältnisse sind jedoch klar und unverrückbar, so dass die Jungen nur klagen können über die gefräßigen Alten, die mit ihrer unüberwindlichen Masse jedwede Innovation verhindern und die wirtschaftliche Dynamik schlussendlich abwürgen werden.

Schwierig wird es mit diesem „Befund“, wenn daraus konzeptionelle Schlussfolgerungen gezogen werden sollen. Spätestens an dieser Stelle muss die komplexe Lebenswirklichkeit älterer Personen in den Blick genommen werden, um aus den demographischen Veränderungen resultierende Anforderungen, aber auch gesellschaftspolitische Gestaltungs-

potenziale fundiert einschätzen zu können. Dazu liegt eine Fülle von Daten und Forschungsergebnissen vor, die vor allem eines zeigen: dass Unterstützungsbedarf (im weitesten Sinne) kein primäres Merkmal des Alters und diese nachberufliche Lebensphase auch nicht prinzipiell unproduktiv ist – was im Vortrag exemplarisch erläutert wird.



Weg von der Defizitorientierung: Dr. Waldemar Schmidt beschäftigte sich in seinem Vortrag mit den vielfältigen Potentialen der nachberuflichen Lebensphase.

Zur Person:

Dr. Waldemar Schmidt, Sozialwissenschaftler, nach mehrjähriger Tätigkeit in der kommunalen Verwaltung seit Anfang der 1990er Jahre wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Gerontologie an der TU Dortmund; Forschungs- und Arbeitsschwerpunkte: Kommunale Gesundheits- und Sozialpolitik, Sozialplanung für ältere Bürgerinnen und Bürger, Erstellung von Planungs-, Bedarfsgutachten, insbesondere bezogen auf Pflegeinfrastrukturentwicklung und Personal- bzw. Ausbildungsbedarf.

Vortragsfolien:

tu technische universität dortmund

FFG Forschungsgesellschaft für Gerontologie e.V.
Institut für Gerontologie an der TU Dortmund



Vergreisung und Verschuldung
Statistiktage 2013 Bamberg/Fürth: Ursachen und Folgen des demografischen Wandels
25./26.07.2013 in Bamberg

Dr. Waldemar Schmidt

tu technische universität dortmund

FFG Forschungsgesellschaft für Gerontologie e.V.
Institut für Gerontologie an der TU Dortmund



Angela Merkel, 58, Bundeskanzlerin
Günther Jauch, 56, Fernsehmoderator
Hartmut Mehdorn, 70, Chef des Flughafens Berlin-Brandenburg
Iris Berben, 62, Schauspielerin
Peter Maffay, 63, Sänger und Komponist

Die schon wieder!

Sie sind viele, sie sind reich, und sie sind mächtig: Die Babyboomer bestimmen, wo es langgeht – in der Politik.

Quelle: DIE ZEIT Nr. 17, 18. April 2013

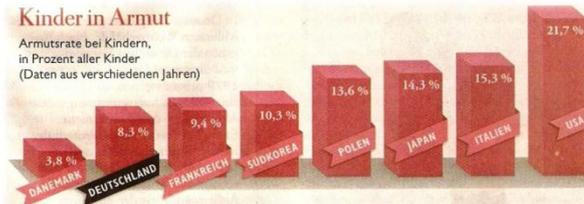
Dr. Waldemar Schmidt

2

Viel für die Alten

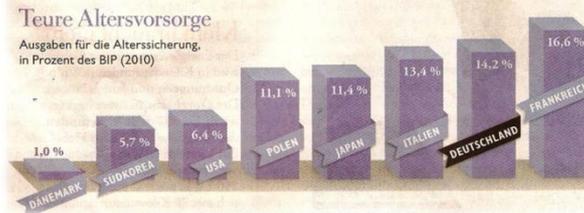
Kinder in Armut

Armutsrate bei Kindern, in Prozent aller Kinder (Daten aus verschiedenen Jahren)



Teure Altersvorsorge

Ausgaben für die Alterssicherung, in Prozent des BIP (2010)



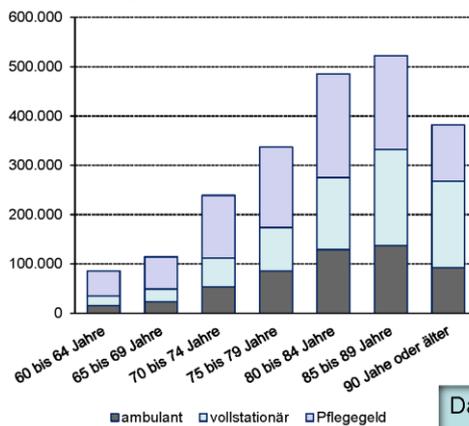
Quelle: DIE ZEIT Nr. 16, 11. April 2013

Dr. Waldemar Schmidt

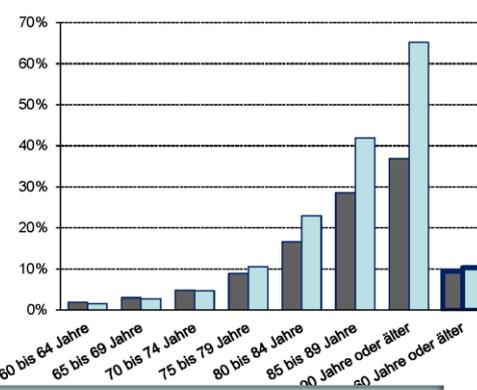
3

Pflegebedürftigkeit 2011

Pflegebedürftige Personen



Pflegequoten



Datenquellen:

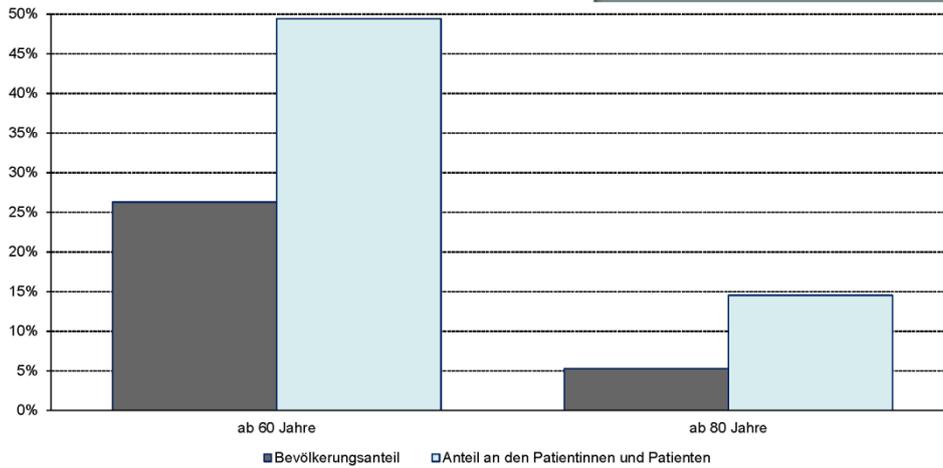
- Gesundheitsberichterstattung des Bundes
- Statistisches Bundesamt

Dr. Waldemar Schmidt

4

Vollstationäre Patientinnen und Patienten der Krankenhäuser 2010

Datenquelle:
• Statistisches Bundesamt 2011



Dr. Waldemar Schmidt

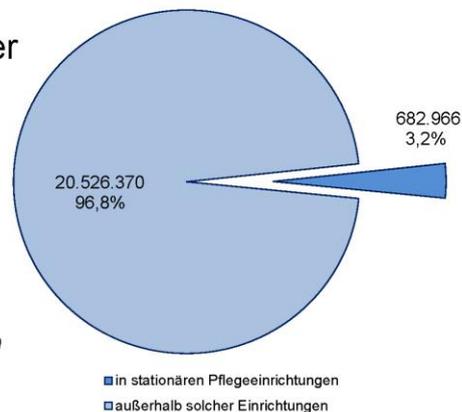
5

Wohnen im Heim

Ende 2009 waren in
Deutschland 21.209.336
Einwohnerinnen und Einwohner
60 Jahre alt oder älter (25,9%
der Gesamtbevölkerung).

Von den 60-jährigen und
Älteren lebten

*Wie leben Ältere
außerhalb von stationären
Pflegeeinrichtungen?*



Dr. Waldemar Schmidt

6

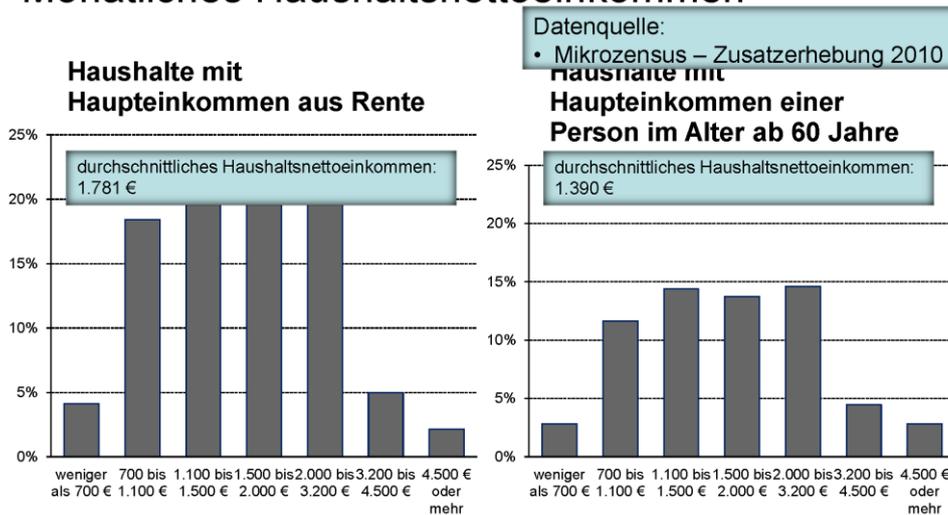
Lebenslagen im Alter: soziale Determinanten



Dr. Waldemar Schmidt

7

Monatliches Haushaltsnettoeinkommen



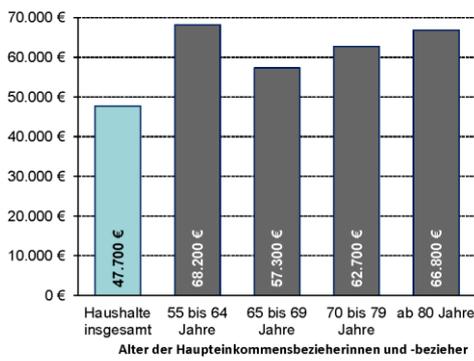
Dr. Waldemar Schmidt

8

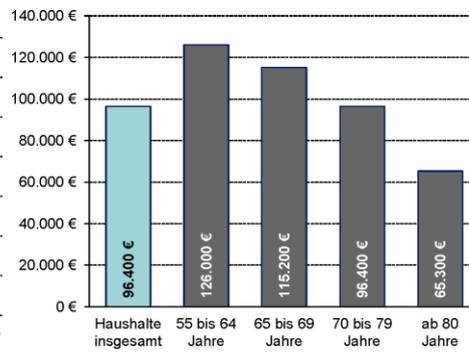
Vermögen

Datenquelle:
• Statistisches Bundesamt (Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2008)

Durchschnittliches Bruttogeldvermögen je Haushalt



Immobilienbesitz (geschätzter Verkehrswert)



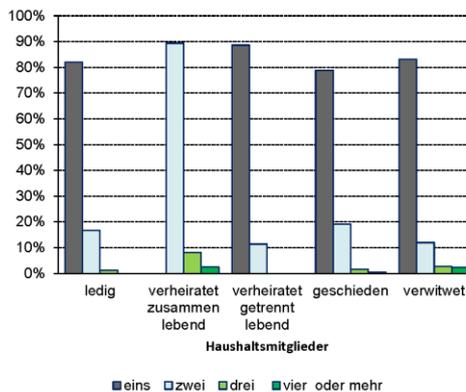
Dr. Waldemar Schmidt

9

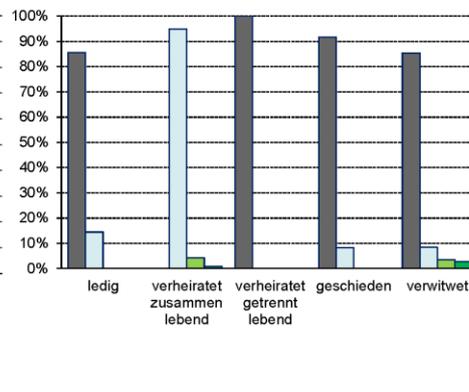
Haushaltsgröße

Datenquelle:
• Mikrozensus 2010

Bevölkerung ab 60 Jahre, anteilig



Bevölkerung ab 80 Jahre, anteilig



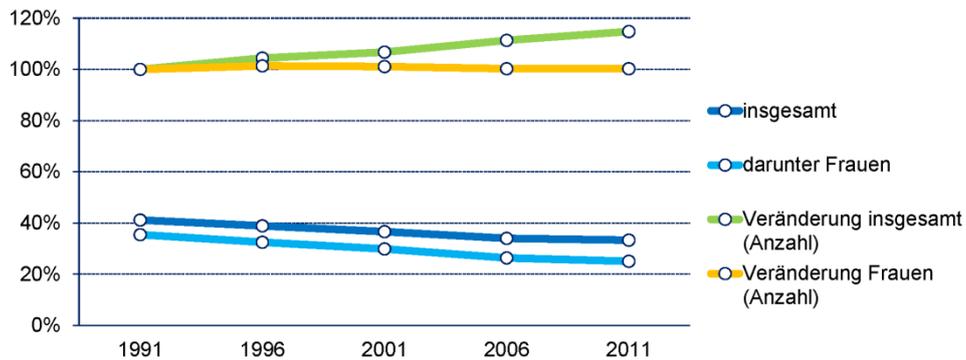
Dr. Waldemar Schmidt

10

Alleinleben im Alter, Entwicklung seit 1991

Datenquelle:
• Statistisches Bundesamt (Mikrozensus 2011)

Alleinlebende ab 65 in Deutschland

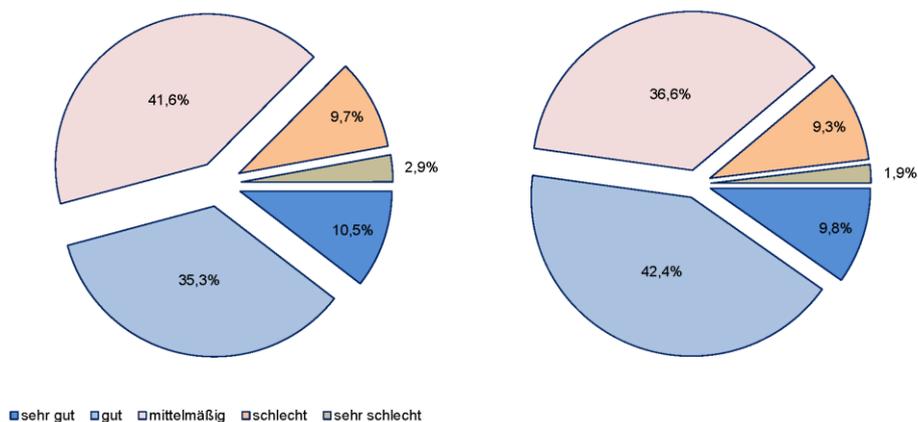


Dr. Waldemar Schmidt

11

Einschätzung der eigenen Gesundheit im Alter

Datenquelle:
• Gesundheitsberichterstattung des Bundes/Robert Koch-Institut (DEDA 2009)

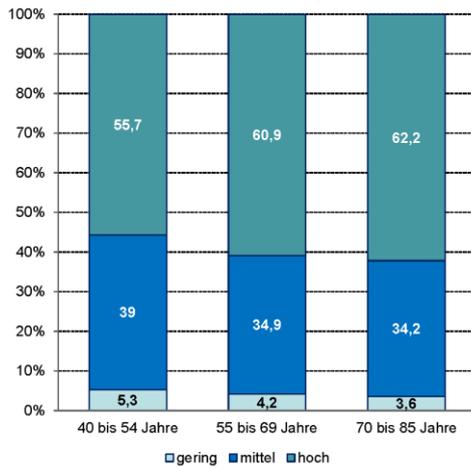


Dr. Waldemar Schmidt

12

Lebenszufriedenheit

Datenquelle:
• Deutscher Alterssurvey (2008)



hohe Lebenszufriedenheit

- ab 70 Jahre unter Männern häufiger als unter Frauen
- zwischen 40 und 70 Jahren unter Frauen häufiger als unter Männern
- in Westdeutschland häufiger als in Ostdeutschland
- am höchsten unter 70-jährigen und älteren Männern in Westdeutschland (67,1%)

geringe Lebenszufriedenheit

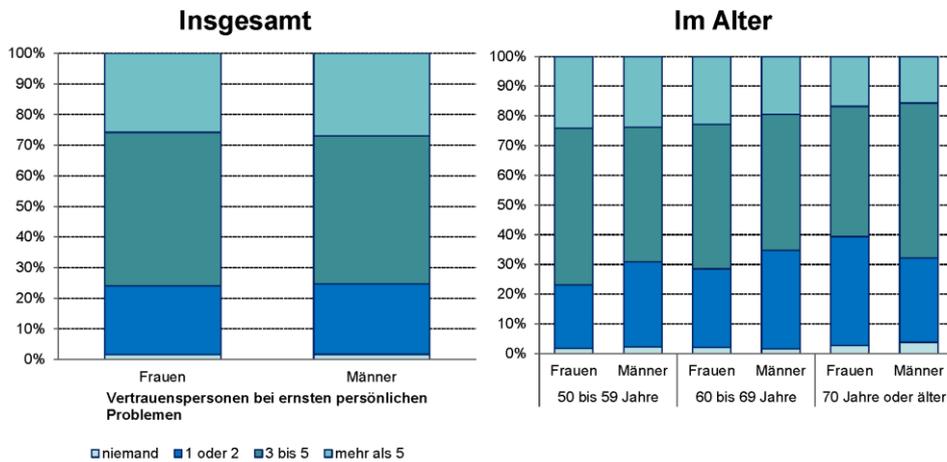
- am häufigsten unter Männern zwischen 40 und 54 Jahren in Ostdeutschland (10,2%)

Dr. Waldemar Schmidt

13

Unterstützungspotenziale

Datenquelle:
• Robert Koch-Institut (telefonischer Gesundheitssurvey, 2. Welle)



Dr. Waldemar Schmidt

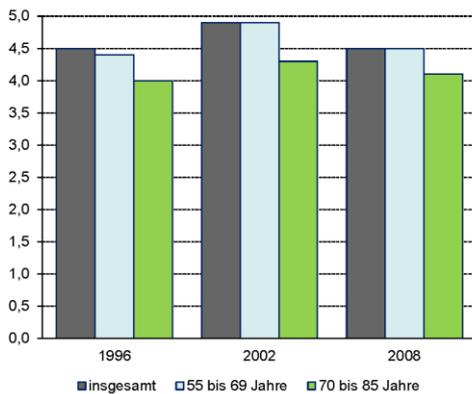
14

Soziale Integration

Datenquelle:

- Deutscher Alterssurvey (1996, 2002, 2008)

Mittlere Personenanzahl im Netzwerk



mittlere Personenanzahl

- insgesamt unter Frauen etwas höher als unter Männern,
- ab 70 Jahre umgekehrt,
- in Westdeutschland höher als in Ostdeutschland,
- 2008 am niedrigsten (3,5) unter 70- bis 85-jährigen Frauen in Ostdeutschland.

Dr. Waldemar Schmidt

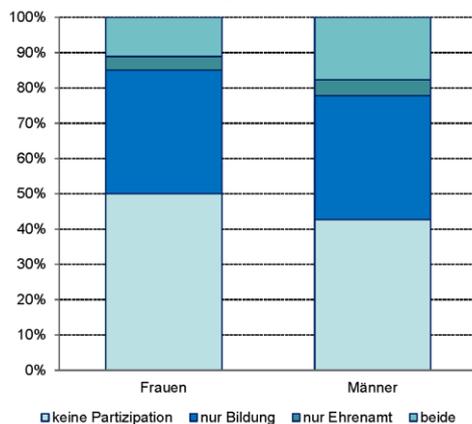
15

Partizipation

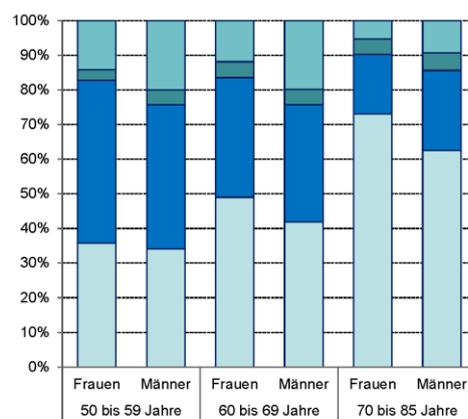
Datenquelle:

- Deutscher Alterssurvey (2008)

Insgesamt



Im Alter



Dr. Waldemar Schmidt

16

Partizipation

keine Partizipation

- insgesamt am häufigsten in Ostdeutschland (56,9%),
- hier unter Frauen zwischen 70 und 85 Jahren (79,6%);

ehrenamtliches Engagement und Bildungsaktivitäten

- insgesamt am häufigsten in Westdeutschland (15,7%),
- hier unter Männern zwischen 55 und 70 Jahren (21,9%)
- sowie unter Männern zwischen 40 und 55 Jahren (21,7%);

ausschließliche Nutzung von Bildungsangeboten

- insgesamt am häufigsten in Westdeutschland (35,8%),
- hier unter Frauen zwischen 40 und 55 Jahren (46,8%),
- aber noch höher unter Frauen dieser Altersgruppe in Ostdeutschland (48,5%);

ausschließlich ehrenamtliches Engagement

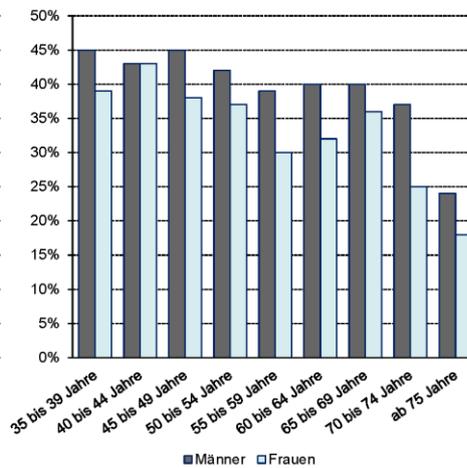
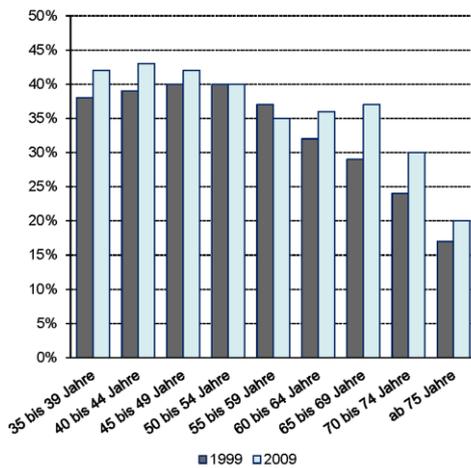
- insgesamt am häufigsten in Westdeutschland (4,6%),
- hier unter Frauen zwischen 55 und 70 Jahren (5,4%)
- und unter Männern zwischen 70 und 85 Jahren (5,3%).

Dr. Waldemar Schmidt

17

Freiwilliges Engagement

Datenquelle:
• Freiwilligensurvey 2009

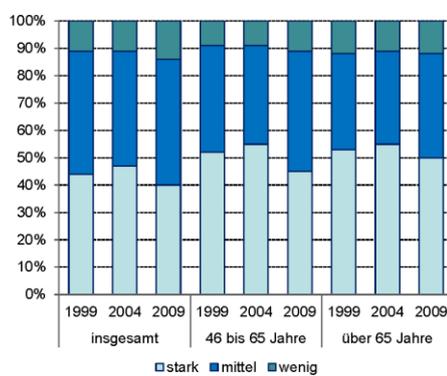


Dr. Waldemar Schmidt

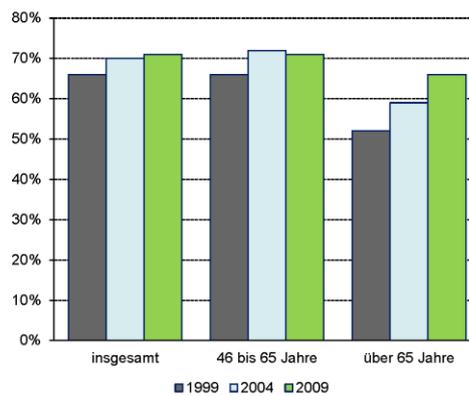
18

Politisch-öffentliches Interesse und zivilgesellschaftliche Aktivität

Ausprägung politisch-öffentlichen Interesses



In der Zivilgesellschaft aktive Personen



Dr. Waldemar Schmidt

19



Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Dr. Waldemar Schmidt

Dr. Carsten Pohl:

„Auswirkungen des demographischen Wandels auf den Arbeitsmarkt“

Abstract:

Die künftige Alterung der Bevölkerung werde die Arbeitslosenzahlen in Deutschland deutlich sinken lassen – wird mitunter behauptet. Aus theoretischer Sicht sind die Auswirkungen des demographischen Wandels auf den Arbeitsmarkt keineswegs eindeutig vorgezeichnet. Einerseits könnte es tatsächlich zu einem Abbau der Arbeitslosigkeit kommen, falls das Arbeitsangebot schneller als die Arbeitsnachfrage zurückgeht. Andererseits wäre es auch möglich, dass Firmen ihre Nachfrage nach Arbeitskräften überproportional reduzieren, so dass die Arbeitslosigkeit sogar ansteigen würde. Da demographische Verschiebungen bereits in der Vergangenheit zu beobachten waren, werden die Auswirkungen des Eintritts kleiner Arbeitsmarktkohorten auf die Beschäftigung und die Arbeitslosigkeit in Deutschland empirisch untersucht. Dazu werden in einem ersten Schritt kontrafaktische Arbeitslosenquoten berechnet, um die Zusammenhänge zwischen der Veränderung der Altersstruktur, Erwerbsbeteiligung und Arbeitslosigkeit aufzuzeigen. In einem zweiten Schritt werden unter Verwendung eines regionalen Paneldatensatzes die kausalen Auswirkungen kleinerer Eintrittskohorten auf den Arbeitsmarkt untersucht. Insgesamt machen die Ergebnisse deutlich, dass kleinere Arbeitsmarkteintrittskohorten zu einer Abnahme der Arbeitslosigkeit führen und sich damit die Lage von Arbeitssuchenden verbessert.

Zur Person:

Carsten Pohl studierte von 1997-2002 Volkswirtschaftslehre an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt a.M. und an der Université Paris-Dauphine. Von 2002-2008 war er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am ifo Institut für Wirtschaftsforschung, Niederlassung Dresden, tätig und promovierte an der Technischen Universität Dresden. Seit 2008 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter am IAB Nordrhein-Westfalen.



Schrumpfende Bevölkerung, steigende Erwerbsquote und sich verändernde Arbeitsmarktsituation: Dr. Carsten Pohl warf einen differenzierten Blick auf die Effekte der demographischen Alterung auf die Arbeitslosigkeit.

Vortragsfolien:

Institut für Arbeitsmarkt-
und Berufsforschung
Die Forschungseinrichtung der
Bundesagentur für Arbeit



Auswirkungen des demographischen Wandels auf den Arbeitsmarkt

Statistik-Tage Bamberg-Fürth 2013

Ursachen und Folgen des demographischen Wandels

Bamberg, 26. Juli 2013

Dr. Carsten Pohl

**Institut für Arbeitsmarkt-
und Berufsforschung**

Nordrhein-Westfalen

Institut für Arbeitsmarkt-
und Berufsforschung
Die Forschungseinrichtung der
Bundesagentur für Arbeit



Struktur des Vortrags

- 1) Motivation
- 2) Stilisierte Fakten: Demographie und Arbeitsmarkt in den vergangenen 20 Jahren
- 3) Statistische Analyse: Berechnung kontrafaktischer Arbeitslosenquoten
- 4) Ökonometrische Analyse: Einfluss der Demographie auf den Arbeitsmarkt
- 5) Fazit

2

Widersprüchliche Ergebnisse in der Literatur

- **Cohort crowding (Easterlin 1961)**
 - stark besetzte Arbeitsmarkteintrittskohorten führen ceteris paribus zu einem Anstieg des Arbeitsangebotes und somit zu mehr Wettbewerb auf dem Arbeitsmarkt.
 - Dies führt zu höheren (altersspezifischen) Arbeitslosenquoten.
- **Shimer (2001)**
 - Unternehmen haben einen Anreiz in Regionen, in denen viele junge Menschen in den Arbeitsmarkt eintreten, überproportional viele Arbeitsplätze zu schaffen (der Angebotseffekt wird mehr als ausgeglichen).
 - Dies führt zu sinkenden (altersspezifischen) Arbeitslosenquoten.

3

Forschungsfragen und Vorgehensweise

- Welche Zusammenhänge bestehen zwischen dem demographischem Wandel und den Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt?
 - Statistische Analyse: Berechnung kontrafaktischer Arbeitslosenquoten.
- Welche (kausalen) Auswirkungen haben demographische Entwicklungen auf den Arbeitsmarkt (Beschäftigung/Arbeitslosigkeit)?
 - Ökonometrische Analyse: Überprüfung der Cohort Crowding bzw. der Shimer Hypothese.

4

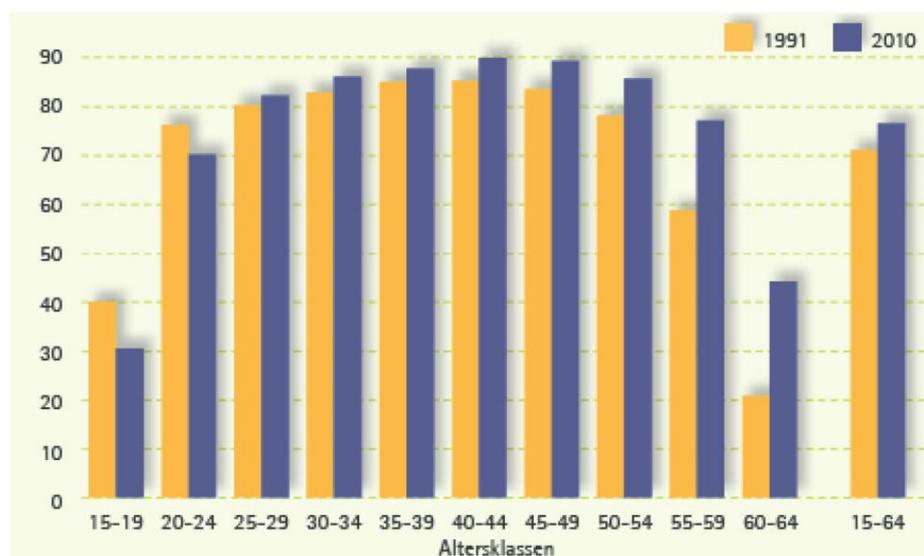
Nur leichter Rückgang der Erwerbsbevölkerung, aber starke Verschiebung der Altersstruktur

Altersklassen	1991		2010	
	Absolut in 1.000	in %	Absolut in 1.000	in %
15-39	29.621	53,7	23.896	44,3
40-64	25.521	46,3	30.070	55,7
15-64	55.142	100	53.966	100,0

Quelle: Statistisches Bundesamt; Garloff, Pohl und Schanne (2012).

5

Anstieg der Erwerbsquote von 1991 bis 2010



Quelle: Statistisches Bundesamt; Garloff, Pohl und Schanne (2012).

6

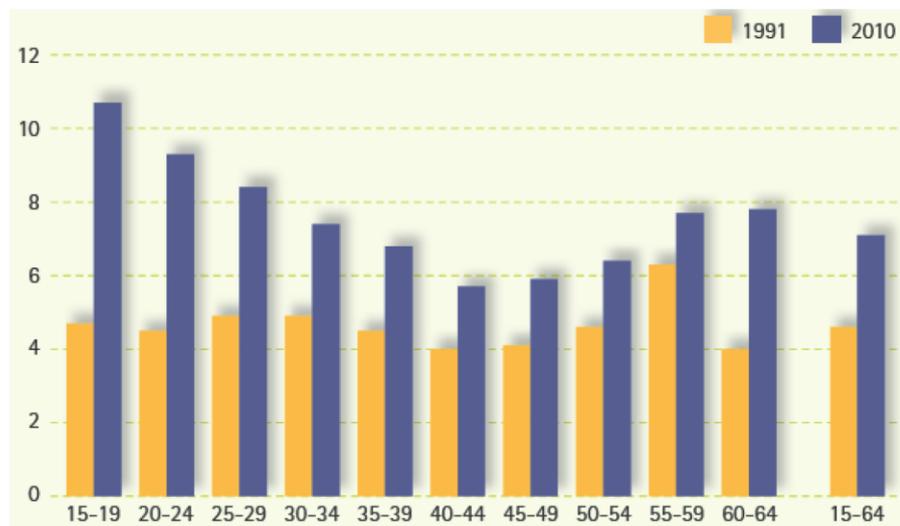
Erwerbspersonen: mehr und im Durchschnitt älter

Altersklassen	1991		2010	
	Absolut in 1.000	in %	Absolut in 1.000	in %
15-39	22.286	56,5	17.375	42,1
40-64	17.138	43,5	23.906	57,9
15-64	39.423	100,0	41.281	100,0

Quelle: Statistisches Bundesamt; Garloff, Pohl und Schanne (2012).

7

Anstieg der altersspezifischen Arbeitslosenquoten



Quelle: Statistisches Bundesamt; Garloff, Pohl und Schanne (2012).

8

Demographie und Arbeitsmarkt

- In den vergangenen 20 Jahren...
 - ... ist die Erwerbsbevölkerung leicht geschrumpft.
 - ... ist die Zahl der Erwerbspersonen leicht gestiegen.
 - ... hat es starke Verschiebungen in der Altersstruktur der Erwerbsbevölkerung und der Erwerbspersonen gegeben.
 - ... ist die Arbeitslosenquote angestiegen.

- Frage: Wie hängen die Entwicklung der Erwerbsbevölkerung, der Erwerbspersonen und der Arbeitslosenquote zusammen?

9

Statistische Analyse

- Überlegung:
Die Arbeitslosenquote (Alq_t) eines Jahres (t) ist die Summe aus den gewichteten altersspezifischen (age) Arbeitslosenquoten.

$$Alq_t = \sum_{age=1}^A \frac{Alo_{age,t}}{EP_{age,t}} \frac{Bev_{age,t}}{Bev_t} \frac{EQ_{age,t}}{EQ_t}$$

- Werden bspw. die Bevölkerungsgewichte auf ein Basisjahr fixiert und anschließend die Arbeitslosenquote berechnet, erhält man eine kontrafaktische Arbeitslosenquote. Diese wird mit der tatsächlichen Arbeitslosenquote des gleichen Jahres verglichen.

10

Konzept: Berechnung alternativer Arbeitslosenquoten

	Arbeitslosenquote nach Alter	Altersstruktur der Bevölkerung	Erwerbsquote nach Alter
<ul style="list-style-type: none"> ● variabel ● konstant 			
A tatsächliche Alq eines Jahres	●	●	●
B Alq des Basisjahres (1991)	●	●	●
C fiktive Alq bei konstanten altersspezifischen Erwerbspersonen	●	●	●
D fiktive Alq bei konstanter Altersstruktur der Bevölkerung	●	●	●

● ● zeigen, wie die entsprechende Annahme (variabel bzw. konstant) der jeweiligen Variablen für die Berechnung der Arbeitslosenquote getroffen wurde.

Quelle: Eigene Darstellung.

© IAB

11

Ergebnisse aus der Berechnung alternativer Arbeitslosenquoten für Deutschland

	Tatsächliche Arbeitslosenquote eines Jahres	Arbeitslosenquote des Basisjahres (1991)	Fiktive Arbeitslosenquote bei konstanter ...	
			... altersspezifischer Erwerbsbeteiligung	... Altersstruktur
	A	B	C	D
1991	4,66	4,66	4,66	4,66
1995	8,10	4,66	8,04	8,05
2000	7,90	4,66	7,88	7,93
2005	11,30	4,66	11,58	11,51
2010	7,14	4,66	7,40	7,33

Quelle: Statistisches Bundesamt und eigene Berechnungen.

© IAB

$A - D = \text{Altersstruktureffekt}$

$D - C = \text{Verhaltenseffekt}$

$C - B = \text{Arbeitsmarkteffekt}$

12

Wie hoch wäre die Arbeitslosenquote heute, wenn es diese Veränderungen nicht gegeben hätte?

- Zwischen 1991 und 2010 ist die Arbeitslosenquote von 4,66% um 2,48 Prozentpunkte auf 7,14% angestiegen.
- Zerlegung dieses Anstiegs der Arbeitslosenquote in drei Bestandteile (Angaben in Prozentpunkten):

Gesamteffekt	Zerlegung der Veränderung der Arbeitslosenquote					
	Altersstruktureffekt	Verhaltenseffekt	Arbeitsmarkteffekt			
$(A-B)$	$=$	$(A-D)$	$+$	$(D-C)$	$+$	$(C-B)$
+2,48		-0,19		-0,07		+2,74

→ Altersstruktureffekt hatte Entlastungswirkung, aber quantitativ kaum von Bedeutung.

13

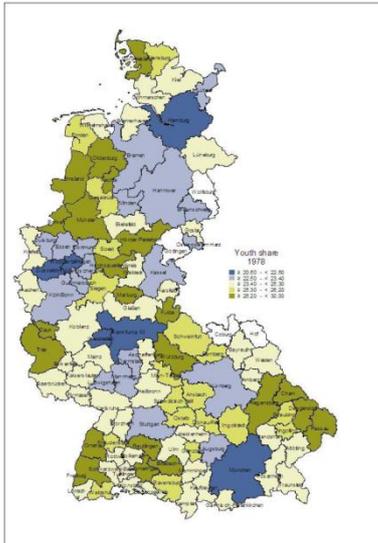
Ökonometrische Analyse

- Was steckt hinter dem dargestellten Arbeitsmarkteffekt bzw. warum sind die altersspezifischen Arbeitslosenquoten angestiegen?
- Überprüfung der Cohort Crowding / Shimer – Hypothese: Inwiefern wirkt sich die Kohortengröße (der Jugendanteil) auf die (altersspezifische) Arbeitslosigkeit bzw. die Beschäftigung aus?
- Verwendung von Regionaldaten (Arbeitsmarktregionen, Kreise) für einen langen Zeitraum (hier: Westdeutschland), um die Auswirkungen von Veränderungen im Jugendanteil auf den Arbeitsmarkt zu untersuchen.

14

Jugendanteil in westdeutschen Arbeitsmarktregionen

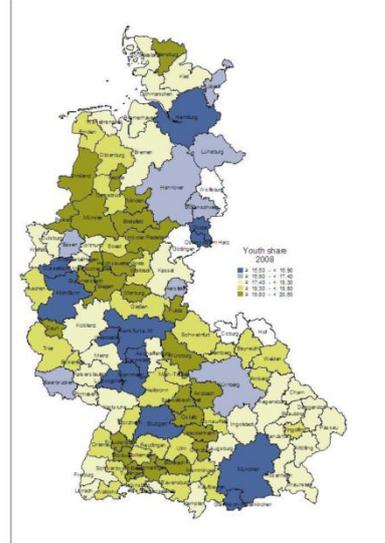
(Jugendanteil = Bevölkerung 15-24 Jahre / Bevölkerung 15-64 Jahre)



Spannbreite

1978:
0.20 – 0.30
(avg. 0.24)

2009:
0.16 – 0.21
(avg. 0.18)



15

Unabhängige und abhängige Variablen

- Unabhängige Variable: Jugendanteil für den Zeithorizont ($t=1993, \dots, 2009$) in Arbeitsmarktregionen ($i=1, \dots, 108$)
- Abhängige Variablen:
 - Arbeitslosenquote
 - Arbeitslose / Bevölkerung im Alter 15 – 64 Jahre
 - Offizielle Arbeitslosenquote
 - Beschäftigungsquote
 - Beschäftigte / Bevölkerung im Alter 15 – 64 Jahre
 - Beschäftigungsquote in Vollzeitäquivalenten

16

Ergebnisse

Log Jugendanteil	Arbeitslosenquote		Beschäftigungsquote	
	Log Arbeitslosenquote	Log offiz. Arbeitslosenquote	Log Beschäftigungsquote	Log Beschäftigungsquote VZÄ
Koeffizient	0.40	0.24	-0.46	-0.28

→ Log-log-Spezifikation: Interpretation der Koeffizienten als Elastizitäten

- Rückgang des Jugendanteils um 10% führt zu einem Rückgang der offiziellen Arbeitslosenquote um 2,4%.
- Rückgang des Jugendanteils um 10% führt zu einem Anstieg der Beschäftigungsquote in Vollzeitäquivalenten um 2,8%.

17

Weitere Robustheitschecks

- IV-Schätzung aufgrund möglicher Endogenität der erklärenden Variablen (räumliche Mobilität der Bevölkerung): Verwendung der Bevölkerung vor 15 Jahren in der Arbeitsmarktregion im Alter von 0-49 Jahren als Instrument.
- Serielle und/oder räumliche Korrelation
 - Serielle oder räumliche Korrelation: Feasible generalized least square (FGLS)
 - Serielle und räumliche Korrelation: HAC estimator
- Verwendung der 326 westdeutschen Kreise anstatt der Arbeitsmarktregionen
- Altersspezifische Effekte
 - Rückgang der Arbeitslosigkeit in allen Altersgruppen, insbesondere bei 15 bis 24 Jährigen

18

Fazit und Diskussion I

Stilisierte Fakten

- Zwischen 1991 und 2010 ist die erwerbsfähige Bevölkerung (15 bis 64 Jährige) um knapp -1,2 Mio. geschrumpft, während die Zahl der Erwerbspersonen um rund 1,9 Mio. zugenommen hat.
- Verschiebungen in der Altersstruktur bei den Erwerbspersonen: < 40 Jährige: 56,5% in 1991 → 42,1% in 2010.

Statistische Analyse

Hätte sich die Altersstruktur der Erwerbspersonen nicht geändert, wäre unter sonst gleichen Bedingungen die Arbeitslosenquote des Jahres 2010 nur 0,19 %-Punkte höher gewesen als 1991.

19

Fazit und Diskussion II

Ökonometrische Analyse

- Ein Rückgang des Jugendanteils um 10 Prozent führt zu einem Rückgang der Arbeitslosenquote um rund 2,4 Prozent .
- Rückgang des Jugendanteils um 10 Prozent führt zu einem Anstieg der Beschäftigungsquote um rund 2,8%.

Rückgang der Arbeitslosigkeit in der Zukunft?

- Bis zum Jahr 2030 könnte sich die erwerbsfähige Bevölkerung laut Statistischem Bundesamt (Variante 1 W1) auf 45,5 Mio. verringern (zur Erinnerung in 2010: rund 54 Mio.).
- Bei konstanten altersspezifischen Erwerbsquoten und Arbeitslosenquoten ergäbe sich aufgrund des Altersstruktureffekts ein Rückgang der Arbeitslosenquote um 0,14 %-Punkte

20

Literatur

- Alfred Garloff, Carsten Pohl und Norbert Schanne (2012): Alterung der Bevölkerung hat sich kaum auf die Arbeitslosigkeit ausgewirkt, IAB-Kurzbericht 10/2012, Nürnberg.
- Alfred Garloff, Carsten Pohl und Norbert Schanne (im Erscheinen): Do small labor market entry cohorts reduce unemployment?, Demographic Research.

Vortragsblock IV: Folgen für die Regionalentwicklung und -planung

Dr. Steffen Maretzke:

„Herausforderungen des demographischen Wandels für Länder, Regionen und Kommunen“

Abstract:

Der demographische Wandel hat sehr vielfältige Facetten. Eine wichtige unter ihnen ist die Tatsache, dass er sich regional sehr differenziert vollzieht. Neben Kommunen, Regionen und Ländern, die in der Vergangenheit und in Zukunft noch mit Zuwächsen und einer geringeren Intensität der demographischen Alterung zu tun hatten (deren Zahl sinkt kontinuierlich) gibt es vor allem in den neuen Ländern viele Regionen mit starken Bevölkerungsverlusten und höchster Intensität der demographischen Alterung. Problematisch ist dies für letztere Regionen vor allem deswegen, weil sich diese Strukturen und Trends hier oft mit einer geringen Einwohnerdichte und erheblichen Strukturschwächen kombinieren. Gerade diese Rahmenbedingungen erschweren es den Akteuren dieser Regionen, sich an die Herausforderungen des demographischen Wandels anzupassen und diesen Prozess aktiv zu gestalten. Sie stehen u.a. vor der Frage, ob sich dieser Wandel mit den gängigen Politikinstrumenten überhaupt noch bewältigen lässt oder ob neue Wege gegangen werden müssen. Langfristig kann man davon ausgehen, dass sich die Strukturschwäche oder -stärke einer Region auch weiterhin mehr oder weniger direkt in ihren demographischen Strukturen und Trends niederschlagen wird.



Dr. Steffen Maretzke läutete mit seinem Vortrag die regionalisierte Betrachtung der Auswirkungen des demographischen Wandels ein.

Der Vortrag wird eine Typisierung der Regionen nach dem Spektrum wesentlicher demographischer Herausforderungen vorstellen und wichtige Schlussfolgerungen für die handelnden Akteure im Raum ableiten. Es geht letztendlich darum Lösungsansätze zu finden, die es ermöglichen, den demographischen Wandel langfristig so zu gestalten, dass der demographische Wandel der Sicherung gleichwertiger Bedingungen in allen Regionen Deutschlands nicht im Wege steht und die regionalen Akteure als aktive Gestalter und nicht als passiv Getriebene handeln können/müssen.

Zur Person:

Dr. Steffen Maretzke, Jahrgang 1959, ist seit 1990 Projektleiter in verschiedenen Referaten des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im BBR; 1987 Promotion zu Fragen der demographischen Entwicklung in ländlichen Regionen der DDR; Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Demographie (DGD) und Vorsitzender des DGD-Arbeitskreises „Städte und Regionen“; Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Regionale Arbeitsmarkt- und Beschäftigungsentwicklung, Regionalanalysen zum ostdeutschen Transformationsprozess, Regionale Strukturpolitik, Demographische Entwicklung, Ländliche Räume.

Vortragsfolien:

Dr. Steffen Maretzke (BBSR Bonn)

Herausforderungen des demographischen Wandels für Länder, Regionen und Kommunen

1. Regionale Strukturen und Trends der demographischen Entwicklung in Vergangenheit und Zukunft
2. Wesentliche Herausforderungen, die sich aus dem demografischen Wandel in den Regionen ableiten
3. Fazit

Statistik-Tage Bamberg / Fürth 2013
25. und 26. Juli 2013

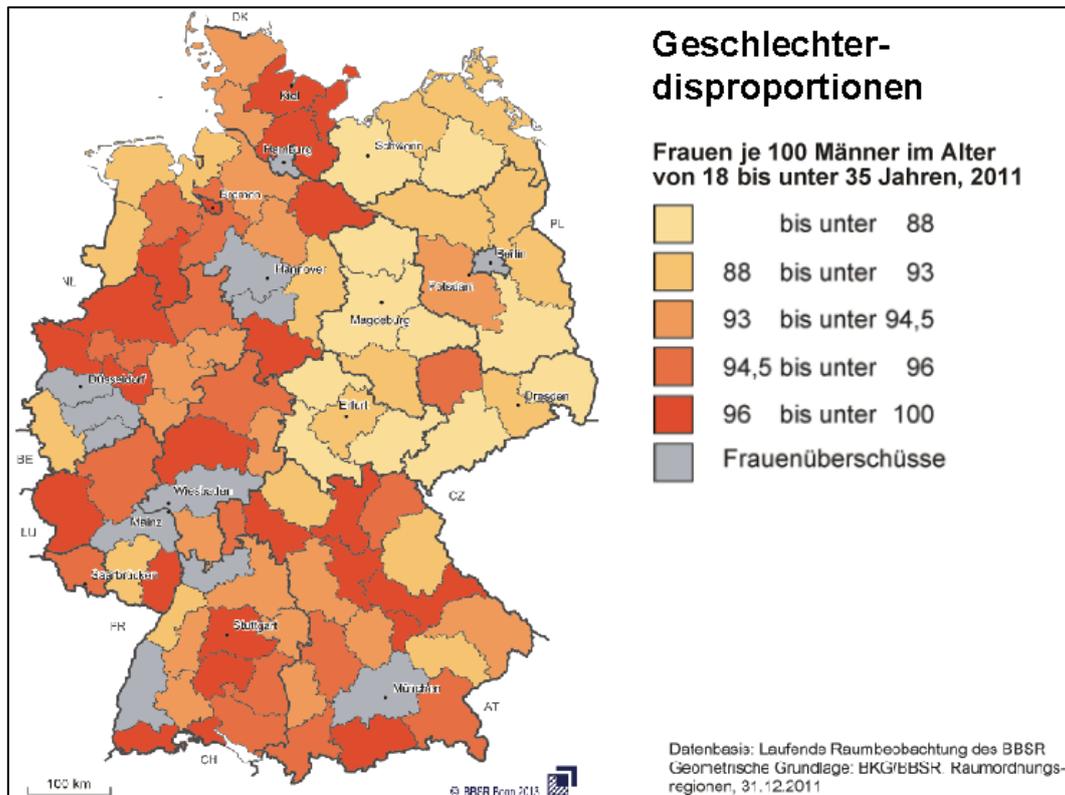


Regionale Strukturen und Trends der demografischen Entwicklung in Vergangenheit und Zukunft

Komponenten regionaler Unterschiede in der demografischen Entwicklung

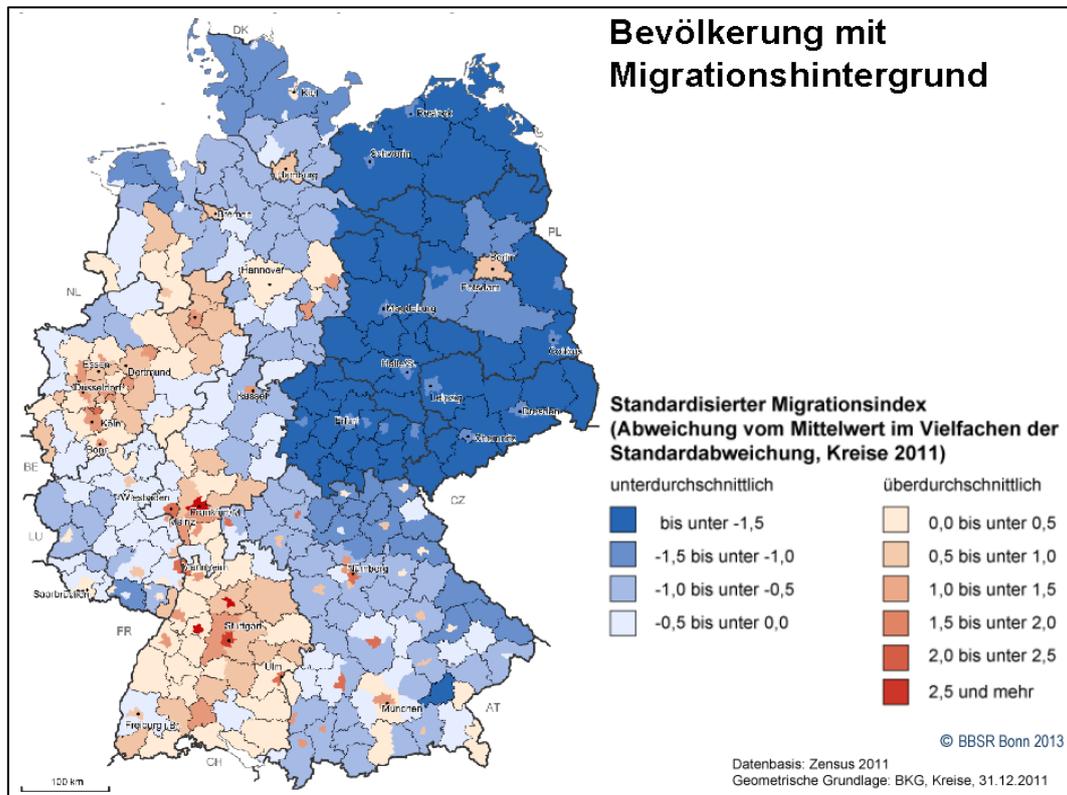


* Deutschlandweit sichert das Geburtenniveau den Ersatz der Elterngeneration in keiner Region mehr.



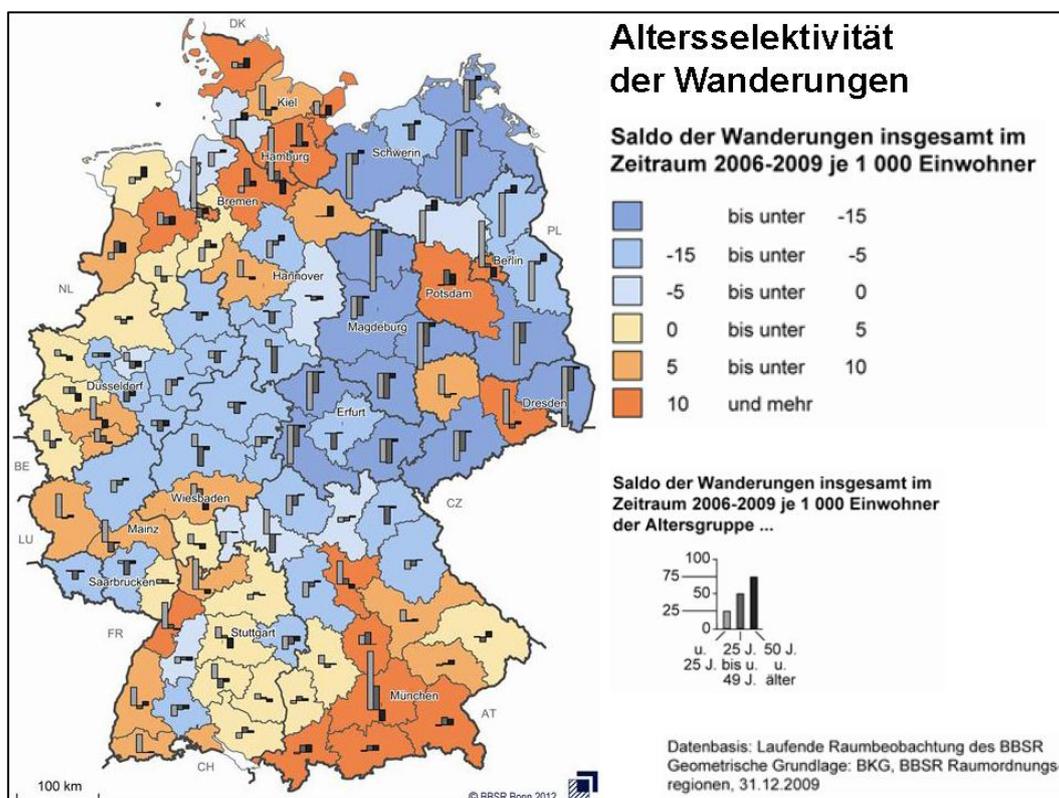
Fazit 1

- Regionen mit hohen Wanderungsverlusten weisen starke Männerüberschüsse auf.
- Regionen mit Wanderungsgewinnen realisieren dagegen eine relativ ausgeglichene Geschlechterstruktur der Bevölkerung oder sogar Frauenüberschüsse.



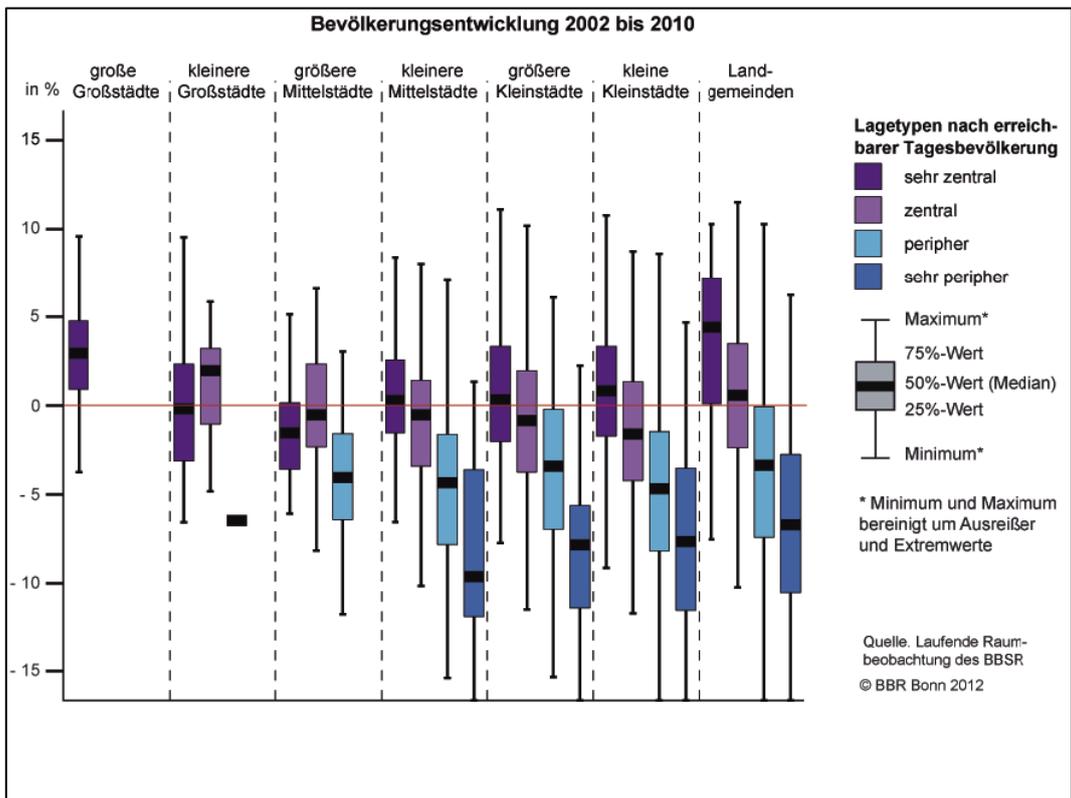
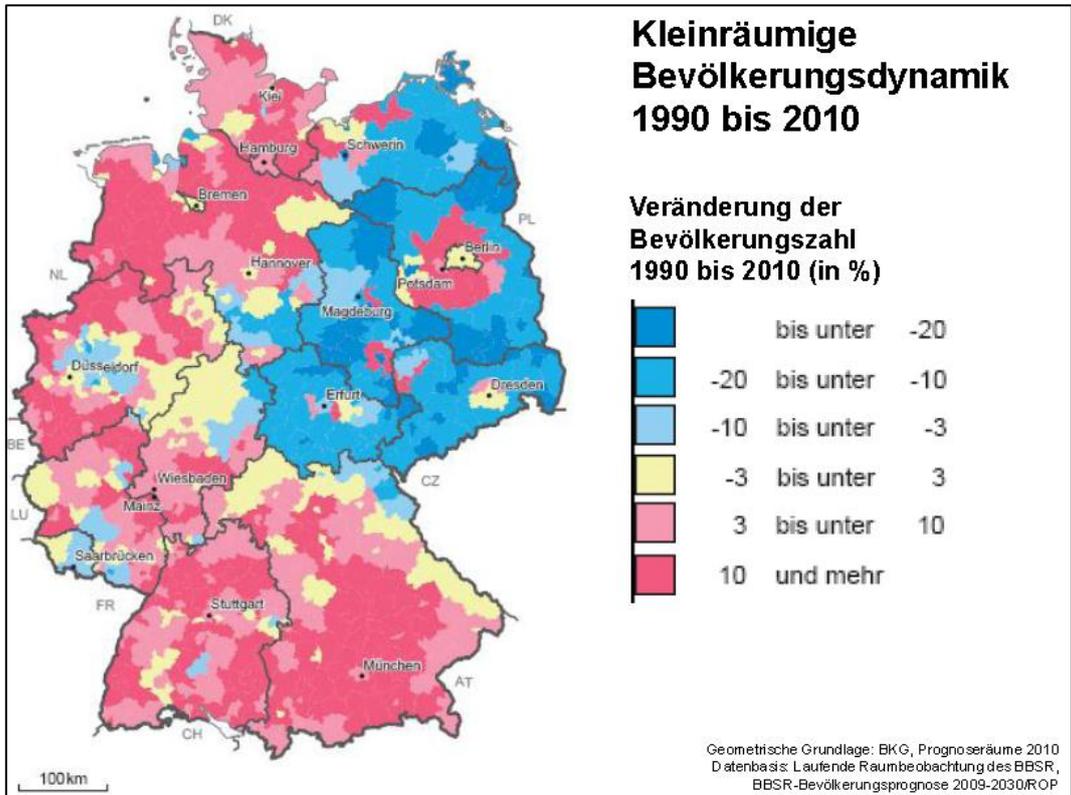
Fazit 2

- Regionen mit einem hohen Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund konzentrieren sich vor allem auf hochverdichtete Zentren/Regionen der alten Länder.
- In den ostdeutschen Regionen ist der Anteil dieser Personengruppe noch immer sehr niedrig.



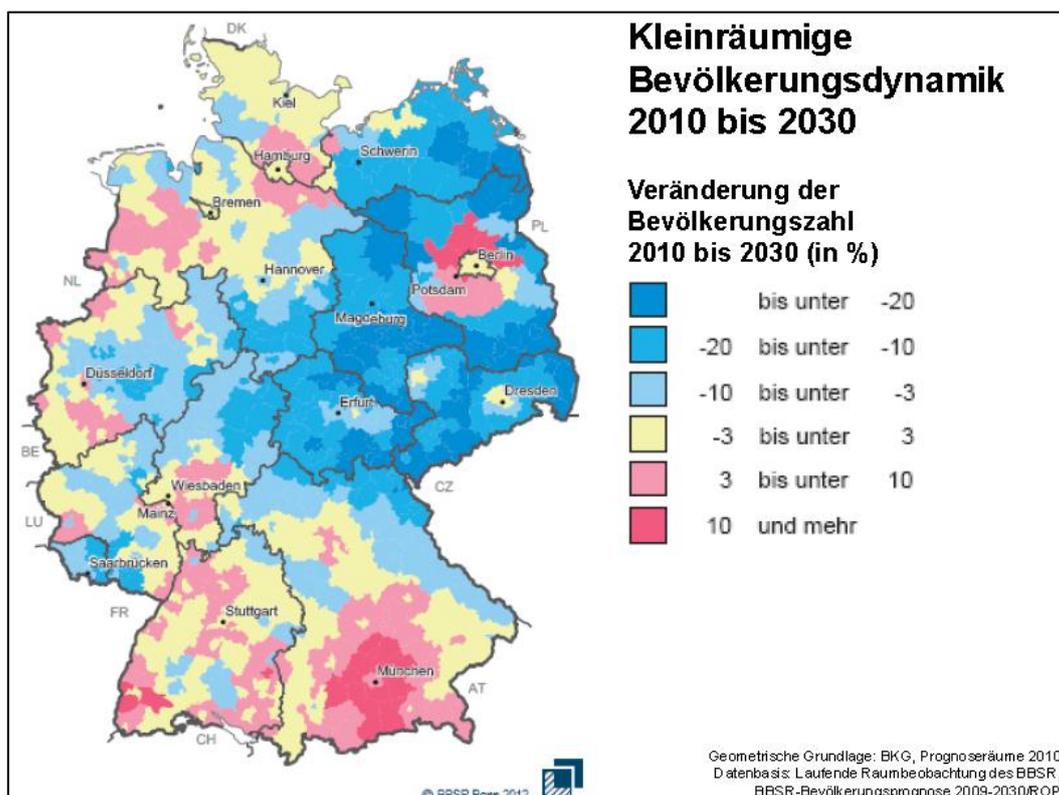
Fazit 3

- Regionen mit Wanderungsgewinnen konzentrieren sich auf die Umlandregionen leistungsstarker Zentren (Suburbanisierung) bzw. auf westdeutsche Regionen der Länder Hamburg, Bremen, Schleswig-Holstein und Bayern.
- Auch in den alten Ländern gibt es viele Regionen mit Wanderungsverlusten.
- Mit Ausnahme weniger Regionen im Umland von Berlin, Dresden und Leipzig realisieren die ostdeutschen Regionen die mit Abstand höchsten Wanderungsverluste (vor allem Binnenwanderungsverluste).



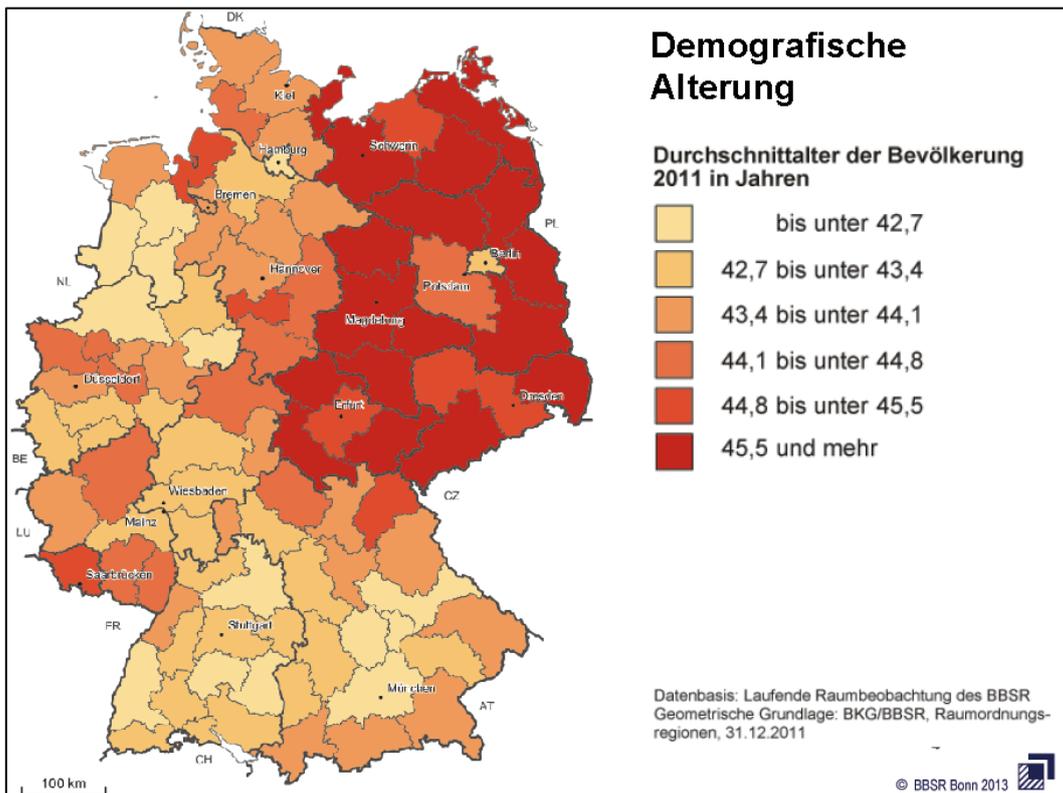
Fazit 4

- In Deutschland gab es in der Vergangenheit ein Nebeneinander von Wachstums- und Schrumpfungsprozessen.
- Peripher gelegene und gering verdichtete Kommunen/Regionen wiesen die stärksten Bevölkerungsverluste auf.
- In den ostdeutschen Regionen vollziehen sich die demografischen Schrumpfungsprozesse durchgängig intensiver als in den westdeutschen.

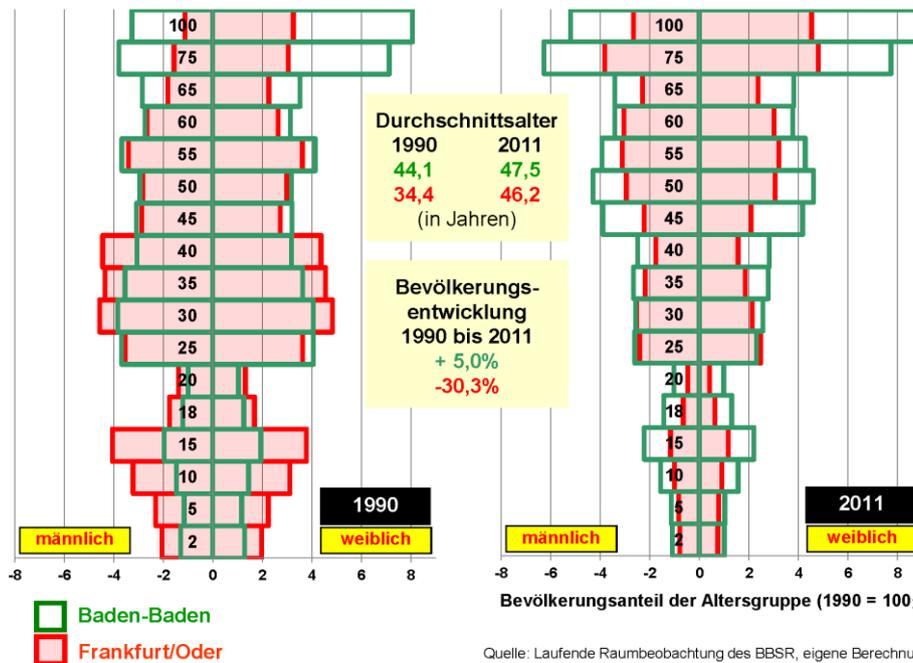


Fazit 5

- Die regionalen Muster der Bevölkerungsentwicklung aus der Vergangenheit sind auch die Muster der Zukunft, wobei sich der Anteil der Wachstumsregionen tendenziell verringert.
- Auch bis 2030 wird es in Deutschland ein Nebeneinander von Wachstums- und Schrumpfungsprozessen geben.
- Peripher gelegene und gering verdichtete Kommunen/Regionen haben auch künftig die stärksten Bevölkerungsverluste zu erwarten.
- In den ostdeutschen Regionen vollziehen sich die demografischen Schrumpfungsprozesse auch künftig am intensivsten.

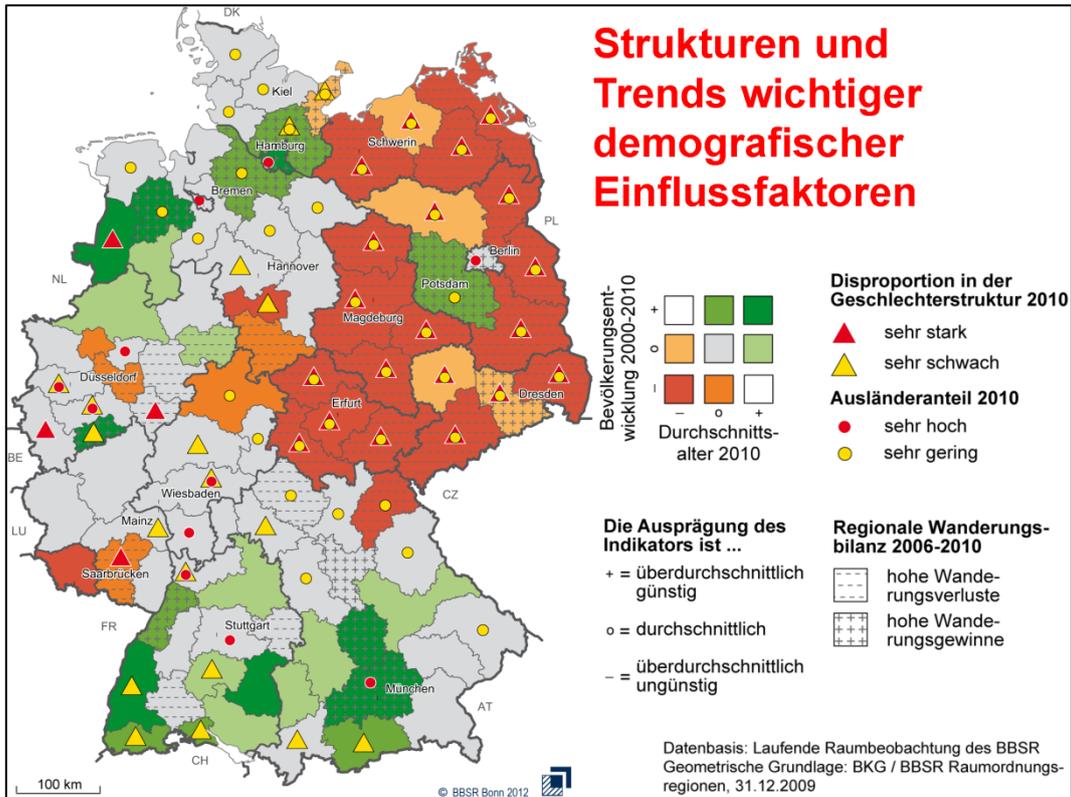


Kreise mit Extremwerten der Alterung, 1990 bis 2011



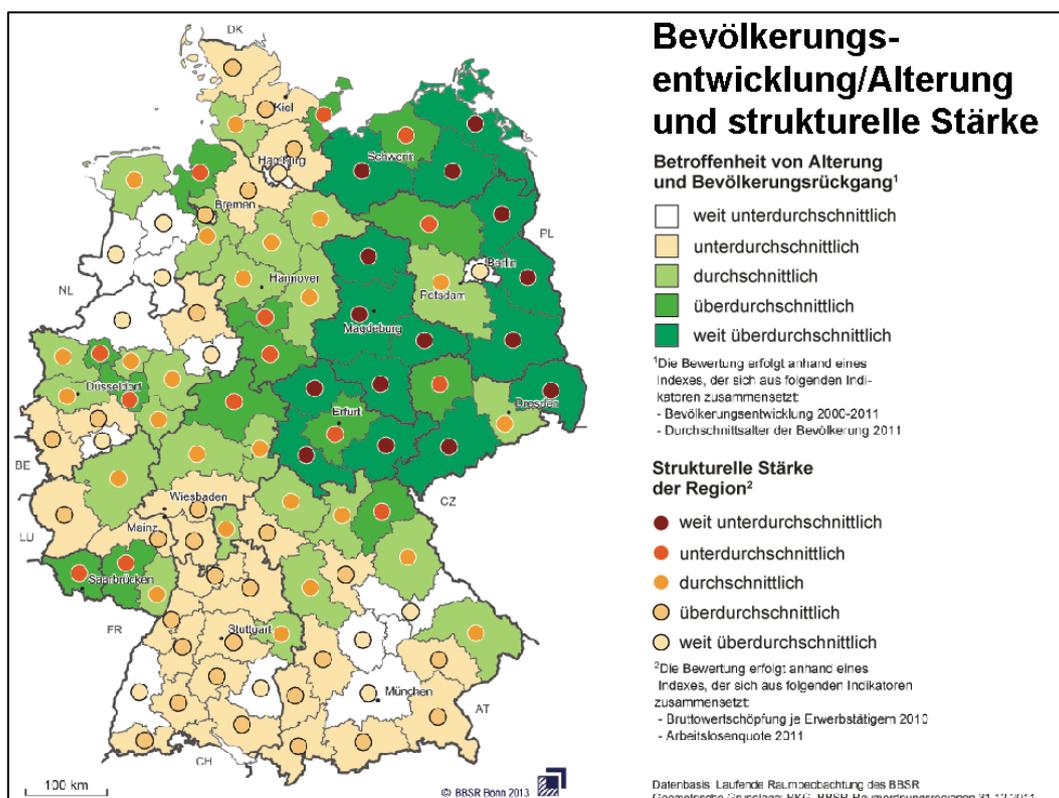
Fazit 6

- Die demografische Alterung vollzieht sich flächendeckend, am stärksten in den Regionen mit starken Schrumpfungstendenzen, also in den neuen Ländern.



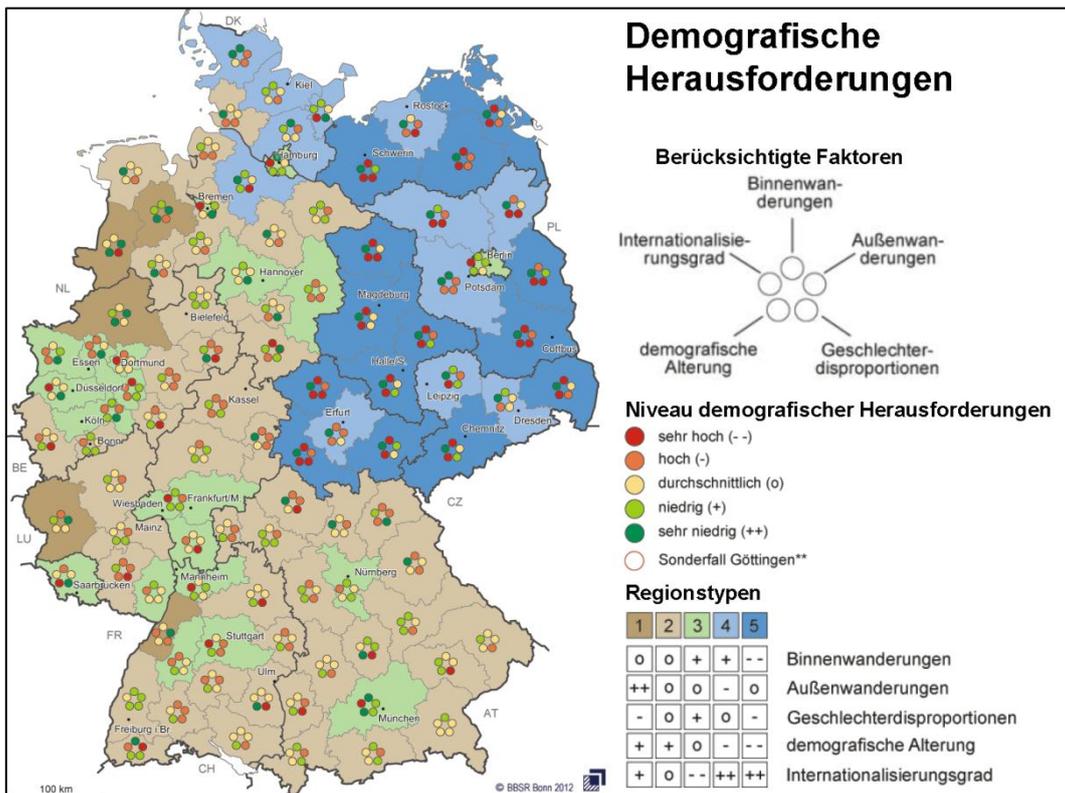
Fazit 7

- Vor allem in den peripher gelegenen und gering verdichteten Regionen Ostdeutschlands kommt es zu einer Überlagerung demografischer Herausforderungen.



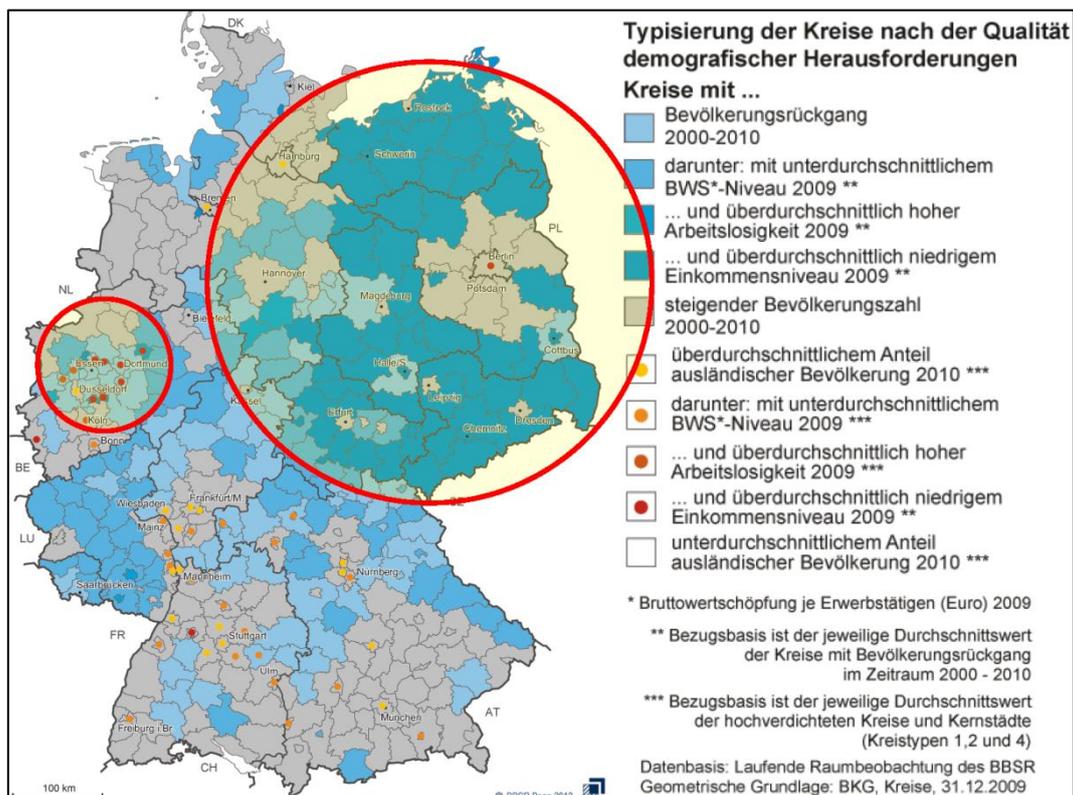
Raumordnungsregionen mit ungünstigen demografische Rahmenbedingungen und starken Strukturschwächen	Fazit 8
Vorpommern	Vor allem in den neuen Ländern finden sich viele Raumordnungsregionen, in denen sich ungünstige demografische Rahmenbedingungen mit ausgeprägten strukturellen Schwächen paaren.
Mecklenburgische Seenplatte	
Uckermark-Barnim	
Altmark	
Oberlausitz-Niederschlesien	
Westmecklenburg	
Nordthüringen	
Halle/Saale	
Oderland-Spree	
Anhalt-Bitterfeld-Wittenberg	
Magdeburg	
Südsachsen	
Prignitz-Oberhavel	
Ostthüringen	
Lausitz-Spreewald	

Wesentliche Herausforderungen, die sich aus dem demografischen Wandel in den Regionen ableiten



Es gibt im regionalen Kontext zwei sehr verschiedene Qualitäten an demografischen Herausforderungen:

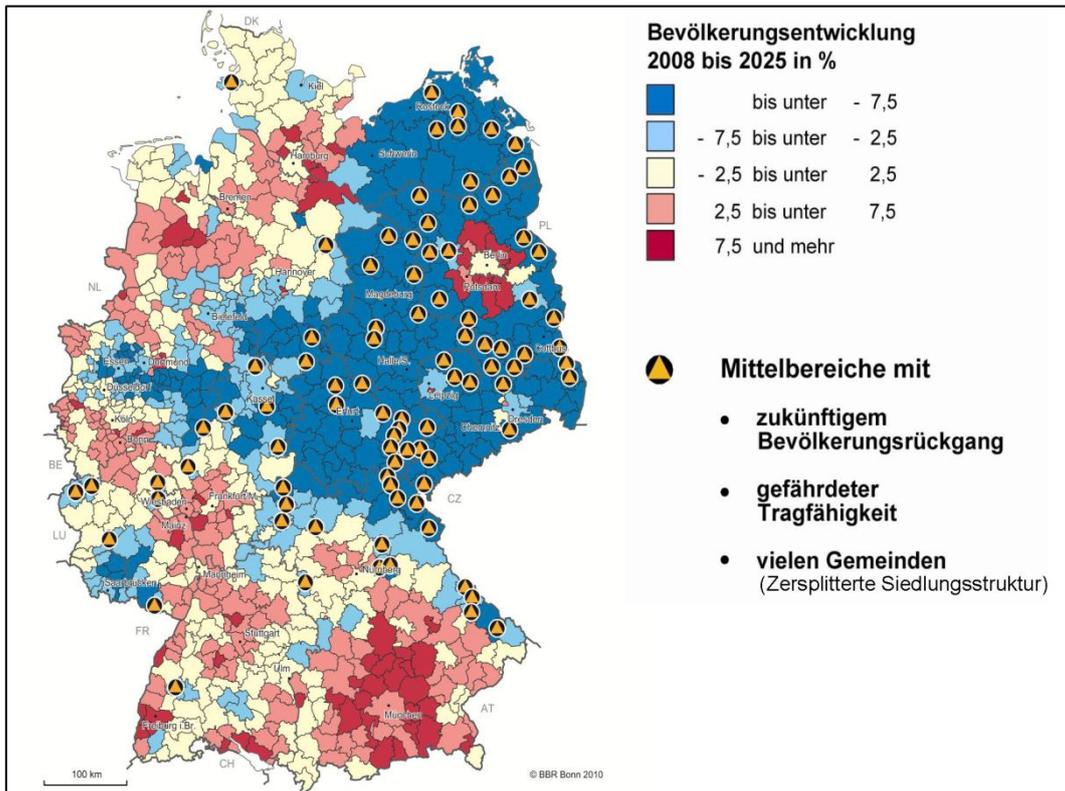
- demografische Schrumpfungs- und Alterungsprozesse, vor allem in gering verdichteten, peripher gelegenen und strukturschwachen Regionen.
- die zunehmende Internationalisierung der Bevölkerung, d.h. die erfolgreiche Integration des überdurchschnittlich hohen Anteils von Menschen mit Migrationshintergrund, insbesondere in den strukturschwachen, hochverdichteten Regionen der alten Länder.

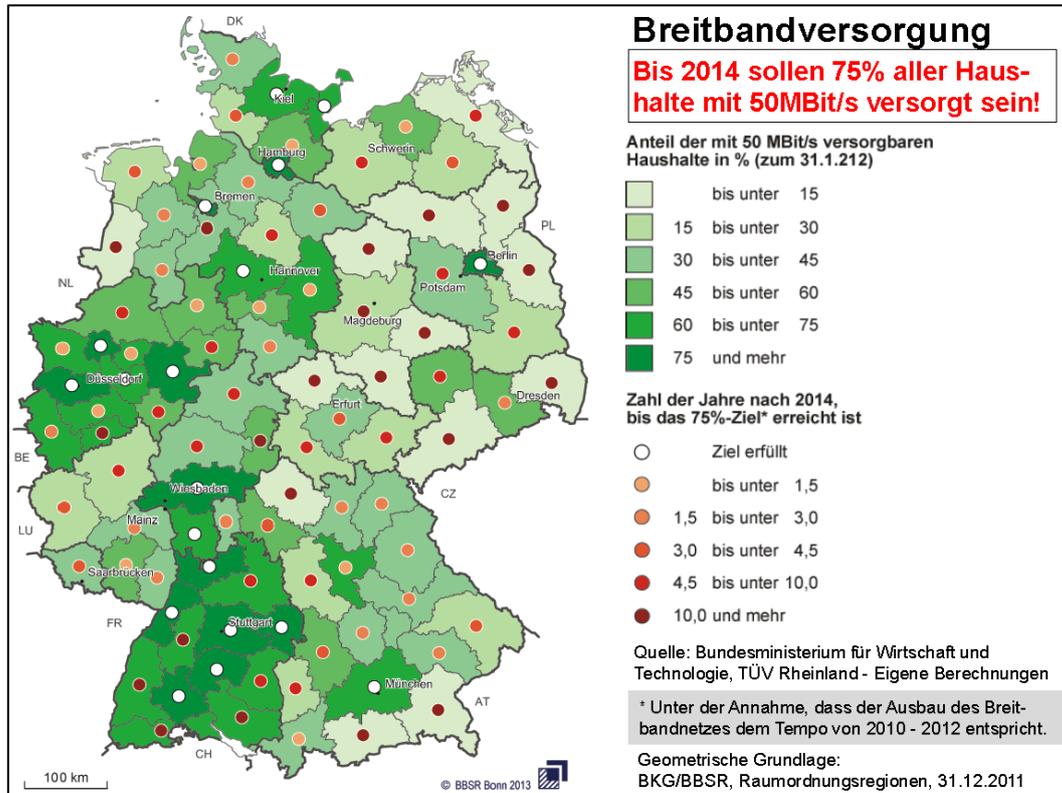


Schrumpfung & Alterung

Wesentliche Herausforderungen:

- **Sicherung eines attraktiven Wohn- und Arbeitsortes**
(u.a. um anhaltende Wanderungsverluste zu vermeiden und attraktiv für externe und einheimische Unternehmen zu bleiben bzw. zu werden)
- **Anpassung der regionalen Daseinsvorsorge an die sinkende Nachfrage, trotz angespannter kommunaler Finanzsituation**
(Bewahrung freiwilliger Aufgaben der Daseinsvorsorge (Personenverkehr, Bildungs- und Kulturangebote ...); Kinderbetreuung und Bildung, Medizinische Versorgung und Pflege, attraktive und wettbewerbsfähige Versorgungsangebote, Wasser- und Abwasserversorgung, Rettungswesen, Feuerwehr ...)
- **Absicherung eines leistungsfähigen Arbeits- und Wohnungsmarktes**
(sinkende Immobilienpreise; Fachkräftemangel, steigender Bedarf an altersgerechten Wohnformen)
- **Sicherung eines leistungsfähigen Zentrale-Orte-Systems**
- **Aktivierung der Zivilgesellschaft aufgrund latenter Potenzialschwäche**
- **Absicherung des Leitbildes „Gleichwertiger Lebensbedingungen“**
-





Anpassungsstrategien

Sind weniger frei in der Wahl ihrer Anpassungsmaßnahmen. Viele ländliche, vor allem peripher gelegene Kommunen sind wenig attraktive Wirtschafts- und Wohnstandorte. Deswegen waren sie bislang auch stärker von Abwanderung betroffen. Sie können unrentable Einrichtungen nicht einfach schließen, weil dann große Lücken entstehen und/oder weil diese einfach die letzte ihrer Art sind.

Aus der Potenzialschwäche leiten sich besondere Handlungserfordernisse ab

Gering verdichtete Kommunen/Regionen

Förderung und Förderung interkommunaler Kooperation bzw. überörtlicher Zusammenarbeit	Bündelung von Ressourcen und Förderung von ressortübergreifendem Handeln	Aktivierung bürgerschaftlichen Engagements	Anpassung administrativer Grenzen (Gemeinde- und Kreisgebietsreformen)
Forcierter Einsatz von eGovernment-Lösungen	Integrierte Entwicklungskonzepte und Überprüfung wichtiger Entscheidungen auf ihre Passfähigkeit	Anpassung des Zentrale Orte-Systems	Priorisierung flexibler, multifunktionaler Lösungsansätze u. a. m.
		Einführung eines Demografiecheck für langfristige Entscheidungen	

Zunehmende Internationalisierung der Bevölkerung

- Die demografischen Herausforderungen im Kontext der Internationalisierung müssen vor allem die westdeutschen Agglomerationsräume tragen.
- Selektive Wirkungen der Zuwanderungen aus dem Ausland und kontinuierlicher Suburbanisierungsverluste an das Umland wirken sich nachhaltig auf die Sozialstruktur der Bevölkerung dieser Regionen aus.
- Hoher Bedarf Integrationsleistungen in hochverdichteten Zentren bzw. Stadtteilen (Wohnen, Bildung, Arbeit). Finanzschwache Kommunen können diese Herausforderungen nur schwer alleine meistern.

Fazit

- Die Herausforderungen des demografischen Wandels konzentrieren sich vor allem auf periphere ländliche Räume und hochverdichtete Regionen, bei relativer Stabilität dieses Musters auch in der Zukunft.
- Im peripheren ländlichen Raum geht es vor allem um die Sicherung der Daseinsvorsorge, um die Auslastung und den Erhalt von Infrastrukturen, wie um die langfristige Absicherung des Leitbildes gleichwertiger Lebensbedingungen.
- Aufgrund ihrer latenten Potenzialschwäche geht es dort vor allem um die Erschließung zusätzlicher Potenziale (Kooperation, ressortübergreifende Förderung, Aktivierung der Zivilgesellschaft), sowie um neue und flexiblere Lösungsansätze.
- Während sich diese Herausforderungen in den peripheren ländlichen Räumen aus Bevölkerungsverlusten, auch infolge von Abwanderungen ergeben, resultieren die Integrationsherausforderungen in den hochverdichteten Regionen vor allem aus den selektiven Wirkungen der Zuwanderungen aus dem Ausland bzw. Suburbanisierungsverlusten.

**Vielen Dank
für Ihre Aufmerksamkeit!**

steffen.maretzke@bbr.bund.de

Prof. Dr. Sonja Haug:

„Bevölkerungsstatistik auf kommunaler Ebene vor dem Hintergrund von Internationalisierung und Integration“

Abstract:

Der Beitrag befasst sich mit Veränderungen der Bevölkerungsstruktur durch Migration. Dabei liegt der Fokus auf der Beschreibung des Bevölkerungsbestands im Rahmen der Integrationsberichterstattung. Integrationsberichte bzw. Integrationsmonitoringsysteme beinhalten eine statistische Auswertung der Bevölkerungs- und Sozialstruktur und dienen als Planungsgrundlage. Einen Schwerpunkt stellt das kommunale Integrationsmonitoring dar. Anhand von Beispielen (Ingolstadt, Regensburg) werden Integrationsindikatoren und ihre Berechnungsgrundlagen vorgestellt. Ein weiterer Teil widmet sich dem Konzept Personen mit Migrationshintergrund und dessen unterschiedlicher Definition bei unterschiedlichen Datenquellen. Am Beispiel von Mikrozensus, Melderegister und einer eigenen Bürgerbefragung werden Bevölkerungsgruppen auf unterschiedlichen regionalen Ebenen untersucht. Ein dritter Aspekt ist die Hochrechnung der muslimischen Bevölkerung in Deutschland. Dazu wird auf die Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“ und deren weitere Verwendung auf internationaler, regionaler und kommunaler Ebene vorgestellt. Ziel des Beitrags ist es, die Sensibilität für Schwierigkeiten bei der Anwendung der amtlichen Bevölkerungsstatistik zu schärfen und Lösungsmöglichkeiten aufzuzeigen.

Zur Person:

Sonja Haug ist seit 2010 Professorin für Empirische Sozialforschung und Sozialinformatik an der Hochschule Regensburg und hat dort das Institut für Sozialforschung und Technikfolgenabschätzung gegründet. Sie hat in Mannheim Soziologie studiert, dort auch promoviert und in Mainz habilitiert. Nach ihrer Beschäftigung an den

Universitäten Stuttgart, Mannheim, Leipzig und im Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung leitete sie den Bereich „Empirische Sozialforschung“ am Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.



Migration und Integration sind nicht nur eine Herausforderung für die Kommunen, sondern auch für die Statistik: Prof. Sonja Haug ging sowohl auf Ergebnisse, als auch auf Messprobleme verschiedener Indikatoren ein.

Vortragsfolien:

**Bevölkerungsstatistik auf kommunaler Ebene
vor dem Hintergrund von
Internationalisierung und Integration**

Statistik-Tage Bamberg-Fürth 2013 , 26.07.2013

IST

Prof. Dr. Sonja Haug
Institut für Sozialforschung und Technikfolgenabschätzung (IST)
Kompetenzzentrum an der Fakultät Angewandte Sozialwissenschaften

HOCHSCHULE
REGENSBURG
UNIVERSITY
OF APPLIED
SCIENCES

Inhalt

Veränderungen der Bevölkerungsstruktur durch Migration
Bevölkerungsbestand in der Kommunalen
Integrationsberichterstattung – Schwerpunkt auf Probleme
und Lösungsansätze

1. Integrationsindikatoren auf Basis der Bevölkerung
2. Personen mit Migrationshintergrund
3. Muslimische Bevölkerung

IST

Prof. Dr. Sonja Haug
Institut für Sozialforschung und Technikfolgenabschätzung (IST)
Kompetenzzentrum an der Fakultät Angewandte Sozialwissenschaften

HOCHSCHULE
REGENSBURG
UNIVERSITY
OF APPLIED
SCIENCES

2

Integrationsindikatoren



Integrationsmonitoring – Vereinheitlichung

- ▶ Integrationsindikatoren Bund (Beauftragte für Migration/ Flüchtlinge/Integration, BAMF Integrationsreport)
- ▶ Länderoffene Arbeitsgruppe „Indikatorenentwicklung und Monitoring“ der Konferenz der für Integration zuständigen Ministerinnen und Minister / Senatorinnen und Senatoren der Länder (IntMK)
- ▶ KGSt [Kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsvereinfachung] (2006), Integrationsmonitoring

Integrationsindikatoren berechnet auf Basis der Bevölkerungszahl: Einbürgerungsquote

- ▶ Ausländer zum Ende des laufenden Jahres oder Vorjahres?
- ▶ Quelle Melderegister oder Ausländerzentralregister?
- ▶ alle Ausländer oder Ausländer mit mindestens 8 Jahren Aufenthaltsdauer?

Integrationsindikatoren berechnet auf Basis der Bevölkerung: SGB II Bezug nach Alter

- ▶ Soziale Sicherung: z.B. SGBII Kinder, SGB II Grundsicherung im Alter:
- ▶ Altersgruppen unter 15, 15-64, 65+
- ▶ Bezugsgröße für Quote:
Bevölkerungsfortschreibung oder Melderegister?

Leistungen nach SGB II unter 15 in Regensburg

Hauptwohnbevölkerung unter 15 davon Empfänger von Leistungen nach SGB II

Deutsche		Ausländer		Deutsche		Ausländer			
		Anzahl		SGB II-Quote		Anzahl		SGB II-Quote	
15.697	628	1.599	10,2%	289	46,0%				
14.847	1.411	1.599	10,8%	289	20,5%				

Datenquellen: BayLfStaD (Bevölkerungsfortschreibung), bzw. Melderegister und Bundesagentur für Arbeit (Kreisreport SGB II)

Prof. Dr. Sonja Haug
Institut für Sozialforschung und Technikfolgenabschätzung (IST)
Kompetenzzentrum an der Fakultät Angewandte Sozialwissenschaften

HOCHSCHULE
REGENSBURG
UNIVERSITY
OF APPLIED
SCIENCES

7

Leistungen nach SGB II ab 65 in Regensburg

Hauptwohnbevölkerung ab 65 davon Empfänger von Grundsicherung im Alter

Deutsche		Ausländer		Deutsche		Ausländer			
		Anzahl		SGB II-Quote		Anzahl		SGB II-Quote	
23.893	1.364	742	3,1%	278	20,4%				
24.337	892	742	3,0%	278	31,2%				

Datenquellen: BayLfStaD (Bevölkerungsfortschreibung), bzw. Melderegister und Bundesagentur für Arbeit (Kreisreport SGB II)

Prof. Dr. Sonja Haug
Institut für Sozialforschung und Technikfolgenabschätzung (IST)
Kompetenzzentrum an der Fakultät Angewandte Sozialwissenschaften

HOCHSCHULE
REGENSBURG
UNIVERSITY
OF APPLIED
SCIENCES

8

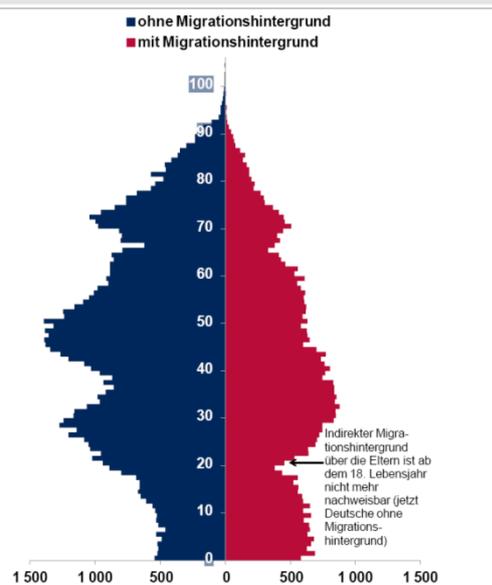
Integrationsindikatoren berechnet auf Basis der Bevölkerung: vorschulische Bildung

- ▶ Zahl der betreuten Kinder in vorschulischen Einrichtungen nach Alter und Migrationshintergrund, gemessen an
 - ▶ ausländischer Staatsangehörigkeit mindestens 1 Elternteil oder
 - ▶ vorrangig in Familie gesprochen Nichtdeutsch
- ▶ Berechnung der Betreuungsquote nach Zahl der Kinder nach Staatsangehörigkeit oder Migrationshintergrund?

Ingolstadt

38%
Personen mit
Migrationshintergrund

Abb. 16 Alterspyramide Ingolstadts 31.12.2011



Aus: Stadt Ingolstadt, IN Vielfalt leben. Integrationsbe...

Quelle: Melderegister

Berechnungen/Darstellung: Statistik und Stadtforschung

Regensburg

STADT REGENSBURG

Altersverteilung der Regensburger Bevölkerung im Jahr 2012

The population pyramid shows the age distribution of Regensburg's population in 2012. The vertical axis represents age in years, from 0 to 95. The horizontal axis represents population count, from 0 to 3,000 on both sides. The left side (grey) represents the population without a migration background, and the right side (red) represents the population with a migration background. The pyramid shows a relatively stable population structure with a slight increase in the number of people with a migration background in the younger age groups.

30%
Personen
mit
Migrations-
hintergrund

Quelle: Amt für Statistik Regensburg, Pressekonferenz Zwischenbericht des Integrationsberichts, 11.06.2013

IST Prof. Dr. Sonja Haug
Institut für Sozialforschung und Technikfolgenabschätzung (IST)
Kompetenzzentrum an der Fakultät Angewandte Sozialwissenschaften

HOCHSCHULE
REGENSBURG
UNIVERSITY
OF APPLIED
SCIENCES

Personen mit Migrationshintergrund

Migrationshintergrund

1. Internationale Konzepte „migrant population“
2. Mikrozensus
3. Kommunalstatistik
4. Bürgerbefragung in Regensburg
5. Weitere-Definitionen (z.B. Schule, Bundesagentur für Arbeit; vgl. Verband deutscher Städtestatistiker, Materialien zur Bevölkerungsstatistik 2012, Heft 2/ Schmitz-Veltin u.a.)

Migrant Population

- ▶ Foreign born – children of foreign born (1. und 2. Generation)
- ▶ Temporary/permanent migrant: Aufenthalt mind. 1 Jahr
- ▶ In Deutschland erfasste Merkmale im Melderegister:
 - ▶ Deutsche/Ausländische Staatsangehörigkeit, Zuzug/Fortzug Ausland/Inland, aber nicht: Geburtsland (stattdessen Geburtsort), Einreise nach Deutschland (stattdessen Einreise in Gemeinde); Ausländerzentralregister: Staatsangehörigkeit, Einreise nach Deutschland

Quelle: Haug 2010: Migration and Statistics, RatSWD bzw. 2009, RatSWD Arbeitspapier 101

Mikrozensus- Personen mit Migrationshintergrund seit 2005

- ▶ Ausländische Staatsangehörige mit eigener Migrationserfahrung (= im Ausland geboren) und ohne Migrationserfahrung (=2. Generation)
- ▶ Deutsche Staatsangehörige mit eigener Migrationserfahrung und ohne Migrationserfahrung (z. B. Kinder von Eingebürgerten, Aussiedlern, binationalen Eltern)
- ▶ Befragung nach eigenen Merkmalen und Elternmerkmalen: Zuzug nach Deutschland und Einbürgerung
- ▶ Resultat: ca. 16 Mio. Personen mit Migrationshintergrund

Migrationshintergrund in der Kommunalstatistik

- ▶ Härle, Wiesbaden 2004; ...
- ▶ Melderegisterverfahren MigraPro (KOSIS Gemeinschaft), z.B. Berlin, Stuttgart, Nürnberg
- ▶ Schwierigkeiten: Zuordnung Geburtsort > Geburtsland; Ableitung familiärer Migrationshintergrund

	Im Ausland geboren	In Deutschland geboren
Nicht deutsch	Migrationshintergrund	
Deutsch, Eingebürgert		
Deutsch, Aussiedler		
Deutsch, „Optionskind“		
Deutsch	Kein Migrationshintergrund	

Ist der Migrationshintergrund ein relevantes Merkmal?

Stadt Erlangen: (2012) Relevanz des Migrationshintergrunds:

- ▶ Geringe, mittlere, hohe Relevanz, sehr hohe Relevanz
- ▶ Nach Aufenthaltsdauer, Geburtsland, Haushalte mit deutschen Angehörigen, Herkunftsland deutschsprachig

Befragung Integration in Regensburg

	Größe der Stichprobe	Rücklauf	Rücklaufquote
Stichprobe ohne potenziellen MH	2.000	742	37,1%
Stichprobe mit potenziellem MH	6.000	1517	25,3%
Gesamt	8.000	2.259	28,2%

Haug/Vernim 2012: Die Befragung „Integration in Regensburg“. www.hs-regensburg.de/ibik

Definitionen

Kein Migrationshintergrund

- ▶ deutsche Staatsangehörigkeit und weder selbst noch Vater oder Mutter sind zwischen 1955 und 2012 nach Deutschland zugewandert.
- ▶ selbst oder Eltern als (Spät-)Aussiedler nach Deutschland gekommen und selbst vor 1955 nach Deutschland zugewandert (Vertriebene).

Migrationshintergrund

- ▶ Befragte/r besitzt eine oder mehrere ausländische Staatsangehörigkeiten, aber keine deutsche.
- ▶ Befragte/r ist selbst zwischen 1955 und 2012 nach Deutschland zugewandert.
- ▶ Befragte/r ist selbst nicht zwischen 1955 und 2012 nach Deutschland zugewandert, aber entweder der Vater oder die Mutter (d.h. zweite Generation)
- ▶ Befragte/r selbst oder sein/ihr Vater oder sein/ihre Mutter ist als (Spät-)Aussiedler nach Deutschland gekommen.
- ▶ Befragte/r macht keine Angaben zur eigenen Zuwanderung, aber Vater und/oder Mutter sind zugewandert.

Zuordnung

Angaben laut Fragebogen	ohne potenziell MH	SP mit potenziell MH	Ges.
kein Migrationshintergrund	83,8%	11,6%	35,3%
Migrationshintergrund 1. Gen.	1,1%	76,5%	51,7%
Migrationshintergrund 2. Gen.	3,6%	3,0%	3,2%
Migrationshintergrund, Gen. ?	0,7%	4,7%	3,4%
Migrationshintergrund K.A.	10,8%	4,2%	6,4%
Gesamt	741	1.516	2.257

Haug/Vernim 2012: Die Befragung „Integration in Regensburg“. www.hs-regensburg.de/ibik

Trefferquote MigraPro und Befragung

Angaben laut Fragebogen	SP ohne potenziellen MH	SP mit potenziellem MH	Gesamt
kein Migrationshintergrund	93,9%	12,1%	37,7%
Migrationshintergrund	6,1%	87,9%	62,3%
Gesamt	661	1.454	2.115
	100,0%	100,0%	100,0%

Haug/Vernim 2012: Die Befragung „Integration in Regensburg“. www.hs-regensburg.de/ibik



Prof. Dr. Sonja Haug
 Institut für Sozialforschung und Technikfolgenabschätzung (IST)
 Kompetenzzentrum an der Fakultät Angewandte Sozialwissenschaften



21

Muslimische Bevölkerung

Schätzung der Zahl der Muslime

- ▶ Ausgangslage: es gibt kein Register, das die Zugehörigkeit zur islamischen Religion erfasst.
- ▶ Auch im Zensus war die Angabe der Religionsgemeinschaft freiwillig > Unterschätzung
- ▶ Gewichtung auf Basis des Muslimanteils in ausgewählten Herkunftsländern (z.B. Wiesbaden, Falk 2006) > Unter – und Überschätzung
- ▶ Auf Basis der Staatsangehörigkeit einer der Mitgliedsstaaten der Organisation Islamischer Staaten abzüglich der kirchensteuerpflichtigen (z.B. Frankfurt a.M., Schröpfer 2007) > Unter –und Überschätzung

Studie im Auftrag der Deutschen Islam Konferenz (DIK)

Forschungsziel u.a. Wie viele Muslime leben in Deutschland?

- ▶ Personen mit Migrationshintergrund: Ausländische Staatsangehörige und Deutsche, die selbst eingebürgert oder Kinder von Eingebürgerten sind.
- ▶ Abbildung der Vielfalt der Muslime durch unterschiedliche Herkunftsregionen.
- ▶ Vergleich zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen aus den selben Herkunftsregionen.

Stichprobenziehungsverfahren bei Ausländern/Migranten

A: Haushaltsstichprobe (vgl. Mikrozensus)

B: Screening

C: Melderegisterstichprobe nach Nationalität

D: Onomastik/ Namensverfahren (z.B. Humpert & Schneiderheinze)

Vorteile Namensverfahren:

- ▶ Migrationshintergrund bei Eingebürgerten (vs. Melderegister)
- ▶ Möglichst treffgenaues Finden seltener Population (vs. Screening)

50 Herkunftsländer

1. Südosteuropa: Albanien, Bulgarien, Bosnien, Serbien
2. Türkei (1,7 Mio. laut AZR)
3. Zentralasien/GUS: Aserbaidschan, Kasachstan, Kirgisistan, Russische Föderation, Turkmenistan, Usbekistan
4. Iran
5. Süd/Südostasien: Afghanistan, Bangladesh, Indien, Indonesien, Malaysia, Pakistan
6. Naher Osten: Ägypten, Irak, Israel, Jemen, Jordanien, Libanon, Saudi Arabien, Syrien
7. Nordafrika: Algerien, Libyen, Marokko, Tunesien
8. Restliches Afrika: Äthiopien, Cote d'Ivoire, Eritrea, Gambia, Ghana, Guinea, Kamerun, Liberia, Mosambik, Nigeria, Senegal, Sierra Leone, Somalia, Sudan, Togo

= 3,3 Mio. Ausländerzentralregister (AZR) von insg. 6,7 Mio.

Forschungsdesign

- ▶ 8 Regionengruppen, disproportional geschichtete Stichprobe
- ▶ Namensbasiertes Stichprobenziehungsverfahren
- ▶ Telefonische Befragung (CATI)
- ▶ Befragung von 6.000 Migranten aus ca. 50 muslimisch geprägten Herkunftsländern
- ▶ Erhebung von Proxy-Informationen über insgesamt 17.000 Haushaltsmitglieder

Direktes Verfahren zur Erhebung der Religionsgemeinschaft

„Gehören Sie einer Religionsgemeinschaft an, und wenn ja, sind Sie

- 1 Muslim (Sunnit, Schiit, Ahmadi, Sufi, Ibadit)
- 2 Alevit
- 3 Christ (Protestant, Katholik, Orthodoxer)
- 4 Jude
- 5 Angehöriger einer sonstigen Religionsgemeinschaft (Hindu, Buddhist, Druse, Yezide)
- 6 Nein, gehöre keiner Religionsgemeinschaft an

Nur Muslime: Sind Sie

- 1 Sunnitisch (z.B. Hanafit, Schafi'it, Malikit, Hanbalit)
- 2 Schiitisch (z.B. 12er Schiit/Imamit, 7er Schiit/Ismailit, 5er Schiit/Zaidit, Alawit/ Nusairier)
- 3 Alevitisch
- 4 Ahmadi
- 5 Sufi/Mystiker
- 6 Ibadit
- 7 Sonstige

Religion

Tabelle 1: Personen aus muslimisch geprägten Ländern nach Religion und Herkunftsregion (in Prozent)

	Südost-europa	Türkei	Zentral-asien/GUS	Iran	Süd-/Südost-asien	Naher Osten	Nord-afrika	Sonstiges Afrika	Gesamt
Muslim	37,2	81,4	1,2	48,7	57,2	59,3	74,6	22,1	52,0
Christ	34,1	2,7	55,7	10,3	8,8	17,4	3,4	59,2	22,1
Jude	0,1	0,0	3,0	0,7	0,0	1,1	0,0	0,0	0,8
Andere	0,6	1,2	2,0	1,9	13,9	2,8	0,0	1,4	1,9
Keine	27,9	14,7	38,0	38,4	20,0	19,5	22,0	17,1	23,3
Gesamt in %	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Gesamt (n)	2.226	2.401	2.864	753	2.551	3.064	1.786	1.347	16.992

Quelle: MLD 2008, Datensatz über alle Haushaltsmitglieder, gewichtet; Ungewichtete Fallzahl: 16.992

Türkei: 73,3% Muslim, 14,8% Alevit

Hochrechnung ausländische Muslime

	AZR 2008	% Muslime MLD	95%-Interv. min.	Mittel	95%-Interv. max.
Albanien	10.029	72,3	60,9 6.109	7.262	83,9 8.416
Ehem. Jugosl.	685.107	50,6	47,4 325.043	346.917	53,8 3.68.791
Türkei	1.700.408	88,6	86,9 1.477.091	1.506.410	90,3 1.535.730
...					
Summe	3.299.706		2.125.455	2.214.477	2.303.707

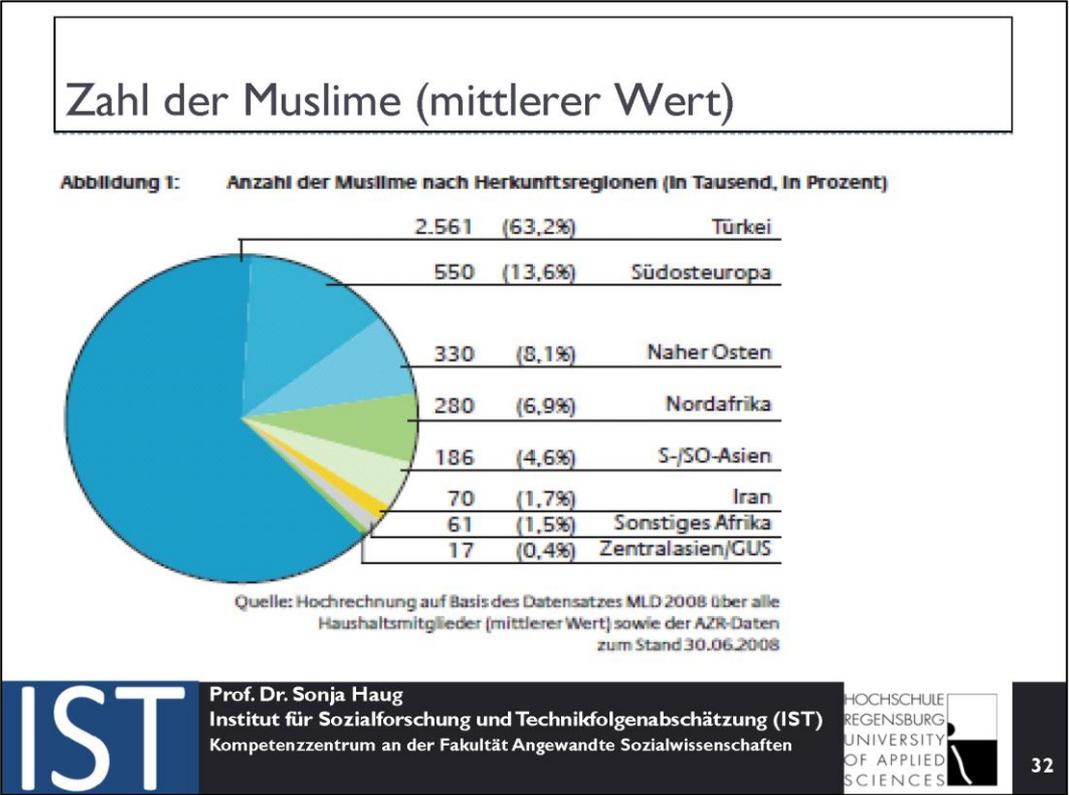
Hochrechnung Muslime

	% Deutsche MLD	% Muslime unter Deutschen MLD	Deutsche Muslime mittlerer Wert	Ausl. Muslime mittlerer Wert	Muslime Summe Mittlerer Wert
Albanien	52,8	38,5	4.323	7.262	11.585
Ehem. Jugosl.	45,0	33,8	189.823	346.917	536.740
Türkei	45,6	74,0	1.054.618	1.506.410	2.561.028
...					
Summe			1.840.724	2.214.477	4.055.129

Prof. Dr. Sonja Haug
Institut für Sozialforschung und Technikfolgenabschätzung (IST)
Kompetenzzentrum an der Fakultät Angewandte Sozialwissenschaften

HOCHSCHULE
REGENSBURG
UNIVERSITY
OF APPLIED
SCIENCES

31



Muslime in Deutschland und weltweit

- ▶ Mehr Muslime als bisher angenommen (ca. 4 Mio., 4,8 % der Bevölkerung)
- ▶ Knapp ein Viertel der Personen mit Migrationshintergrund (15 Mio.) sind Muslime
- ▶ 2,2 Mio. ausländische Muslime
- ▶ 1,8 Mio. eingebürgerte Muslime (45 %)

auf Basis der Studie Muslimisches Leben in Deutschland

- ▶ Mapping the global Muslim Population (Pew Research Center 2009), the future global Muslim Population (Pew Research Center 2011). Weltweit: 1,57 Mrd. Muslime,
- ▶ Stuttgart 2009
- ▶ Hessen Kreisebene
- ▶ Ingolstadt Integrationsbericht 2013

Danke für die Aufmerksamkeit!

Kontakt

sonja.haug@hs-regensburg.de

Projekt Integrationsbericht und Integrationskonzept für Regensburg

<http://www.hs-regensburg.de/ibik>

Institut für Sozialforschung und Technikfolgenabschätzung (IST)

<http://www.hs-regensburg.de/ist>

Studie Muslimische Leben in Deutschland, download unter

<http://www.bamf.de/forschung>

IST

Prof. Dr. Sonja Haug
Institut für Sozialforschung und Technikfolgenabschätzung (IST)
Kompetenzzentrum an der Fakultät Angewandte Sozialwissenschaften

HOCHSCHULE
REGENSBURG
UNIVERSITY
OF APPLIED
SCIENCES

35

Wolfgang Borst:

„Hofheimer Allianz – Eine kommunale Allianz für lebendige Ortsmitten“

Abstract:

„Gemeinsam Zukunft gestalten“ lautet das Motto der Gemeinde-Allianz Hofheimer Land, die sich zum Ziel gesetzt hat, mit einer interkommunalen Strategie die Entwicklung der Region aktiv anzugehen, um ihren Bürgern und Bürgerinnen auch in den nächsten Jahren eine lebenswerte Region zu bieten. Sie wurde im Jahre 2008 gegründet und entstand ursprünglich aus einem Förderprogramm für Investitionen zur Erhaltung und Nutzung vorhandener Bausubstanz, um eine Abwanderung in die Siedlungsgebiete und eine Verödung der Altorte zu verhindern. Da die sich bereits abzeichnenden Veränderungen und Entwicklungsprognosen für den nördlichen Haßbergekreis wenig positiv erschienen, taten sich die Gemeinden der Verwaltungsgemeinschaft Hofheim (Aidhausen, Bundorf, Burgpreppach, Hofheim i.UFr., Riedbach, Ermershausen) sowie die im Osten angrenzende Marktgemeinde Maroldsweisach zusammen, um mit einer gemeinsamen Strategie, Wege in eine gemeinsame Zukunft zu gehen.

Heute stellt die Gemeinde-Allianz weit mehr als ein gemeinsames Programm zur Förderung von Bausubstanz dar. Gemeinsam erklärtes Ziel ist es, die weitere Entwicklung des „Hofheimer Landes“ selbst zu beeinflussen und in einem beteiligungsorientierten Prozess Ideen zu entwickeln, die diese Region auch in Zukunft noch lebensfähig erhält. Unter anderem wurden dazu ein Überörtliches Integriertes Ländliches Entwicklungskonzept mit städtebaulicher Vertiefung zur Sicherung der öffentlichen Daseinsvorsorge im Zeichen des demographischen Wandels erstellt und viele Einzelprojekte zur Sicherung der Lebensqualität im demographischen Wandel umgesetzt. Der Vortrag gewährt einen Einblick in die Entwicklung und Maßnahmenumsetzung der Gemeinde-Allianz.



Nicht nur ein Vordenker, sondern auch ein Macher: Bürgermeister Wolfgang Borst beeindruckte die Tagungsteilnehmer mit den demographiesensiblen und nachhaltigen Maßnahmen der Gemeinde-Allianz Hofheimer Land.

Zur Person:

Wolfgang Borst, Jahrgang 1952, Meister für Rundfunk- und Fernsehtechnik sowie für Elektrotechnik, war bis 2004 selbständiger Unternehmer im Bereich Elektrotechnik (20 Mitarbeiter). 2004 wurde er zum 1. Bürgermeister der Stadt Hofheim gewählt und ist heute zudem für verschiedene Verbände und Vereinigungen tätig (Vorsitz des Schulverbandes Hofheim, des Landkreis übergreifenden Schulverbundes Ebern-Maroldsweisach-Hofheim-Stadtlauringen, der Forstbetriebsgemeinschaft Haßberge sowie der Forstlichen Vereinigung Unterfrankens; Mitglied im Forstlichen Beirat der Staatsregierung). Insbesondere engagiert er sich als Vorsitzender der Verwaltungsgemeinschaft Hofheim und der Gemeinde-Allianz

Hofheimer Land für interkommunale Zusammenarbeit und eine bedarfsgerechte, demographiesensible Regional- und Sozialplanung.

Vortragsfolien:



Bedeutung statistischer Bevölkerungsdaten für die Regionalplanung

Wolfgang Borst – 1. Bürgermeister Stadt Hofheim i. Ufr.
Bamberg, 26.07.2013

Gemeindeallianz Hofheimer Land



Bevölkerungsgruppen



Gruppe der...

... 0 - < 3-jährigen: Bedarf an Kinderkrippenplätzen

... 3 - < 6-jährigen: Bedarf an Kindergartenplätzen

... 6 - < 10-jährigen: Bedarf an Grundschulplätzen

Bedeutung für die Ortskernrevitalisierung:
Standortfaktoren für Familien schaffen

Bevölkerungsgruppen



Gruppe der...

... 10 - <15-jährigen: Mittelschulen

... 15 - <18-jährigen: Realschulen/Lehrstellen

... 18 - <21-jährigen: Gymnasien/Nachwuchs für Industrie und
Handwerk

Bedeutung für die Ortskernrevitalisierung:
Standortfaktoren für Familien und Bildungseinrichtungen erhalten

Bevölkerungsgruppen



Gruppe der...

- ... 21 - <30-jährigen: Erwerbspotential I
Familiengründung/Nachwuchs für
Industrie und Handwerk
- ... 30 - <45-jährigen: Erwerbspotential II
Fachkräfte/Nachfrage nach Bauland
- ... 45 - <65-jährigen: Erwerbspotential III
Fachkräfte/„junge Alte“

Als **Hauptnachfragegruppe** nach Bauland hat diese Gruppe eine besondere Bedeutung bei der Ortskernrevitalisierung

Bevölkerungsgruppen



Gruppe der...

- ... 65 - <75-jährigen: Seniorenhilfe I
- ... 75 - <80-jährigen: Seniorenhilfe II
- ... >80-jährigen: Seniorenhilfe III

Bedeutung für die Ortskernrevitalisierung:

Weitergabe der Eigenheime

Senioren gerechter Ausbau/Sanierung – Nähe zu
Versorgungseinrichtungen

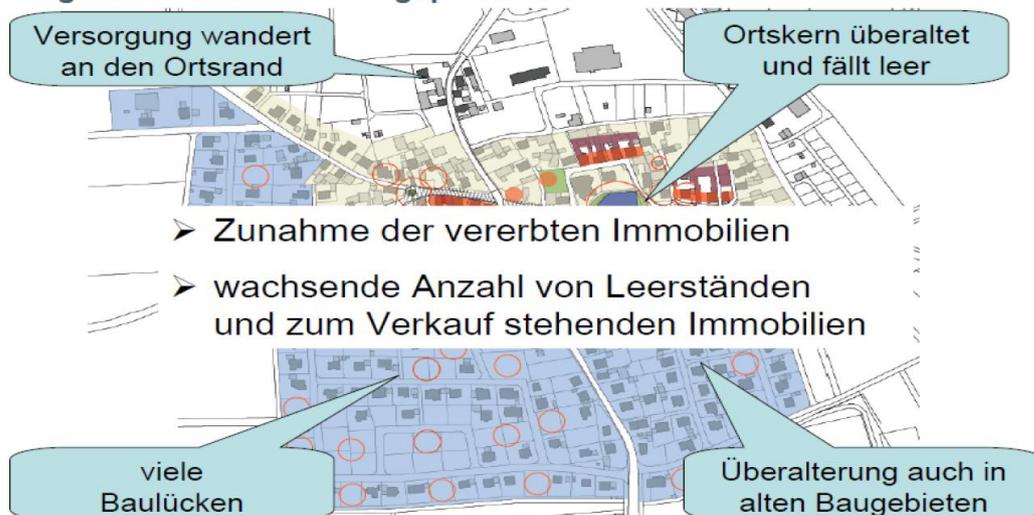
Bedeutung von Bevölkerungsdaten...

... für das Soziale Leben in der Zukunft:



Gemeindeallianz Hofheimer Land

Die Situation in den bayerischen Kommunen
⇒ große Innenentwicklungspotenziale



Folie 3

Claus Hensold, Referat "Nachhaltigkeit, Indikatoren und medienübergreifender Umweltschutz", 24.05.2011

Künftige Zielgruppe im Wohnungsbau



Senioren

- Kurze Wege
- Barrierefreiheit
- Verbleib im gewohnten Quartier
- Zentrum nahes Angebot für Nahversorgung / Ärzte / Dienstleistungen
- Neue Wohnformen / Betreuungs- und Pflegedienste



Gemeindeallianz Hofheimer Land



Revitalisierungskonzept und Umsetzung seit 2008 :

1. Qualifizierte Bestandserfassung
2. Vermarktung von Leerstand und Baulücken
3. Verhindern von künftigen Leerständen

Qualifizierte Bestandserfassung

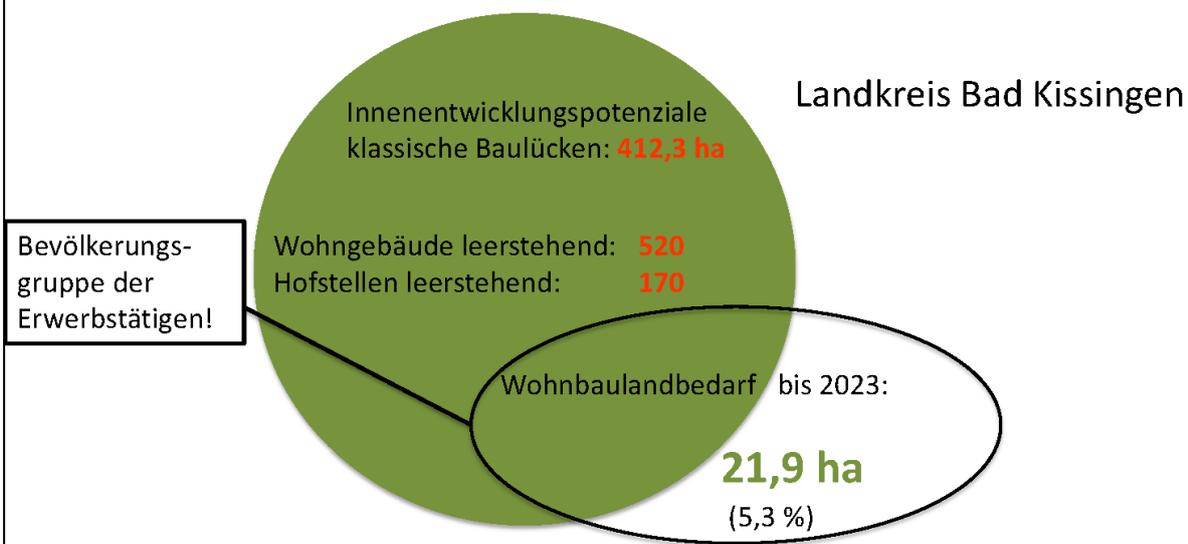


Gemeinde:	Leerstand	kommender Leerstand
•Altenstein (EW 313)	8	4
•Burgpreppach (EW 521)	16	10
•Ermershausen (EW 609)	3	4
•Friesenhausen (EW 330)	8	6
•Lendershausen (EW 509)	10	3
•Mechenried (EW 462)	4	5
•Neuses (EW 112)	7	3
•Ostheim (EW 383)	3	6
= Summe : (EW 3.239)	59	41
= Mittelfristiger Leerstand von 100 Wohngebäuden		

Qualifizierte Bestandserfassung



Ergebnis der Flächenbilanzierung



Revitalisierungskonzept



2. Vermarktung von Leerständen und Baulücken

- **Eigentümer-Befragung**
- **Vermarktung über:**
 - Internet-Plattform der Kommune
 - Kooperation mit Immobilien-Händler
 - Veröffentlichung in Verwaltungspublikationen
- **Förderprogramm für Investitionen**
 - Ausweisung des Förder-Gebietes
 - Auflegung eines kommunalen Förderprogramms

Vermarktung von Leerständen/Baulücken



Allianz Hofheimer Land

Zum Verkauf stehendes Gebäude

Kommune: **Aidhausen**
 Gemarkung: **Friesenhausen**
 Flurstück-Nr.: **92**
 Straße: **Rathausgasse 2**
 Baugetrag:
 Lage: **Dorfgebiet**
 Fläche: **1092 m²**
 Preis: **VB**
 Bemerkung:



Gebäude: **Sonstiges**
 Baujahr:
 Sanierungsbedarf: **unbekannt**

Eigentümer:
 Name: **will ungenannt bleiben**
 Telefon:
 Email:
 Ansprechpartner der Gemeinde:
Thomas Wegenhäuser
 0952 392 29-43
 tw@aidhausen.de@hofheim.de

Hauptstraße 94, Fl.Nr. 196



Ansicht Nebengebäude



Hauptstraße 94, Fl.Nr. 196

Grundriss: 1:500
 Lageplan: 1:500
 Grundriss: 1:500
 Konus pt 1:500

Lageplan Bestand 1:500



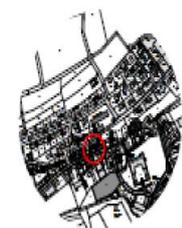
Grundriss
 Konus pt 1:500



Gemeindeallianz Hofheimer Land



Markt
 Berggraben



Neuordnungskonzept Hauptstraße 94
 Fl.Nr. 196

Vermarktung von Leerständen/Baulücken



Grundsätze:

- Bauen, bzw. Renovieren im Ortskern **muss günstiger sein** als ein vergleichbares Objekt im Siedlungsgebiet!
- Jeder Siedlungs-Neubau **verursacht einen Leerstand** im Altort!

Vermarktung von Leerständen/Baulücken



Förder-Programm der Hofheimer Allianz:

- Einheitliches Förderprogramm für „Investitionen zur Nutzung vorhandener Bausubstanz (€ 50,-- / m²) im Ortskern.“
- Entsorgung des Bauschuttes weitgehend durch die Gemeinde
- Planungsberatung mit Kostenschätzung durch Architekt der „Allianz“

Vermarktung von Leerständen/Baulücken



Kriterien des Förderprogramms

- Bauvorhaben muss im Altortbereich liegen
- Förderhöhe € 50,-- /m² .
- Pro Kind zusätzlich 10 %, max. 30 %
- Gebäude - /teil muss 12 Monate unbewohnt sein
- Gebäudenutzung muss 5 Jahre den Antragsunterlagen entsprechen

Vermarktung von Leerständen/Baulücken



Bilanz vom 01.01.2009 – 31.03.2013

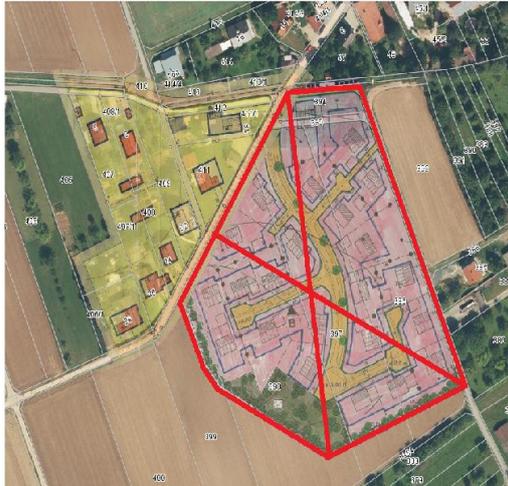
- 123** geförderte Baumaßnahmen in seit mindestens 12 Monaten leerstehenden Wohn-/ Nebengebäuden
- 58** Verkäufe von Baulücken / Leerstände an Bauwerber
- 14** Gemeindliche Ortskernprojekte

Revitalisierung der Leerstände



Baugebiet Rügheim

Reduziert um 25 Bauplätze



Rücknahme von ausgewiesenen Bauplätzen:

•Rügheim	- 23
•Eichelsdorf	- 8
•Goßmannsdorf	- 15
•Birkenfeld	- 20
•Hafenpreppach	- 19
•Ditterswind	- 7

Gesamt - 92

Zugänge von Bauplätzen:

•Humprechtshausen	+ 5
•Kleinmünster	+ 7

Revitalisierungskonzept



3. Verhindern von künftigen Leerständen

Es wurde ein Handlungskonzeptes (mit Hilfe von ALE und Städtebau-Förderung) erstellt, damit die vorhanden Struktur optimal koordiniert und ausgebaut werden kann.

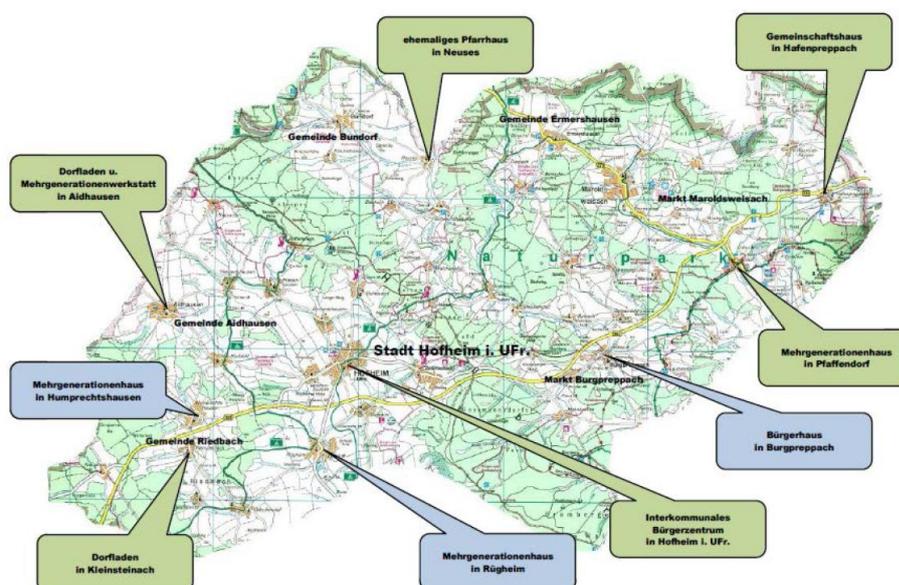
Umsetzung durch Schaffung eines Netzwerkes zur Optimierung der Lebens-/ Wohnqualität in der Gemeindeallianz Hofheimer Land.

Verhindern von künftigen Leerständen



- Wohn-/Lebensqualität sichern u. verbessern
- Persönliche Bindung an Wohnort stärken
- Bürgerinitiativen anregen und fördern
- Bürger in die Gemeindeentwicklung mitverantwortlich einbinden
- Alle Maßnahmen gemeinsam mit Bürgern umsetzen

Verhindern von künftigen Leerständen



Vernetzung von Bürgerhäusern

Steuerung und Input durch das Allianz-Management

Nahversorgung
Offener Treff für Jung und Alt
Gem. Mittagessen
Dienstleistungsbörse
Betreuungsangebote
Fahrdienste, ect.
Arzt-Sprechstunden

Verhindern von künftigen Leerständen



Bay. Staatspreis 2012

für Dorfladde Aidhausen mit Mehrgenerationenwerkstatt

Im Dorfladde ist immer etwas los

Positive Bilanz nach rund 100 Tagen „Aidhäuser Dorfladde“

Im Dorfladde ist immer etwas los. In Aidhausen, einem Ort mit 100 Einwohnern, hat sich ein Dorfladde etabliert. Die Dorfbewohner sind stolz auf ihr Projekt, das nicht nur einen Treffpunkt bietet, sondern auch eine Mehrgenerationenwerkstatt. Hier können sich die Bewohner austauschen, sich gegenseitig unterstützen und gemeinsam an Projekten arbeiten. Das Dorfladde ist ein Ort der Begegnung und der Solidarität. Es hat den Zusammenhalt in der Gemeinde gestärkt und viele neue Freizeitmöglichkeiten geschaffen. Die Bewohner sind stolz auf ihr Projekt und hoffen, dass es ein Vorbild für andere Gemeinden werden kann.



Neues Zentrum in der Eingangszone des „Aidhäuser Dorfladde“ integriert die katholische Pfarrkirche.

Das Dorfladde ist ein Ort der Begegnung und der Solidarität. Es hat den Zusammenhalt in der Gemeinde gestärkt und viele neue Freizeitmöglichkeiten geschaffen. Die Bewohner sind stolz auf ihr Projekt und hoffen, dass es ein Vorbild für andere Gemeinden werden kann.



Im Dorfladde trifft man jeden Abend und den Kindern die Menschen von „Aidhäuser Dorfladde“ haben alle Hände voll zu tun.

„Wir sind im grünen Bereich, aber wahrscheinlich viele Stunden mussten zusätzlich geleistet werden, viele private Patenschaften wurden geschlossen.“
Bürgermeister von Aidhausen

03.03.2011 19:15 Uhr, Franken

BÜRGER ORGANISIEREN IHREN DORFLADEN

(uk) Mit dem „Dorfladen Riedbach“ in Kleinsteinach hat im Landkreis Haßberge der erste Dorfladen eröffnet, der von den Bürgern getragen und dessen Betrieb auch eigenverantwortlich organisiert wird.



(uk) Mit dem „Dorfladen Riedbach“ in Kleinsteinach hat im Landkreis Haßberge der erste Dorfladen eröffnet, der von den Bürgern getragen und dessen Betrieb auch eigenverantwortlich organisiert wird. Unter dem Motto „Wer weiter denkt, kauft näher ein“ haben sich als Unternehmensgesellschaft 131 Riedbacher Bürger und Vereine zusammengesetzt. Im Bild von links der ehrenamtliche Geschäftsführer Georg Lindner, Antje Heusinger von der Unternehmensgesellschaft und die Mitarbeiterinnen Renate Maier und Nicole Herder.

Verhindern von künftigen Leerständen



Eine Million Euro für die Schule

Für das Sanierungsprojekt gibt es bereits Pläne. Doch nur wenn die Arbeit bis Sommer 2013 fertig ist, bekommt die Gemeinde Fördermittel.

Von Gerhard Schmidt

Hofheim – Das alte Schulhaus in Rügheim wird zu einer Art von Mehrgenerationenhaus umgebaut und grundlegend saniert, beschloss am Mittwoch der Stadtrat bei seiner Sitzung. Bürgermeister Wolfgang Borst erläuterte die Maßnahme, die knapp eine Million Euro kosten soll und durch die Programme „Kleinere Städte und Gemeinde“ sowie dem Sonderprogramm „Strukturförderung“ mit 80 Prozent gefördert wird.

Der Knackpunkt ist bei dem Sonderprogramm, dass die Maßnahme bis Sommer 2013 abgeschlossen sein muss. Das ist für das Projekt „Alte Schule“ kein Problem, denn es lagen schon detaillierte Pläne vor, da die alte Schule vor einigen Jahren als Bettenhaus für den Schüttau umgebaut werden sollte. Für die Stadt ist die Sanierung günstig. Neben den 800000 Euro an Zuschüssen haben sich die Rügheimer Vereine bereit erklärt, 100000 Euro zuzuschießen. So bleiben der Stadt nur noch 100000 Euro und die zu erwartende Zwischenfinanzierung. Zurzeit ist das Gebäude nicht nutzbar. Neben einer vollständigen energetischen Sanierung erfolgt außen die Sandsteinanierung, die allein rund 150000 Euro kosten soll. Alle Fenster werden ausgetauscht und innen wird



Dieses alte und historische Schulhaus neben der Kirche gehört zum Mittelpunkt von Rügheim. Nun soll es saniert und von den Rügheimer Vereinen genutzt werden.

eine gute Sache für die Dorfgemeinschaft, erklärte das Stadtoberhaupt. Das Vorhaben wurde einstimmig genehmigt. Das staatliche Bauamt hat mit der Stadt die Beschulderung für den überörtlichen und örtlichen Verkehr abgesprochen, die nun dem Stadtrat vorgestellt wurde. Das Konzept wurde in der Stadtratssitzung diskutiert. Da das Industriegebiet aus zwei unabhängige Flächen besteht, hat man sich entschieden, beide Gebiete als Industriestraße und Hans-

sprach die Wasserbescheide an, die von Teile der Bürger missverstanden wurden. Es bezog sich dabei auf die Grundgebühr, die von 25 Euro auf 100 Euro jährlich angehoben wurde. Die Erhöhung deckt nicht nur die Unterdeckung der vergangenen vier Jahre, sondern der Hauptanteil wird als Rücklage zur Anschaffung einer Entkalkungsanlage verwendet. Dadurch brauchen später beim Einbau der Anlage keine Verbesserungsbescheide erlassen zu werden.

- Trägerverein Dorfgemeinschaft Rügheim
- Offener Treff für Jung u. Alt
- Gemeinsam. Essen
- Dienstleistungsbörse
- Betreuungsangebot
- Kulturelle Angebote
- Theater u. Brauchtum

Verhindern von künftigen Leerständen



Wohn- / Lebensqualität sichern

Bisherige kommunale Maßnahmen der Mitgliedskommunen (**Eigenmitteln**)

Gemeinde	Maßnahmen	Förderung in €
Hofheim	6	1.139.300
Bundorf	2	108.500
Riedbach	2	67.000
Ermershausen	2	164.100
Maroldsweisach	3	106.000
Aidhausen	1	104.000
Gesamtsumme:	14	1.582.900

(Zeitraum 01.01.2008 bis 31.03.2013)

Bürger einbinden



Wichtigste Bürgerwünsche / Leitprojekte:

1. Daten-Autobahn für **alle** Allianzbürger
2. Mobilitätskonzepte
3. Lebendige Mitte durch Gemeinschaftshäuser
4. Regionales Flächenmanagement
5. Bezahlbare Infrastruktur (Wasser / Kanal, ect.)

Bürger einbinden



NEWSLETTER ALLIANZBOTE

Juli 2012

Hofheimer Land Gemeinsam Zukunft gestalten

AKTUELLES AUS DEM HOFHEIMER LAND

Grußwort



Grußwort
Bürgermeister
Stadt
Hofheim i.U.F.
Wolfgang
Borst

Sehr geehrte Bürgerinnen und
Bürger,

Vorstellung Gemeinde-Allianz

Die Gemeinde-Allianz Hofheimer Land wurde im Jahre 2008 gegründet und entstand ursprünglich aus einem Förderprogramm für Investitionen zur Erhaltung und Nutzung vorhandener Bausubstanz. Ziel war es die Abwanderung in den Siedlungsgebieten und die daraus resultierende Verödung der Altorte zu verhindern. Die Bevölkerungsprognosen für unseren Teil des Landkreises erscheinen wenig positiv. Dies veranlasst uns, Handlungsstrategien zu entwickeln. Schon jetzt spüren wir in allen Ortsteilen die sich abzeichnenden Veränderungen und wir sind uns dessen bewusst, dass wir ohne entsprechende

Reaktion ins Hintertreffen geraten werden. Die Gemeinden der Verwaltungsgemeinschaft Hofheim (Alkhausen, Bundorf, Burgpreppach, Hofheim i. U.F., Riedbach, Ermershausen), die bereits eine traditionelle Verbindung besitzen, haben sich daher sehr schnell gefunden, um mit einer integrierten Strategie, gemeinsam ihre Zukunft zu gestalten. Die im Osten angrenzende Marktgemeinde Maroldsweisach schloss sich aus Überzeugung der Notwendigkeit der Maßnahme diesem neuen Bündnis an. Heute stellt die Gemeinde-Allianz mehr als ein gemeinsames Programm zur Förderung von Bausubstanz dar. Gemeinsam

erklärtes Ziel ist es, die weitere Entwicklung des „Hofheimer Landes“ selbst zu beeinflussen. Mit der Erstellung eines „Überörtlichen Integrierten Ländlichen Entwicklungskonzepts in Verbindung mit einer Planung zur Anpassung der öffentlichen Daseinsvorsorge an den demographischen Wandel“ (gefördert durch das Amt für Ländliche Entwicklung Unterfranken und der Regierung von Unterfranken) hat die Gemeinde-Allianz einen weiteren Schritt unternommen sich für eine generationengerechte und nachhaltige Entwicklung in der Region einzusetzen.

Gemeindeallianz Hofheimer Land



Feststellung

Trotz aller Bemühungen wird prognostiziert, dass sich die Bevölkerung im Gebiet der Allianz zwischen 2009 und 2021 um **1099 Personen (7,3%) verringern wird**, was dem **Verlust von 3 – 5 Ortschaften** entspricht.

Konsequenz

Entweder **Aufgabe von Orten**, oder **gesteuerte Schrumpfung**, z.B. durch Aufgabe von Siedlungen durch **gezielte Förderung des Ortskernbereiches**.

Gemeindeallianz Hofheimer Land



Antrag an Innen- u. Finanzministerium durch die Allianzen Oberes Werntal + Hofheimer Land

In räumlich abgegrenzten Kerngebieten eine erhöhte Absetzbarkeit von Herstellungs- u. Anschaffungs-Kosten, entsprechend den „Bescheinigungsrichtlinien für die Anwendung der §§ 7h u. 11a des ESTG.

Das ausgewiesene Gebiet wird einem Städtebaulichen Sanierungsgebiet gleichgestellt, so dass Steuervergünstigungen, Abgaben- und Auslagenbefreiungen für Modernisierungs- und Instandsetzungsmaßnahmen eintreten.

Fazit der bisherigen Arbeit



Anreize für Bürger

Finanzielle Vorteile wie:

Steuerliche Vergünstigungen,
Staatl. u. kommunale Förderprogramme,
Unterstützung bei Planungs- und
Genehmigungsverfahren

Infrastruktur wie:

Glasfaser in jedem Haus,
Nahversorgung (Einkauf/Ärzte)
ÖPNV – Netzwerk Bürgerbusse

Modifizierung der

Pendler-Pauschale

Hilfen für Kommunen

Finanzmittel für

Ortskern-, bzw. Quartierplanungen
(Flächenfond)

Max. Förderung von

Bürgerhäuser und Koordination des
ehrenamtlichen Engagements

An den „Ländlichen Raum“

angepasste Förderung der
Infrastruktur für Glasfaser,
Wasserversorgung, Abwasser-
Entsorgung, Freibäder, ect.

Gemeindeallianz Hofheimer Land



**Herzlichen Dank für die begleitende
Unterstützung an:**

- Reg. UFr. / Städtebauförderung
- Amt für Ländliche Entwicklung
- Leader-Förderung über Landkreis Haßberge



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!